Klaus Euhausen Waldrandsiedlung 28

waldrandsledlung 28 16761 Hennigsdorf

Tel. / Fax: 03302-801178 E-Mail: <u>euhausen@aol.com</u>

Internet: http://www.euhausen-klaus.de/hennigsdorf

Stand: 2. März 2015

Ausführungen zur frühen industriellen Entwicklung von Hennigsdorf und Nieder Neuendorf (Landkreis Osthavelland, Brandenburg) von 1866 bis zur Ansiedlung der Großindustrie (AEG) ab dem Jahre 1910.

Regionalgeschichte und Familienforschung

1. Vorbemerkungen (Anlass und Ziel des Beitrags, bisheriger Forschungsstand, Quellen)

In Hennigsdorf sind viele Straßen nach Personen benannt, die im Ort gewirkt haben. Etliche dieser Personen stehen für die "Hennigsdorfer Industriegeschichte des 20. Jahrhunderts" und waren – als Direktoren oder leitende Mitarbeiter der beiden Großbetriebe (AEG-Werke/LEW sowie Pulverfabrik/Elektro-Stahl- und Walzwerk) – sehr nahe an den "Schaltstellen der Macht" oder "im Dienste der Macht".



Über die frühe industrielle Entwicklung von Hennigsdorf (und Nieder Neuendorf) – vor der Ansiedlung der AEG – und über die Personen, die diese Phase maßgeblich beeinflusst haben, ist relativ wenig bekannt. So beschreibt Dr. Wilhelm DÜRKS² in seiner "Urkundlichen Geschichte" von 1931 im Kapitel "Fortentwicklung der beiden Ortschaften bis zum Jahre 1910" etwa ab Seite 75 diese Entwicklungen kurz und nennt neben der Jahreszahl 1868 als Zeitpunkt der Errichtung einer Ziegelei einige Namen, außerdem die Herkunft des Schlächtermeisters Müller und des Getreidehändlers Böhm. Über den Verleger Emil Cohn bzw. über seine Erben als Eigentümer des Gutes Nieder Neuendorf berichtet DÜRKS an mehreren Stellen, mittlerweile liegen umfassende biografische Daten vor.³ DÜRKS nennt auch die Betriebe von Carl August Conrad und seiner beiden Söhne Hermann und August Conrad, über die TEREN im Jahre 2000, u. a. basierend auf Informationen und Unterlagen eines Enkels von August Conrad, in den "Lebensbildern" detaillierte Informationen ergänzen konnte.

Mir liegt keine Publikation vor, die den *Rittergutsbesitzer* <u>Leopold Langner</u> erwähnt, dem vor *Schlächter Müller* das Gut Eichstädt gehörte und der bereits im Frühjahr <u>1866</u> Initiator des ersten Hennigsdorfer Ziegelofens war.

Sie waren i. d. R. – das war Voraussetzung für gehobene Positionen, sowohl im Nationalsozialismus als auch während der nachfolgenden SBZ-/DDR-Zeit – Mitglieder der jeweiligen "Staatsparteien", haben das sie tragende System "mehr oder weniger" unterstützt und trugen somit Mitverantwortung für das, was in ihren jeweiligen Epochen in den Werken und in der Umgebung der Werke geschah. Einige Personen hatten herausgehobene Positionen in beiden genannten Regimen. Gleichwohl ist jede Biografie nach umfassender Recherche für sich zu betrachten und ggf. zu bewerten. Vgl. dazu meine bisherigen Artikel zur Regionalgeschichte

² Zu Dr. Wilhelm DÜRKS liegt mittlerweile eine umfassende Biografie vor (zum 125. Geburtstag, der in Hennigsdorf allerdings keine Erwähnung fand), online: http://www.euhausen-klaus.de/Euhausen_Duerks_Hennigsdorf.pdf

³ Z. B. von KRAUS und FRITSCH, vgl. Quellenverzeichnis, außerdem bei Wikipedia u. a. Internetquellen

Bei einer weiteren Person "fischen selbst geübte Archivare … im Dunkeln", wie der Oranienburger Generalanzeiger im November 2000 unter der Überschrift "Große Löcher in der biografischen Forschung" schrieb. Zur Person August Burg "und zu seinen Lebensumständen" sei "kaum etwas überliefert".

2

In Hennigsdorf hieß bereits vor 1910 eine Straße, die die Berliner Straße (ehem. Chausseestraße) und die Fabrikstraße am *Thonwerk* miteinander verband, *Burg–Straße*. Die *Firma August Burg* war Eigentümer mehrerer Wohnhäuser auf der südlichen Seite dieser Straße. Anch Mai 1945 veränderten sich die Gebräuche, die Straße wurde nach Kurt Weißmann benannt. Im Zuge der Straßenumbenennungen nach der "Wende von 1989/90" – u. a. "wegen der unangemessenen Häufigkeit und einseitigen Auswahl nach der Zugehörigkeit der Namensgeber der damaligen KPD" – erhielt die Straße 1991/92 den heutigen Namen "Albert-Schweitzer-Straße". Im November 2000 wurde eine nahe gelegene neue Erschließungsstraße südlich des Oberstufenzentrums zur "August-Burg-Straße".

Standort und Lage, Arbeitsweise des Betriebes "August Burg", die Nutzung der Tonlager bei Marwitz und verschiedene Transportarten des Tons von Marwitz nach Hennigsdorf sind bekannt, auf Fotos und Karten sind einzelne Teile des Betriebes zu erkennen, auf einem großen farbigen Foto im Stadtarchiv deutlich der Schriftzug *August Burg*.



Abb. 2: Die Havel bei Hennigsdorf mit *Ziegelei und Thonwerk August Burg*, um 1918 (Stadtarchiv Hennigsdorf). Das Foto ist möglicherweise teilweise "montiert". Vgl. Abb. 47, Seite 40

Über den Namensgeber der Firma hingegen war *bis dato* so gut wie nichts bekannt, die Quellenlage im Hennigsdorfer Stadtarchiv dünn.⁸ Ähnlich verhält es sich mit dem *Schlächter Müller* – in anderer Quelle "*Erbswurst-Müller*" genannt – und dem *Getreidehändler Böhm*.

Kurt Weißmann, geboren 1908, Arbeiter im Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf, von den Nationalsozialisten verhaftet, Haft in den Lagern Börnicke, Oranienburg und Sonnenburg, nach Haftentlassung 1939 an den Folgen gestorben. Quelle: GEDENKSTÄTTEN FÜR DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS, Bundeszentrale für politische Bildung, 1999, S. 290

⁴ Vgl. Abb. 50 auf Seite 47

⁶ Aus der Begründung der damaligen Beschlussvorlage

^{...} das seit 2007 den Namen "Eduard Maurer" trägt, vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Eduard_Maurer. Träger der Schule ist der Landkreis Oberhavel

⁸ Ein Straßennamen-Ergänzungsschild mit den Lebensdaten und Leistungen der Person – wie bei etlichen Straßennamen in Hennigsdorf mittlerweile vorhanden – konnte aus diesem Grund bisher nicht angebracht werden

Die kostenlose Bereitstellung ganzer Werke in digitalisierter Form, wie z. B. die Berliner Adressbücher von 1799 bis 1943, erleichtert heute die Personenrecherche sehr. In den genannten Adressbüchern findet man relativ schnell die Namen August Burg und Simon Böhm. Beim Familiennamen Müller gestaltete sich die Sache aufgrund der Häufigkeit schon schwieriger, doch auch hier taucht im Adressbuch von 1886 erstmals ein Zusatz "Erbswurst- und Konservenfabrik, Armeelieferant" als Hinweis auf. Allein die Auswertung von einem oder zwei Adressbüchern hilft aber kaum weiter, man muss Dutzende Bücher einsehen, zurückgehen bis in die 1850er und 1840er Jahre, um mehr über die Personen und Familien zu erfahren, dazu weitere Quellen – vor allem Kirchenbücher und ab 1874 Personenstandsurkunden der Standesämter – erschließen.



und seine Vororte,

A. Müller, Baumaterialientdla, Rieberlage der Ziegelei hennigsdort, SO Brüdenstr. 7-9. Inb. A. Müller, Wohn.: NO Rene Königfte, EG. E.

Dampfziegelei u. Thonwerk Hennigsdorf a. H., August Burg, SW Trebbinerstr. 9. Juh. Aug. Burg.

Abb. 4 und 5: Ausschnitte aus den Adressbüchern von Berlin aus den Jahren 1879 (links) und 1882 (rechts; der einzige Eintrag, der August Burg als Inhaber nennt)

August Burg, Stein-, Cement- u. Baumaterialienhol., Dampfziegelci, Thonwerk u.
Ofenfbrk. zu Honnigsdorf a. H., Kontor
u. Stätteplat: N Ziegelitr. 18. 19. A
Brennmaterialienhol., Berwaltung der
Braunkohlenwerke "Bruno Antoni u.
Balentin" bei Teplit in Böhmen, SIV
Trebbineritr. Lagerylaty 9. A Inh. Crust
Lehfeldt u. Emil Wiesenberg.

Böhm, G., Raufm., WBehrenftr.20I.E.(Tel.I.4386.) f. Simon Bochm u. Dampfziegelei und Thouwert Henningsborf a. H. August Burg u. August Burg.

Abb. 6 und 7: Ausschnitte aus den Adressbüchern von Berlin aus den Jahren 1889 (links) und 1898 (rechts)

Die "Unbekanntheit" vor allem von August Burg und Simon Böhm hatte wohl mehrere Gründe: hinsichtlich des Zeitraums wurde möglicherweise zumeist um 1900/1910 gesucht, als beide Personen schon Jahre nicht mehr am Leben waren. Vielleicht wurde übersehen, dass in diesem Zeitraum zumeist eine Simon Böhm oHG und eine August Burg AG genannt werden, also Rechtsformen, und keine natürlichen Personen. Erschwerend kommt hinzu, dass August Burg und Simon Böhm in den Quellen beide als zur mosaischen Religion zugehörig bezeichnet werden, also Juden waren: man hat möglicherweise in den falschen Unterlagen gesucht, Nationalsozialismus, Holocaust, Krieg, Emigration u. a. m. haben viele Spuren verwischt. Beide Personen haben zudem nie im "überschaubaren" Hennigsdorf gelebt, sondern im "unübersichtlichen" Berlin.

Bei ähnlichen Recherchen in anderen Dörfern der Mark haben mir die "alten, geschlossenen" Grundbücher i. d. R. sehr weitergeholfen, werden doch in der Ersten Abteilung der Bücher die Eigentümer der Grundstücke i. d. R. ausführlich genannt, ebenso Eigentümerwechsel und manchmal Gründe dafür. Bisher ist es mir nicht gelungen, die Grundbücher von Nieder Neuendorf und Hennigsdorf zu finden, Anfragen an das Brandenburgische Landeshauptarchiv, das Landesarchiv Berlin und die Amtsgerichte von Oranienburg, Spandau und Nauen brachten nur negative Auskünfte. Es ist gänzlich unklar, ob sie überhaupt noch existent sind, möglicherweise sind sie als Kriegsverluste anzusehen oder im Zuge der sog. Bodenreform und der Enteignungen ab 1945/46 abhanden gekommen.

Eine kleine Hilfe waren die von mir kürzlich ausgewerteten Gebäudebücher der Katasterverwaltung, die allerdings erst 1910 beginnen.⁹

4

Im Internet kann man unter *dachziegelarchiv.de* Firmeninformationen sowie Prospekte und Kataloge der *Firma August Burg* finden. Die Produkte, vor allem *glasierte Dachfalzziegel*, wurden an und auf Gebäuden in ganz Deutschland und darüber hinaus verbaut. Bekannte Berliner Architekten wie *Wilhelm Cremer* und *Richard Wolffenstein*, ¹⁰ beide zeitweise im Aufsichtsrat der *August Burg Aktiengesellschaft*, bürgen in den Prospekten für die Qualität der Ziegel. Die Namen *Cremer* und *Wolffenstein* indes deuteten schon von Anfang an darauf hin, dass es von der Hennigsdorfer Ziegelei viele Verbindungen nach Berlin, zu namhaften Berliner *Baumeistern* und Architekten und vielfach zur jüdischen Gemeinde Berlins gab.

Anfragen bei der Friedhofsverwaltung der Jüdischen Gemeinde Berlin brachten schließlich den Durchbruch. Etliche der gesuchten Personen – viele weitere Namen, z. B. von Familienmitglieder oder Personen aus dem Vorstand und dem Aufsichtsrat der *August Burg Aktiengesellschaft* kamen hinzu – liegen auf den jüdischen Friedhöfen in Berlin-Prenzlauer Berg (Schönhauser Allee) und Berlin-Weißensee begraben.

Trotzdem bleibt die Quellenlage übersichtlich, Fotos der Personen gibt es kaum. Bei etlichen Personen oder Sachverhalten ist eine spätere Vertiefung sinnvoll und lohnend.

Dieser Artikel soll daher in erster Linie die Zeit der frühen Entwicklung von etwa 1866 bis 1910 betrachten, in begründeten Fällen darüber hinaus, und schwerpunktmäßig das Leben der Personen beleuchten, die diese Entwicklung getragen und beeinflusst haben und über die bisher wenige bis keine Informationen vorliegen: Leopold Langner, Adolf Müller, August Burg, Simon Böhm, Anton Sandner und Paul Nötzold sowie Personen aus deren unmittelbarem Umfeld, wie z. B. die bisher nicht erwähnte oder behandelte Familie Simon Deutsch. Die anderen genannten Personen und Familien – Cohn und Conrad – werden aufgrund des Vorgenannten nur kurz erwähnt und einige Ergänzungen vorgenommen.¹¹

Letztendlich soll versucht werden, diesen Ausschnitt der Hennigsdorfer Geschichte in die übergeordnete, also regionale, preußische, deutsche oder europäische (Wirtschafts-) Geschichte einzuordnen. Mithin ist dieser Artikel auch ein kleiner Beitrag zur Geschichte der Juden in Brandenburg-Berlin.

Es ist ausdrücklich nicht Ziel dieses Beitrags, die nachfolgenden Entwicklungen, also während des Ersten Weltkriegs (1914-1918), während der sog. "Weimarer Republik" (1918/19 bis 1933) oder nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten ab Januar 1933 zu untersuchen. Diese Ereignisse wurden nicht gesondert behandelt und bleiben späteren Betrachtungen vorbehalten. Hier wird nur "am Rande" bzw. "in Fußnoten" auf diese Entwicklungen eingegangen.

Erst kurz vor Ende der Bearbeitung dieses Beitrags fand ich das Buch "Die schwarzen Schafe bei den Gradenwitz und Kuczynski" von Hans H. LEMBKE, dem ich einige interessante Aspekte entnehmen konnte und in dem Informationen u. a. zu den Familien Boehm und Deutsch sowie – wenn auch nur in einer Fußnote – zur Firma August Burg verzeichnet stehen.

Wertvolle Hinweise zum Ziegeleibetrieb allgemein, zur Hennigsdorfer Ziegelei und zu anderen Ziegeleien an der Oberen Havel erhielt ich vom Berliner "Ziegelkenner" Horst Hartwig¹² sowie vom Geschichtsverein Hennigsdorf.

Viele "alte" Begriffe, Namen und Bezeichnungen habe ich in der Original-Schreibweise übernommen und kursiv gesetzt, z. B. Thonwerk Hennigsdorf, Cigarren- und Taback-Fabrik oder Getreide- und Producten-Commissionsgeschäft.

_

Abschriften liegen im Stadtarchiv vor, Auskünfte gebe ich gerne

Vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm Cremer (Architekt) und http://de.wikipedia.org/wiki/Richard Wolffenstein (Architekt)

Die Betriebe und Anlagen östlich der Havel, wie z. B. die Pianofabrik Johannes Schiller (Neubrück) oder das Wasserwerk der Gemeinde Pankow, bleiben unberücksichtigt

¹² Vgl. http://www.horsthartwig.de/ziegeleigeschichte-hartwig.htm

2. Die Ausgangslage (im 19. Jahrhundert)

Nach Ansicht einiger Geschichtsschreiber begann das "lange 19. Jahrhundert" bereits 1789 mit der Französischen Revolution, brachte im weiteren Verlauf etliche "große Umwälzungen" mit sich und endete erst mit dem Ersten Weltkrieg (1914 – 1918).¹³

5

Das Jahr 1806 markierte mit der militärischen Niederlage bei Jena und Auerstedt (14. Oktober) das Ende des *altpreußischen Staates*. Am 24. Oktober 1806 marschierten die Franzosen in Potsdam ein, am 27. ritt Napoleon durchs Brandenburger Tor in Berlin – nahm die Quadriga mit nach Paris – , am 28. kapitulierten die preußischen Truppen unter Friedrich Ludwig Fürst zu Hohenlohe bei Prenzlau.

1813 bis 1815 schließlich wurden die Franzosen in den Befreiungskriegen zurückgedrängt, die schwarz-rot-goldenen Uniformen des Lützow'schen Freikorps wurden Grundlage für die Deutschen Farben. Einer, der sich noch vor dem Aufruf *An Mein Volk* des Preußischen Königs Friedrich Wilhelm im Frühjahr 1813 freiwillig – aus patriotischen Motiven – zu den Waffen meldete, war der junge Vermesser Meno Burg aus Berlin. Aufgrund der "jüdischen Herkunft" war sein *Dienstleben* in der preußischen Armee jedoch schwierig. 15

Nach der endgültigen Niederlage Napoleons 1815 kam es zur Neuordnung Europas und darin Preußens. Die souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands schlossen sich zum Deutschen Bund zusammen, innerhalb des Bundes wurde in Preußen die Provinz Brandenburg mit drei Regierungsbezirken (Potsdam, Berlin und Frankfurt/O.) gebildet. 1816/17 wurde der Kreis Osthavelland gebildet: Der Ost=Havelländische Kreis umfaßt einen Theil des bisherigen Havelländischen, und den größern Theil des Glien= und Löwenbergschen Kreises ...¹⁶

Im Oktober 1817 fand auf der Wartburg bei Eisenach in Thüringen ein "Nationalfest" statt, auf dem viele schwarz-rot-goldene Fahnen getragen wurden.

Im Zuge verschiedener Entwicklungen und Reformen wie Aufhebung der Leibeigenschaft und der Zwangsdienste, Ablösung der Grundherrschaft, Umwandlung des lassitischen Besitzes in freies Eigentum, Separation (Aufteilung) der Gemeindefläche, Auflösung von Allgemeinbesitz, freier Immobilienerwerb, Selbstverwaltung der Kommunen, Gewerbefreiheit, Aufhebung von Einschränkungen wie Zunft- und Mühlenzwang, Reformen im Bereich von Bildung/Schule, Steuer- und Zollwesen sowie Militär, bildeten sich Gemeinden mit freien Grund- und Hausbesitzern. Auch die Juden in Deutschland, bisher meistens am Rande der "christlichen Mehrheitsgesellschaft", sollten jetzt gleichberechtigte Staatsbürger werden.

In diese Zeit hinein wurden einige der in diesem Beitrag behandelten Personen geboren, u. a. 1820 August Burg.

Enorme medizinische Fortschritte führten im Laufe des Jahrhunderts zu Geburtenüberschuss und Bevölkerungsanstieg, in der Folge u. a. zu Auswanderung, Verstädterung und Wohnungsnot. Wissenschaft und Bildung gewannen an Bedeutung. Rasante Entwicklungen in der Technik läuteten spätestens in den 1830er Jahren die *industrielle Revolution* ein, die Bildung des Deutschen Zollvereins 1833/34 sollte den Handel "im deutschsprachigen Raum" erleichtern.

Auch im landwirtschaftlichen Sektor vollzogen sich Entwicklungen: neue Düngungs- und Bewirtschaftungsmethoden, Verbesserung der Zuchtergebnisse und technische Erfindungen veränderten das Leben auf dem Lande. Im Laufe des späten 18. und des 19. Jahrhunderts erwarben immer mehr *Personen bürgerlichen Standes* – Verwaltungsbeamte, Kaufleute, Industrielle – große Rittergüter, was bisher dem *privilegierten Adel* vorbehalten war. Auch diese Entwicklungen führten zu Veränderungen in den Dörfern.

Amtsblatt der Königlichen Kurmarkischen Regierung Nr. 12, 22.03.1816, Bekanntmachung wegen der Kreiseintheilung des Potsdamschen Regierungsbezirks

Das 20. Jahrhundert wird dagegen als "kurz" bezeichnet, weil es erst nach Erstem Weltkrieg, Revolutionen und Neuordnungen in Europa begann und – nach einer "Epoche der Ideologien" (u. a. Kommunismus, Nationalsozialismus, "Kalter Krieg") – bereits 1989 – 1991 mit dem Ende der Sowjetunion und anderer "Ostblockländer" endete. Damit soll ausgedrückt werden, dass Jahrhunderte als Einteilung historischer Epochen ungeeignet sein können

^{...} ein Bruder des Vaters von August Burg, vgl. Kap. 5 ab Seite 20

¹⁵ Vgl.: BURG, Meno: Geschichte meines Dienstlebens

Im Strudel der Märzrevolution von 1848 wurden durch nationale Bestrebungen in Deutschland und Dänemark enorme Spannungen bezüglich der Zugehörigkeit Schleswigs aufgebaut, die 1848-51 in einen ersten, noch weitgehend regional begrenzten, bewaffneten Konflikt führten (erster Schleswig-Holsteinische Krieg), an dem preußische Truppen teilnahmen.

6

Am 29. August 1853 erlebte die Stadt Berlin ein großes Ereignis, als der – respektvoll so genannte – "Judenmajor" Meno Burg auf dem Friedhof an der Schönhauser Allee beigesetzt wurde. 60.000 Menschen sollen sich versammelt haben, es darf angenommen werden, dass auch August Burg dem Leichnam seines Onkels gefolgt ist.

Ab 1858 entwickelte der Ingenieur Friedrich Eduard Hoffmann einen Ringofen *zum effektiven kontinuierlichen Brennen* von Ziegeln und anderer Tonwaren. Diese Erfindung läutete das Ende der alten "*Einkammeröfen*" ein und sollte einige Regionen an der Havel (z. B. Bereiche um Glindow/Ketzin, später um Zehdenick/Mildenberg) nachhaltig verändern. Parallel zum Ziegeleiwesen entwickelte sich ein Schifferwesen,¹⁷ da die fertigen Produkte vor allem auf Havel und Spree transportiert wurden.

1864, nachdem Dänemark Schleswig in den Kernstaat einbeziehen wollte, kam es zum zweiten Schleswig-Holsteinischen Krieg (oder ersten Deutschen Einigungskrieg), der in der Schlacht von Düppel (dän: Dybbøl) am 18. April 1864 den Höhepunkt fand.

Insbesondere die 1850er und 60er Jahre werden in wirtschaftlicher Hinsicht als *Gründerzeit* bezeichnet, der Eisenbahnbau spielte dabei eine bedeutende Rolle. Bürgerliche Familien wie Krupp, Hoesch, Schering, Siemens, Rathenau und Borsig trugen diese Entwicklung, der Raum Berlin wurde zu einem Wirtschaftszentrum des Reiches.

Die österreichisch-preußischen Auseinandersetzungen um die Führungsrolle im Deutschen Bund sowie der Streit um die Verwaltung von Schleswig und Holstein, führten ab Mai 1866 zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den beiden Staaten (Deutscher Krieg, zweiter Deutscher Einigungskrieg, Schlachten u. a. bei Nachod, Trautenau, Skalitz, Gitschin, Langensalza und die entscheidende bei Königgrätz am 3. Juli 1866), in deren Folge der Deutsche Bund aufgelöst und der Norddeutsche Bund unter Führung Preußens entstand.

Durch die neue Stellung Preußens verschlechterten sich die Beziehungen zu Frankreich, das den Preußen bzw. dem Norddeutschen Bund nach Veröffentlichung der durch Bismarck abgeänderten Emser Depesche am 19. Juli 1870 den Krieg erklärte (Französisch-Deutscher Krieg, 3. Deutsche Einigungskrieg, mit der Entscheidungsschlacht bei Sedan am 1. September 1870 und der französischen Kapitulation).

In der Folge des Krieges ließ sich Wilhelm I. am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal zu Versailles bei Paris zum Deutschen Kaiser krönen, damit war die Reichsgründung vollzogen. Das Land Preußen war jetzt Teil des Deutschen Reiches, der König von Preußen aus dem Hause Hohenzollern war auch Deutscher Kaiser. Preußen hatte 14 Provinzen, eine davon war Brandenburg. Ab Dezember 1872 gab es eine neue preußische Kreisordnung, die *gutsherrliche Polizeigewalt* wurde aufgehoben, an die Stelle von Erb-, Lehn- oder Setzschulzen traten gewählte Gemeindevorsteher und Gemeindeparlamente.

Größere militärische Operationen bedürfen – das gilt seit Verlegung und Verschiebung römischer Legionen quer durch Europa – umfangreicher logistischer Anstrengungen, um die Truppen mit Waffen, Material und Verpflegung zu versorgen. Die "heimische Wirtschaft" musste die erforderlichen Güter erzeugen, *fabrizieren* und liefern, etliche Gewerbetreibende oder Industrielle machten bei der Belieferung des Militärs – vor allem in Krisen- und Kriegszeiten – gute Geschäfte. Mancher *Privatspeculant* zog einen ungeheuren Nutzen … aus dem Kriege gegen Frankreich, wie einige Zeitungen im Sommer 1871 berichteten. Namentlich werden die Berliner Schlächter Gebrüder Müller aus der Neuen Königstraße genannt.

DÜRKS schreibt in seiner Urkundlichen Geschichte: Nach dem Kriege 1870=71 regte sich, wie überall in Deutschland, so auch in Hennigsdorf neues Leben.

In Hennigsdorf waren um 1886 z. B. die Schiffer Wilhelm Köppen und Wilhelm List sowie die Schiffseigner Wilhelm Seiler und Karl Tietz ansässig, um 1913 die Schiffer Wilhelm Köppen Junior und Friedrich Krenz, der Schiffseigentümer Ernst Seiler und die Dampfschiffsbesitzer Gustav List und August Setzkorn

Entsprechend der Redensart "Wo viel Licht ist, ist auch Schatten" kam es zu "Überhitzung der Konjunktur", vielen hochspekulativen Firmengründungen und Betrug, schließlich zu "Gründerkrach" und "Gründerkrise" ("Deflationsphase", "Große Depression").

Im letzten Drittel des Jahrhunderts kam es verstärkt zu einer Ost-West-Wanderung von Menschen, vor allem von Landarbeitern und Kaufleuten aus der Neumark, Posen und Schlesien. Teile der Landbevölkerung zogen in die Wirtschaftszentren und die größeren Städte.

1891 war nach den Gesetzen zur Krankenversicherung (1883) und der Unfallversicherung (1884) die letzte Sozialversicherung Bismarcks, die Rentenversicherung, eingeführt worden.

Im Laufe des Jahrhunderts entstanden aber auch Rassentheorien, nach Reichsgründung etablierte sich ein "moderner Antisemitismus".

Die Stadt Berlin war oft Hauptort der oben kurz beschriebenen Entwicklungen, städtebauliche, wirtschaftliche und politische Entwicklungen in Berlin strahlten immer auch auf das Umland aus. Die Einwohnerzahl Berlins stieg rasch, einstmals kleine Dörfer des Umlandes entwickelten sich zu Städten (z. B. Lichtenberg, Neukölln und Schöneberg). Es wurde eng innerhalb der Berliner Zollmauer. Bereits um 1831 wurden Gebiete nördlich der *Akzisemauer* eingemeindet (Oranienburger und Rosenthaler Vorstadt). 1832 bis 1837 wurde die *Königliche Pulverfabrik* von Moabit nach Spandau / Haselhorst verlegt. 1836/37 entstand *Borsigs Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei* vor dem Oranienburger Tor an der Chausseestraße. 1838 wurde die erste Eisenbahnstrecke nach Potsdam eröffnet, in kurzen Abständen folgten die Anhalter Bahn, die Stettiner und die Schlesische Bahn sowie die Hamburger Bahn (bis 1846).

1861 kamen weitere Gebiete zur Stadt Berlin hinzu (Schöneberger und Tempelhofer Vorstadt, Moabit, Wedding und Gesundbrunnen), spätestens 1860 setzte eine Randwanderung der Industrie ein, aus Ackerland und Wiesen der umliegenden Gemeinden wurde Bauland – und Spekulationsobjekt.

Weitere Bahnlinien wurden in den 1850er und 1860er Jahren gebaut, die Nordbahn über Neustrelitz und Neubrandenburg nach Stralsund wurde erst 1878 eröffnet, im Jahr zuvor der heutige Bahnhof Schönholz.

1883 wurde in Berlin die *Deutsche-Edison-Gesellschaft* gegründet, aus der wenige Jahre später die *Allgemeine-Elektricitäts-Gesellschaft* (AEG) wurde. 1898 eröffnete *Borsig* in Tegel ein neues Werk.

Die Hauptstadt entwickelte sich auch zu Deutschlands größter Zeitungsstadt, zu den traditionellen "alten" Blättern wie der "Vossischen" oder dem Berliner Tageblatt kamen *Massenblätter* hinzu. Rudolf Mosse und Emil Cohn verband nicht nur die gemeinsame Verlagsarbeit, Cohns Ehefrau war eine Schwester von Rudolf Mosse. Berlin wurde Schwerpunkt von Verwaltung, Dienstleistung, Wissenschaft und Kultur, bot vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten und zog demzufolge viele Menschen an.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren Nieder Neuendorf und Hennigsdorf noch weit entfernt von Berlin. Beide Dörfer lagen aber verkehrsgünstig an der Havel und an Fernverbindungen Richtung Westen (Hamburger Poststraße, Pilgerweg nach Wilsnack), so dass die Fähre Heiligensee – Nieder Neuendorf und die Hennigsdorfer Brücken wichtige Einrichtungen und auch Einnahmequellen waren.¹⁸

In beiden Dörfern gab es neben dem Gutshaus in Nieder Neuendorf nur Kossäten und Büdner, zu denen neben dem Schmied oder Stellmacher auch Weber und Schneider zählten. Arbeiter und Tagelöhner waren bis dahin in der Regel *Einlieger*, hatten also keinen eigenen Hausbesitz, die meisten lebten und arbeiteten als Hirten, Drescher, Mägde oder Knechte auf dem Gutshof oder den größeren Kossätenhöfen. Nach etwa 1810 kamen infolge der Gewerbefreiheit andere Berufe hinzu, u. a. Bäcker, Zimmerleute, Schuhmacher, Maurer, Schlächter, später Lebensmittelhändler, andere Kaufleute, Schiffer und Schiffseigner, Töpfer¹⁹ und Tischler.

Vgl. dazu z. B. die interessante Beschreibung seiner Reise von Berlin nach Kyritz in der Prignitz, welche er vom 26sten September bis zum 2ten October 1779 verrichtet hat. von Anton Friderich BÜSCHING, online z. B. unter http://books.google.de

¹⁹ In Velten z. B. begann die Industrialisierung bereits um 1835 mit der Errichtung der ersten *Thonwaaren-Fabrik*

Mit den Veränderungen in der Landwirtschaft und der Abschaffung der gemeinsamen Hütung in der Feldmark wurden die Dorfhirten und damit auch die Hirtenhäuser immer entbehrlicher. Aus den Zinswiesen an Havel und Muhrgraben (Der große Moor-Graben),²⁰ die in erster Linie dem Heumachen dienten, wurde volles Eigentum der Kossäten.

Doch verliefen die Entwicklungen in beiden Orten vorerst ruhig und bedächtig: DÜRKS schreibt: "... die gewerbliche Tätigkeit [hielt] sich in Nieder Neuendorf auch nach Einführung der Gewerbefreiheit in sehr bescheidenen Grenzen, und an diesem Zustand hat sich bis zur Niederlassung der Großindustrie … wenig geändert". … "In Hennigsdorf war … die gewerbliche Tätigkeit schon etwas lebhafter …". 1826 hatte Nieder Neuendorf 174 und Hennigsdorf 342 Einwohner.

Der Gutshof in Nieder Neuendorf wechselte einige Male den Besitzer, eher er im Jahr 1885 an den Berliner Verleger Emil Cohn ging. Bereits 1872 hatte Rudolf von Bennigsen davon 300 Morgen Land, also etwa 75 ha, an den *Militärfiscus* zur Errichtung des *Reserve-Pulverdepots* – zur Festungsanlage bzw. zur Pulverfabrik Spandau gehörend – verkauft.

Nördlich von Hennigsdorf, in der Gemarkung Forst Hohenschöpping, lag seit mindestens 1709 ein *Ther=Ofen*, später wurde das Anwesen nach seinem Besitzer *Meißnershof* genannt, im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts gehörte es zum Emil Cohn'schen Erbe.

Südlich von Hennigsdorf war 1758 eine Bockwindmühle errichtet worden. Im Zuge von Reformen und Gewerbefreiheit wurde auch der *Mahlzwang* aufgehoben, in der Umgebung entstanden weitere Windmühlen und 1849 eine Dampfmühle in Tegel. Zur Hennigsdorfer Windmühle kam eine Bäckerei an der Neuendorfstraße hinzu (ursprünglich Familien Heise und Kraft, später Sommer und Görn).

Bereits 1806 wurden die inneren Landzölle aufgehoben, in Neubrück wurde fortan kein Zoll, sondern nur noch Brückengeld erhoben. 1848 wurde die Eisenbahnlinie Berlin-Hamburg eröffnet, womit der alte Postweg von Berlin über Hennigsdorf in Richtung Hamburg an Bedeutung verlor. Bald darauf baute die Stadt Kremmen die Chaussee von Kremmen nach Hennigsdorf aus, 1878 wurde die Chaussee von Hennigsdorf nach Velten ausgebaut. *Chausseegeldeinnehmer*, die in den meist kreiseigenen *Chausseehäusern* wohnten,²¹ sollten durch Gebühren einen Teil der Baukosten wieder einnehmen. Erst im Herbst 1893 – die industrielle Entwicklung Veltens war schon fast 60 Jahre und die von Hennigsdorf schon 25 Jahre im Gange – kam es nach mehrjähriger Planung und Bauzeit zur Eröffnung der Kremmener Bahn von Schönholz über Hennigsdorf und Velten nach Kremmen.

Das alte Hennigsdorf (Hauptstraße) hatte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach Norden hin entlang der Chausseestraße (Berliner Straße, später mit einem Abzweig zum Bahnhof und einem weiteren Abzweig, der Feldstraße) sowie an der Fabrikstraße erweitert. Nach Süden hin entstanden neue Gebäude an der Neuendorfstraße und an der nach Westen abzweigenden Bötzowstraße.

Für Hennigsdorf brachten diese Entwicklungen einen beträchtlichen Einwohnerzuwachs, 1885 waren es bereits 610 und 1895–1236 Einwohner, in den folgenden 15 Jahren verdoppelte sich die Einwohnerzahl erneut auf 2400 (1910).

Ein weiterer Meilenstein der industriellen Entwicklung der Region war der Ausbau der Havel – bei Hennigsdorf auch *Spandauer Havel* genannt – bis hin zur Oder (*Havel-Oder-Wasserstraße*) ab 1906 zum sog. *Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin*, also die Kanalisierung und Schiffbarmachung für größere Abmessungen (für Hennigsdorf insbesondere die Verbreiterung im Bereich des Stahlwerks und der AEG-Werke, weiter nördlich die Verbreiterung und die Anlage des Veltener Stichkanals). Die Eröffnung erfolgte am 17. Juni 1914 durch Kaiser Wilhelm II., der Name lautete fortan (bis 1945) *Hohenzollern-Kanal*.

Andere Projekte hingegen wurden nicht realisiert. Aus den Jahren 1912/13 existieren Pläne für den Bau einer neuen Chaussee bzw. Ortsverbindungsstraße von Hennigsdorf nach Bötzow.²² Diese neu zu trassierende Straße sollte in Verlängerung der Hennigsdorfer Feldstraße durch den Wald (Falkenha-

.

Bemerkenswert ist z. B., dass die Wiesen am Muhrgraben am Ende des 18. Jahrhunderts nicht nur von Bauern aus Hennigsdorf und Nieder Neuendorf, sondern auch von Bauern aus Bötzow, Marwitz und Velten, Heiligensee, Tegel und Schulzendorf und sogar aus Staaken und Gatow genutzt wurden. Der Muhrgrabenabschnitt nördlich der Blockbrücke wurde im 19. Jahrhundert Blockbrücken-Graben genannt

Für Hennigsdorf wird für 1854 die Erbauung eines Chausseehauses genannt

²² BLHA Rep. 6B Osthavelland 588, mit Karten / Plänen, Kostenanschlag, Massenberechnungen u. a.

gener Forst, Jagen 173 bis 176) – etwa parallel zum Bötzower Weg/Jungferndamm – verlaufen und nach einer Querung des Muhrgrabens (etwa 600 bis 700 m nördlich des Forsthauses Blockbrück) und der Bahnlinie bei Bötzow nördlich der Bötzower Dorfaue (heute Bereich Landesstraße/ Teerofenweg/Marwitzer Straße) münden, im weiteren Verlauf das Dorf Bötzow nördlich umgehen und wieder an die Wansdorfer Chaussee anschließen.

Die industrielle Entwicklung in Hennigsdorf begann 1866/67, die Geschichte der dabei entstandenen Betriebe und Anlagen reicht unterschiedlich weit ins 20. Jahrhundert hinein. Folgende Personen bzw. Familien stehen für diese Entwicklung von Nieder Neuendorf und Hennigsdorf, ihnen ist nachfolgend je ein Kapitel gewidmet: Leopold Langner, Adolf Müller, August Burg, Simon Böhm, Hugo Deutsch, Anton Sandner, Carl August Conrad und seine Söhne Hermann und August sowie Emil Cohn. 1913 kam noch Paul Nötzold hinzu. Sie haben Nieder Neuendorf und Hennigsdorf – auf unterschiedliche Weise – verändert. Ausgangspunkt war der umfangreiche Grundbesitz, der zu zwei alten und bedeutenden Gebäuden gehörte: zum Nieder Neuendorfer Rittergut und zum Hennigsdorfer Lehnschulzengut. Beide Gebäude gibt es heute leider nicht mehr.





Abb. 8 und 9: Das Gut Nieder Neuendorf – vom Fähranleger Heiligensee aus gesehen – um 1860 (Sammlung Duncker) und der Hennigsdorfer Lehnschulzenhof – Gasthof "Zum Goldenen Löwen" – um 1920 (Foto: Privat)

Außerdem war das Rittergut Eichstädt (Osthavelland) mit seinen Besitzern für diese Entwicklung von Bedeutung.



Abb. 10: Eingangsbereich zum Gut Eichstädt (ehem. Osthavelland, heute Landkreis Oberhavel) im Jahre 2015 (Foto: Verfasser)

Und: etliche der in diesem Beitrag genannten Personen waren einander verbunden, beruflich oder geschäftlich, verwandt oder verschwägert, hatten als Migranten eine "gemeinsame Herkunft", wohnten und lebten in Berlin in einem Stadtteil, einer Straße oder einem Haus oder gehörten einer Religionsgemeinschaft an.

3. Das Rittergut Eichstädt, Leopold Langner, die Familien Langner, Nagel und Wilckens, das Hennigsdorfer Lehnschulzengut, der Tonberg bei Marwitz und der erste Ziegelbrennofen in Hennigsdorf ab 1866/67

Der Anstoß für die industrielle Entwicklung in Hennigsdorf kam aus dem ehemaligen *Allodial-Rittergut*²³ und späteren *Dominium*²⁴ Eichstädt, ca. 10 km nordwestlich von Hennigsdorf gelegen.

Ursprünglich gab es in Eichstädt²⁵ bis zu sieben sogenannte *Ritter- und Wohnsitze* im Besitz verschiedener adeliger Familien, die im Laufe der Jahrhunderte zusammengelegt wurden. Am Ende des 18. Jahrhunderts gehörten die verbliebenen *zwei Antheile*²⁶ der Gräfin Christiane von Schlippenbach (geborene von Haeseler), um die Jahrhundertwende der Familie von Alvensleben, bevor das Gut ab 1804 Eigentum der Familie von Voß (seltener: von Voss) wurde. Die *Preußischen Reformen* (oder *Stein-Hardenberg'sche Reformen*), die den Wegfall von einigen *Adelsprivilegien* durchsetzten, ermöglichten auch "einfachen" Bürgern den Erwerb von Rittergütern. 1838 erstand das Rittergut, nachdem es einige Jahre der Oberamtmann Carl August Heinrich Bohnstedt besaß, meistbietend Albert Herrmann Wilckens (auch: Wilkens), im Familienverband Wilckens – Nagel – Langner²⁷ blieb es die folgenden Jahrzehnte. 1840 gehörte es dem Rittergutsbesitzer Johann Christoph Leopold Nagel,²⁸ 1858 dem *königlichen Landrath und früheren Staats-Anwalt Hans Gustav Adolph Wilckens und dem Gutsbesitzer Albert Leopold Adolph Langner zu gleichen Rechten und Antheilen*.

Lieutenant²⁹ Leopold Langner war der zweite Sohn des *Geheimen Ober-Finanzrathes* und *Geheimen Commissionärs der Haupt-Bank*³⁰ Carl Heinrich Langner zu Berlin und seiner Ehefrau Emma Charlotte Mirande Wilckens. Emma Charlotte Mirande Wilckens war das älteste Kind aus der ersten Ehe des Rittergutsbesitzers Heinrich Albert Wilckens zu Staffelde, Hans Gustav Adolph Wilckens ältestes Kind aus dessen dritter Ehe. Hans Gustav Adolph Wilckens war um 1828 Mitglied des Kreistages Osthavelland, von etwa 1837 bis 1857 Staatsanwalt in Berlin³¹ und ab 1857 Landrat des Kreises Osthavelland. 1882 wird er Amtsvorsteher des *Bezirkes V Staffelde* genannt, außerdem *Ober-Finanzrath* und *Geheimer Regierungsrath*. Leopold Langner war also der Sohn seiner älteren Halbschwester.

Die Familien Langner, Nagel und Wilckens gehörten somit zu den eingangs genannten bürgerlichen Familien, hier hohe preußische Verwaltungs- und Justizbeamte, die durch ihre Tätigkeit relativ wohlhabend wurden und sich große märkische Rittergüter kauften.

Der Ort wird in den nachfolgend genannten Unterlagen auch Eickstädt geschrieben, in anderen auch Eichstedt

⁸ Dieser war um 1840 auch Gutsbesitzer (oder Mitbesitzer) zu Staffelde

²³ Freies Gut, volles Eigentum

²⁴ Eigentum

Grundbuch der Rittergüter: Das [um 1810] im Glien- und Loewenberger Kreise belegene Rittergut Eichstaedt, I. Antheil (Blatt No. 7), nebst Pertinenz [dazugehörig] das Schulzengericht daselbst, II. Antheil (Blatt No. 8), welchem das Bauergut No. 78 zu Vehlefanz, das Halbbauergut No. 39 daselbst, das Erbbrau- und Kruggut daselbst und 4,265 Morgen 116 QR im Veltenschen Leegen-, Teufels- und Mittelbruch belegene Wiesen zugeschrieben werden

²⁷ Vgl. nachfolgende genealogische Übersichten

Ab Ende des 19. Jahrhunderts in der Schreibweise "Leutnant", von frz. *lieu tenant*, wörtlich "Platz haltend", beim Militär der Stellvertreter des Hauptmanns

Faktisch die Zentralnotenbank Preußens, vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Königliche_Hauptbank

Amtsblatt der Regierung Potsdam 1857: Dem Staatsanwalt Wilckens bei dem Kreisgerichte in Berlin ist die nachgesuchte Dienstentlassung unter Verleihung des rothen Adlerordens IVter Klasse ertheilt

Bereits 1833 hatte Johann Friedrich Luther³² das 1375 erstmals genannte Hennigsdorfer Lehnschulzengut³³ an der Hauptstraße/Ecke Ruppiner Straße, zu dem seit 1506 eine *Schankgerechtigkeit* gehörte,³⁴ erworben. Nach damaliger Lage der Dinge war mit dem Haus auch das Recht verbunden, das Lehnschulzenamt – also das "Bürgermeisteramt" – in Hennigsdorf auszuüben, was Luther bis zum Inkrafttreten der neuen Kreisordnung 1872 auch tat.

Dokumente oder Aktennotizen, die den vorausgegangenen Grundstücksverkauf belegen, liegen nicht vor. Naheliegend ist, dass Langner die *etwa 20 Morgen* Land (ca. 5 ha) nördlich des Dorfes gelegen, etwa Anfang 1866 größtenteils von der Hennigsdorfer Lehnschulzenfamilie Luther erworben hat, um darauf eine Ziegelei zu errichten. Wahrscheinlich wurde zu einem späteren Zeitpunkt noch weiteres Land anderer Hennigsdorfer Kossäten angekauft.

Die Geschichte des *Ziegelbackens* an der Havel nördlich von Hennigsdorf begann schon viele Jahrzehnte früher. Seit Mitte des 17. Jahrhundert lassen sich Ziegelöfen bei *Hohen-Schöpping* nachweisen, in einer Karten von 1709 ist die *Ziegelscheune Stolpe* – 1794 *Stolpsche Ziegelei* genannt und etwa gegenüber Meißnershof gelegen – eingezeichnet. Im *Ur-Meßtischblatt* von 1839 ist außerdem die zwei oder drei Jahre zuvor errichtete Ziegelei Birkenwerder – die den begehrten gelben Klinker brannte – sowie die erste Veltener Fabrik südlich des Dorfes (J. Ackermann) sichtbar. Weitere Ziegeleien und Kachelofenfabriken in Velten und Umgebung (u. a. Marwitz, Eichstädt) folgten. Vor allem in den 1860er Jahren führte dies zu einer erheblichen Produktion von Ziegelsteinen bis hin zur Überproduktion. Die besonderen Tone in diesem Bereich der Havel und die Nähe zu Berlin spielten bei der Ansiedlung der Ziegeleien immer eine große Rolle, stromabwärts konnten die fertigen Produkte mit dem Kahn die wenigen Kilometer bis zur Spreemündung bei Spandau gebracht werden, in und um Berlin gab es an der Spree viele Anlegestellen und *Warenablagen*.

Auch die Familie Wilckens auf Staffelde hatte schon Erfahrungen im Bau und Betrieb von Ziegeleien, so ließ der Wirkliche Geheime Ober-Finazrath Wilkens zu Staffelde bereits 1832 eine Ziegel-Brennerey auf dem vormaligen Königlichen Cremm'schen Vorwerks-Acker nebst Wohnhaus, Trockenschuppen und Trockenschauer errichten.³⁵

Rittergutsbesitzer Leopold Langner zu Eichstädt³⁶ beantragte am 20. April 1866 die Errichtung eines Ziegelbrennofens nebst dazugehöriger Brennscheuer und Trockenschuppen auf seinem in der Feldmark Hennigsdorf unweit der Havel belegenen Ackerplan. Am 11. Juli 1866 erfolgte der Consens der königlichen Regierung zu Potsdam, also die landespolizeiliche Genehmigung der Anlage, und die Weiterleitung des Antrages über das königliche Rent- und Polizeiamt zu Spandow an den Herrn Landrath Wilckens zu Nauen zur weiteren Bearbeitung und dem Ersuchen, die in dem Consense gestellten Bedingungen seiner Zeit zu controliren. Auch der Hennigsdorfer Lehnschulze Johann Friedrich Luther war von Amts wegen in das Genehmigungsverfahren einbezogen und nahm am 25. November 1866 zum Vorhaben Stellung. Einwendungen oder Bedenken wurden nicht erhoben, gemäß

Luther, geboren um 1809/10, verheiratet (um 1833) mit Henriette Neumann, kam offensichtlich aus Wansdorf (dort aber nicht geboren, der Vater wird Holzhändler genannt und ist wahrscheinlich der ab 1810 in Wansdorf genannte Johann Christoph Luther), wird im Kirchenbuch ab 1834 Lehnschulze zu Hennigsdorf genannt, um 1853 auch Kreisschulze. Dem Ehepaar wurden in Hennigsdorf mehrere Kinder geboren: Luise Charlotte Marie * 17.8., ~ 28.9.1834; Carl Friedrich Wilhelm Gustav * 28.1. ~ 1.3.1836; Luise Auguste Caroline * 9.12.1837 ~ 18.1.1838 (dabei wird als Taufzeuge ein *Herr Amtmann Luther in Verbitz* [= Ferbitz bei Döberitz] genannt), † 1839; Anna Auguste Emilie * 5.1. ~ 1.3.1842; Otto * 28.7.1850, 1882/83/97 Kaufmann zu Berlin; ein oder zwei weitere Kinder. 1875 lebte Joh. Friedr. Luther als *Rentier* in Berlin und 1882/83 in Bötzow (Osthavelland). Er starb im Januar 1883 in Berlin. Seine Witwe, am 12.10.1809 in Paretz geboren, wohnte zuletzt in Hohenschöpping, starb 1897 zu Berlin und hinterließ 5 *majorenne* (volljährige) *Kinder*

Heynekendorp ... der Schulze hat 2 Hufen, 1652 wüst (nach dem 30-jährigen Krieg) (Quelle: ENDERS, Lieselott: Historisches Ortslexikon, Havelland, S. 154/155). Der ebenfalls zum Lehnschulzengut gehörige Halbkossätenhof gegenüber, später Gasthof "Zum Deutschen Kaiser" (Familie Böhmer) und 1868 Geburtshaus von August Conrad (siehe hinten), ab 1917 und bis heute Pfarrhaus der evangelischen Kirchengemeinde, ging 1862 von Luther an F. W. Beerbaum
 1852 erfolgte die Anlegung einer Kegelbahn und eines Kegelhauses auf dem Gehöft des Lehnschulzen Luther zu Henningsdorf

Südlich der Straße Kremmen – Linum, westlich von Dorotheenhof und nordwestlich von Staffelde, Quelle hier und für andere Ziegelöfen der Umgebung: BLHA Rep. 6 B Osthavelland 436

Das Folgende nach BLHA Rep. 7 (Amt Spandau) 170 (Erlaubnis für gewerbliche Anlagen) und Rep. 2A (Regierung Potsdam) I HG 812 und 813 (Genehmigung von gewerblichen Anlagen)

der Bedingungen musste sich der Bauherr verpflichten, die Feuerungsanlage so einzurichten, dass eine möglichst vollständige Verbrennung des Rauches stattfinden kann und Belästigungen und Beschädigungen der benachbarten Grundbesitzer durch Rauch, Ruß, usw. ausgeschlossen waren. In der Akte folgen dann bis September 1867 einige Registratur-Notizen hinsichtlich der notwendigen Anzeige der Fertigstellung der Anlage, die darauf hindeuten, dass die Ziegelei zu diesem Zeitpunkt noch nicht errichtet worden war. Erst in Notizen von Oktober und Dezember 1867 sind Situationszeichnungen bzw. Beilagen genannt (aber nicht Bestandteil der Akte und nicht auffindbar), die auf eine Ausführung der Ziegelei-Anlage schließen lassen. Es ist ein einschüriger, altdeutscher Kammerofen gebaut worden, ein Tonvorkommen war in unmittelbarer Nähe der Ziegelei nicht vorhanden.

Es gehört zu den Fakten dieses Planungsverfahrens, dass der die landespolizeiliche Genehmigung erteilende Landrat Wilckens der Onkel des Antragstellers Langner und der ebenfalls verfahrensbeteiligte Hennigsdorfer Lehnschulze Luther Verkäufer des Grundstücks war.

Zwischenzeitlich begann ab Mai 1866 der sog. *Deutsche Krieg* zwischen dem Königreich Preußen und seinen Verbündeten (darunter das Königreich Italien, die Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Oldenburg, die Herzogtümer Anhalt, Braunschweig, Sachsen-Coburg-Gotha sowie die Städte Hamburg. Bremen und Lübeck) und dem Kaiserreich Österreich und seinen Verbündeten (darunter die Königreiche Bayern, Hannover, Sachsen und Württemberg und das Kurfürstentum und das Großherzogtum Hessen). Der auch *Siebenwöchiger Krieg* genannte bewaffnete Konflikt war bereits Ende Juli 1866 beendet, hatte allerdings negative Auswirkungen auf die Bautätigkeit in und um Berlin.

In der Marwitzer Feldmark, ca. 1 km nordöstlich des Dorfes Marwitz und ca. 3 km östlich des Gutes Eichstädt, befand sich der *Thonberg*, eine etwa 350 m lange und bis zu 7 m mächtige Tonbank unter einer 3 bis 4,5 m starken Abraumdecke. Das Tonvorkommen lag noch auf dem Gebiet der Gemeinde Marwitz, unmittelbar an der Grenze zu Velten, das Land gehörte ursprünglich verschiedenen Marwitzer Bauern. Mindestens seit 1872 gehörte die Fläche zum Gut Eichstädt. Ob auch schon vorher, kann nicht sicher belegt werden. Etwa 600 m westlich des Tonberges wurde Mitte des 19. Jahrhundert das *Rettungshaus Marwitz*³⁷ (heute *Haus im Wind*) erbaut, nördlich bzw. nordöstlich lagen die Veltener *Töpferberge*.

Von dem Tonvorkommen bei Marwitz bis zur Hennigsdorfer Ziegelei waren es fast 8 km. Durch die Lage an Havel, Eisenbahnlinie und der Chaussee über Tegel nach Berlin hatte die Hennigsdorfer Ziegelei hinsichtlich des Absatzmarktes zwar Vorteile, die große Entfernung zwischen Tonlager und Brennöfen blieb aber ein Standortnachteil. Auch andere Ziegeleien der Umgebung hatten ihr Tonlager nicht unmittelbar an den Brennöfen, mussten also den Ton "herankarren". Wieder andere Ziegeleien lagen etliche Kilometer "landeinwärts", mussten die fertigen Produkten mit Pferdewagen an die Havel oder direkt nach Berlin bringen.³⁸

Sichere und belegbare Erkenntnisse liegen aus dieser Zeit nicht vor. Es kann aber angenommen werden, dass der Hennigsdorfer Ziegelofen Ende 1867 fertiggestellt war, spätestens 1868 in Betrieb ging und im Handstrichverfahren Ziegel geformt, unter Trockenschuppen getrocknet und dann gebrannt wurden. Der benötigte Ton – bevor Bagger und andere Maschinen die Arbeit übernahmen mühevoll mit dem Spaten gestochen und auf Loren geworfen – musste herangeschafft werden, wahrscheinlich per Pferd und Wagen aus dem Marwitzer Tonberg. Nicht ausgeschlossen werden kann, dass zusätzlicher Ton auch mit dem Kahn zum Ziegelwerk gebracht wurde, möglicherweise aus Stolpe oder anderen Tonlagern an der Havel. Eine Pferdeeisenbahn existierte zu diesem Zeitpunkt – vor Mitte 1872 – nicht, weitere Öfen oder Anlagen wurden während "Langners Zeit" nicht errichtet.

Vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Rettungshausbewegung oder http://www.zeno.org/Brockhaus-1911/A/Rettungshäuser

Vgl. z. B. LANGNICKEL, S. 41 unten: Hennigsdorfer Büdnerfrauen stiegen auf die "Veltener Kachel-Fuhrwerke" auf, um auf Berliner Märkten landwirtschaftliche Produkte zu verkaufen

Die Ziegeleianlage in Hennigsdorf hat dem Rittergutsbesitzer Langner wohl keine große Freude gebracht, Einnahmen und Gewinn waren zu gering, die Ausgaben zu groß, um den Betrieb lange aufrecht zu halten. Überproduktion und Absatzprobleme haben die Lage wahrscheinlich noch verschärft. Für den Bau und den Betrieb der Anlage hatte sich Langner Kapital geliehen, etliches aus dem "Verwandtenkreis" oder von Hennigsdorfern. Folgende Informationen können u. a. dem *Grundbuch der Rittergüter* entnommen werden ("gerichtlich versicherte Schulden und Abtretungen"):

- Februar 1867: 16.000 Thaler von Eigentümer L. Ebeling zu Hennigsdorf,

- Januar 1868: 10.000 Thaler von Rittergutsbesitzer Karl Albert Ferdinand Langner zu Illowo bei Zempelburg (vgl. Genealogie LANGNER),

- Februar 1868: 4.300 Thaler von der verwitweten Frau Professor Seifert, Charlotte, geb. Wilkens, in Berlin (vgl. Genealogie WILCKENS),

- April 1869: 20.000 Thaler von Lehnschulzengutsbesitzer Johann Luther zu Hennigsdorf.

Ob Langner noch andere "erhebliche Ausgaben" hatte, ist nicht bekannt, jedenfalls kam es wenig später zur Zwangsversteigerung des Gutes Eichstädt, das im Januar 1872 vom Berliner Schlächtermeister Adolf Müller – mit dem Grundstück und dem Ziegelofen in Hennigsdorf – übernommen wurde.

Auch über den weiteren Lebensweg Langners liegen keine Informationen vor.

Abbildung 11: fehlt hier

Genealogie LANGNER:

Zeichen: * geboren, ~ getauft, oo verheiratet, † gestorben, # beerdigt.

I: Carl Heinrich Langner, * 19.11.1778 Schedlau (Schlesien), evangelisch, † um 1842, Geheimer Ober-Finanz-Rat und Geheimer Kommissionär der [Königlichen] Hauptbank zu Berlin, 1828: Wilhelmstraße 34, 1830: Jägerstraße 11, dann: Jägerstraße 15, oo Emma Charlotte Mirande Wilckens, 1839/40 Besitzerin des Rittergutes Eichstädt, * 21.4.1804 Berlin (Tochter des Geheimen Kriegs- und Domänenrats Heinrich Albert Wilckens zu Berlin, siehe unten), † (nach 1844),

Kinder: Carl Albert (Albrecht) Ferdinand, * 13. oder 15.12.1830 ~ 26.1.1831 Berlin St. Marien, stud. Göttingen, 1868: Rittergutsbesitzer zu Illowo bei Zempelburg (Westpreußen), Kreisdeputierter und Mitglied des Westpreußischen Provinziallandtages, † 1.5.1895,

Emma Dorothea, * 28.10.~ 21.11.1832 Berlin St. Marien, oo Rudolph Toppius, Albert Leopold (Adolph), 20.4. (Zwilling) ~ 10.5.1834 Berlin St. Marien, ab 1858 Rittergutsbesitzer zu Eichstädt (zusammen mit H. G. A. Wilckens), Tochter, * † 20.4.1834 Berlin (Zwilling),

Johanna Dorothea Charlotte Josephine, * 26.1. ~ 19.2.1837 Berlin St. Marien.

Genealogie NAGEL:

I: Johann Christoph Nagel, * um 1737 Breslau, stud. ab 1760 Halle (Jura), 1771: Oberrechnungsund Konsistorialrat zu Berlin, 1787: Geheimer Oberrechnungsrat, Oberkonsistorialrat und Geheimer Rat im Departement für geistliche Angelegenheiten, † 1804 Berlin, oo (nicht bekannt)

Kinder: Johann Friedrich, * 1774 Berlin, siehe unten, Johann Carl, 1790: Kassierer bei der General-Chargenkasse, Kriegsrat,

II: Johann Friedrich Nagel, * 1774 Berlin, 1787: Friedrichswerdersches Gymnasium, 1794 Reifezeugnis, stud. Halle (Jura, Kameralwissenschaften), 1796 Referendar bei der kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer, 1799 Assessor, 1803: Kriegs- und Domänenrat (unter Minister von Voß), 1810: Geheimer Justizrat, † 16.10.1811 Berlin, oo 2.5.1807 Dorothea Sophie (Wilhelmine) Willich (oo II Heinrich Albert Wilckens, siehe unten),

Kinder: Johanne Christiane, * 7.3. ~ 1.5.1808 Berlin Sankt Nikolai, Johann Friedrich, * 24.4. ~ 5.6.1809 Berlin Sankt Marien,

> Johann Christoph Leopold, * 4.11.1810 ~ 15.1.1811 Berlin St. Marien, Oktober 1840 bis 1858 Besitzer des Rittergutes Eichstädt,

Johanna Friederike, * 3.10. ~ 27.10.1811 Berlin Sankt Marien.

Genealogie WILCKENS:

I: Gottfried Adolph Wilckens, * 23.3.1734 Kupferhammer (bei Eberswalde), (Sohn des Hammermeisters Johann Gottfried Wilckens auf dem Kupferhammer zu Eberswalde), seit 1766 Pächter des Gutes Stresow, besaß 1775 Stresow, ab 1789 Domänenpächter zu Burgstall (nördlich Wolmirstedt), Amtsrat zu Burgstall, † 1793 Burgstall,

oo 11.6.1765 Tangermünde Anna Elisabeth Gagel, * 30.5.1741 Tangermünde (Tochter des Kaufmanns Joh. Fr. Gagel zu Tangermünde), † 29.6.1813 Ballenstedt,

Kinder: Johann August, um 1840 Amtsrat in Diesdorf/Altmark,

Gottfried Adolph, * 1766 Stresow, † November 1813 Königsberg/Neumark, stud. Halle (Jura), Kriegs- und Domänenrat, (zwei Kinder: Louise, in Jüterbog, Emilie, in Brandenburg), Gustav Ferdinand, * 10.7.1771 Stresow/Grabow, † 23.8.1847 Berlin, stud. 1789 Halle (Jura, Kameralwissenschaften), Finanzrat, Heinrich Albert, * 24.7.1772 Stresow/Grabow, bei Burg/Magdeburg, siehe unten, Friederike, oo ... von Küville, in Alexanderhof bei Prenzlau, (zwei Kinder: Constant und Ferdinand),

Johanna, oo ... Schwarz, in Magdeburg, (eine Tochter Mathilde), Friedrich Eugen, * 28.12.1779 Stresow/Grabow, bei Magdeburg,

1797 Abitur Magdeburg, stud. Halle (Jura), † 25.9.1829 Potsdam, evang., Kriegs- und Domänenrat, General-Inspektor und Oberrechnungsrat in Kassel, ab 1815 Oberrechnungsrat in Potsdam, oo Wilhelmine Henriette (Henrike) Böhm/Böhme (1829 fünf unmündige Kinder: Friedrich August Ferdinand, * 1814 Kassel, später Kammergerichtsassessor und Mitglied des Preußischen Herrenhauses, † 1879 Berlin; Doris, später verehelichte von Konen; Eugenie; Wilhelm; Minna).

Albert Herrmann Wilkens, 1838 Besitzer des Rittergutes Eichstädt, † 26.1.1839, nicht zuzuordnen.

II: Heinrich Albert Wilckens, * 24.7.1772 Stresow/Grabow, bei Burg/Magdeburg, † 13.9.1835 Staffelde, 1789 stud. Halle (Jura, Kameralwissenschaften), 1791: Rechtsreferendar bei der Kriegs- und Domänenkammer zu Magdeburg, Kammer-Assessor zu Magdeburg, Staatsrat zu Berlin, Geheimer Kriegs- und Domänenrat zu Berlin, Geheimer Oberfinanzrat zu Berlin, wirklicher Geheimer Oberfinanzrat, ab 1815: Erb- und Gerichtsherr zu Staffelde (Gut mit Vorwerken Dorotheenhof, Geislershof, Charlottenau und Försterei Ziegenkrug), luth., oo I. 15.3.1801 Wolmirstedt Catharina Louise Caroline Charlotte Schlutius,

Kinder: Emma Charlotte Miranda, * 21.4.1804 Berlin, siehe oben, Adolf, (keine Daten bekannt, nicht sicher einzuordnen),

oo II. 31.3.1805 Wolmirstedt Friederike Amalie Caroline Schlutius (die jüngere Schwester der ersten Ehefrau, Kinder nicht bekannt, Scheidung vor Febr. 1814),

oo III. 6.2.1814 Berlin (Jerusalem) Dorothee Sophie Willich (Witwe von J. F. Nagel, siehe oben, Februar bis September 1840 Besitzerin des Rittergutes Eichstädt), † 14.6.1869 Berlin, # Staffelde, Kinder: Hans Gustav Adolph * 4.1. ~ 16.2.1815 Berlin St. Marien, Oberfinanz-Rat,

auf Staffelde, 1828: Mitglied des Kreistages Osthavelland, 20 Jahre lang Staatsanwalt (etwa 1837 bis 1857), ab 1857 Landrat des Kreises Osthavelland, 1858 Besitzer des Rittergutes Eichstädt (zusammen mit A. Leopold A. Langner), 1882: Amtsvorsteher des Bezirkes V Staffelde, Geheimer Regierungsrat, † um 1895 Staffelde,

Johanna Elise * 25.2.1817,

Carl Eugen Wilhelm Ferdinand * 17.4. ~ 14.5.1820 Berlin St. Marien, † ca. 1856 durch Unglücksfall,

Gottvertrau Leberecht * 24.12.1824 ~ 6.2.1825 Berlin St. Marien, 1857/73: Rittergutsbesitzer zu Sypniewo (Westpreußen), (Nachfolger nennt sich 1911: <u>von</u> Wilckens),

Charlotte, oo Professor Dr. med. Friedrich Seifert in Greifswald, Ferdinand, (keine weiteren Daten bekannt).

4. Familie Müller, Schlächter Adolf Müller ("Erbswurst-Müller") und die weitere Entwicklung der Hennigsdorfer Ziegelei ab 1872

Die Schlächterfamilie Müller hatte ihr Geschäft in der Neuen Königstraße in Berlin (Königstadt, nordöstlich des Alexanderplatzes), ganz in der Nähe der damaligen Georgenkirche am Georgenkirchplatz. Bereits vor 1852 wird ein *Schlächter A. Müller* in der Neuen Königstraße als Mieter genannt (1845: Neue Königstraße 52, 1851: Neue Königstraße 59). Ab 1852 wird in den Berliner Adressbüchern der *Schlächter W. A. Müller* als Eigentümer der Häuser Neue Königstraße 66 und Lietzmannsgasse 1 genannt; die Lietzmannsgasse 1, später Lietzmannsstraße bzw. Lietzmannstraße genannt, ³⁹ war das Eckhaus zur Königstraße 66. ⁴⁰ Ab 1861 kommt noch das Haus Neue Königstraße 65 als Eigentum hinzu, ab 1862 taucht *Schlächter A. Müller* und ab 1866 *Schlächter H. Müller* als Eigentümer eines der Häuser auf. Die Schlächterfamilie scheint also in den 1850er und 60er Jahren "gewachsen" zu sein und besaß schließlich drei unmittelbar benachbarte Häuser. Die Brüder *Adolf* und *Herrmann Müller* haben um 1865 die Geschäfte des Vaters *Wilhelm August Müller* übernommen. Während Hermann Müller um 1875 verheiratet war, blieb Adolf Müller bis 1895 ledig, als älterer Bruder scheint Adolf Müller die Geschäfte hauptsächlich geführt zu haben.

Das Militär gilt oftmals als *Motor technischer Entwicklungen*. Napoleon Bonaparte soll der Auftraggeber gewesen sein, um ein Verfahren zu finden, mit dem man Nahrungsmittel haltbar machen konnte. Das Ziel war, Armeen auf langen Märschen ernähren und versorgen zu können; außerdem sollte die "Verpackung" dieser Lebensmittel leicht handhabbar sein. Kurze Zeit später – zu Beginn des 19. Jahrhunderts – war die Konservendose erfunden. Nach DÜRKS belieferte die *Berliner Firma A. Müller* schon im Krieg (Mai bis Juli) 1866 die preußische Armee mit Wurstwaren und hatte damit in kurzer Zeit viel Geld verdient. Man darf annehmen, dass die Armeebelieferung bereits 1866 mit den o. g. "modernen Konservierungsmethoden" geschah und die Familie Müller zu diesem Zweck eine Wurstund Konservenfabrik aufgebaut hatte.

Die Friedenszeit in Preußen währte nur kurz. Nach dem Krieg 1870/71 hatte Müller auf dieselbe Art erneut viel Geld erwirtschaftet.

Reichsweit wurde in mehreren Zeitungen jedoch sehr kritisch über das "Geschäftemachen mit dem Krieg" berichtet, so z. B. in der Pfälzischen Volkszeitung (Kaiserslautern) vom 12. Juli 1871:

Ueber die Schäfchen, welche während dem jüngsten Kriege von den Lieferanten geschoren wurden, gibt die "Berliner Gerichtszeitung" folgende hübsche Belege. ... Die Berliner Schlächter Gebrüder Müller in der neuen Königstraße haben durch die Lieferung von Fleisch nach dem Kriegsschauplatz über eine Million Thaler verdient, so daß sie bereits während des Krieges, und zwar zur Zeit der Anfangsperiode desselben, ½ Million Schatzscheine zeichnen konnten; die Firma Simon Böhm, 41 welche als Capitalisten hinter den Gebrüdern Müller steckte, hat vielleicht ziemlich denselben Nutzen gehabt! Einen Buchhalter der Gebrüder Müller, welchem 1 pCt. von dem Gewinne des Kriegslieferungsgeschäfts zugesichert worden war, mußten 10.000 Thaler Tantieme ausgezahlt werden. ...

Während an der Front gestorben wurde – auch ein Sohn des Kaufmanns Simon Boehm kam Ende 1870 im Kriegseinsatz in Frankreich ums Leben – kamen andere "durch den Krieg" zu Vermögen und Grundbesitz.

Am 15. Januar 1872 übernahm Schlächter Adolf Müller das Gut Eichstädt mit der Ziegelei in Hennigsdorf aus dem Zwangsversteigerungsverfahren⁴² heraus. Ob die Ländereien in Marwitz mit dem *Thonberg* zu diesem Zeitpunkt auch schon Bestandteil des Gutes Eichstädt waren, kann nicht sicher belegt werden. Durch Müller erfolgte binnen weniger Monate eine erhebliche Erweiterung seiner Ziegeleianlagen.

Die Neue Königstraße ist heute die Otto-Braun-Straße in Berlin-Mitte, die Lietzmannsgasse / -straße und die Georgen-kirche sind nicht mehr vorhanden. Vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Königsstadt

_

³⁹ Vgl. z. B. http://www.luise-berlin.de/strassen/bez01h/l668.htm

Der Familienname wird mal "Boehm" und mal "Böhm" geschrieben, ich übernehme für diesen Beitrag i. d. R. die jeweilige Schreibweise der Primärquelle, im Folgenden erscheinen also beide Schreibweisen! Auch für andere in diesem Artikel genannte Vor- und Familiennamen existieren unterschiedliche Schreibweisen

⁴² Grundbuch der Rittergüter: ... aus der nothwendigen Subhastation laut Adjudications-Bescheid vom 15. Janaur 1872

Mit Datum 18. Juni 1872 beantragte Rittergutsbesitzer A. Müller zu Eichstädt auf der Feldmark Hennigsdorff ... neben dem bereits bestehenden Ziegelofen noch 8 neue Ziegelöfen sowie ein massives Kesselhaus mit Dampfschornstein und ein Arbeitshaus zu erbauen. Zum Antrag gab es einen Erläuterungsbericht, einen Situationsplan und Beschreibungen, der landespolizeiliche Consens wurde am 24. Juni 1872 erteilt. Die neuen Ziegelöfen werden in den Unterlagen nicht näher bezeichnet, es scheint sich aber um Einkammeröfen gehandelt zu haben, was bemerkenswert ist, da sich der Ringofen zu dieser Zeit aufgrund der Effektivität bereits durchgesetzt hatte. In Hennigsdorf war man aber bis 1885 der Meinung, dass stark kalkhaltige Tone im Ringofen nicht reinfarbig zu brennen seien.

17

Neben der Aufstellung eines Dampfkessels zur Brennerei auf seinem Rittergutsgehöft zu Eichstädt folgten Anträge für weitere Vorhaben im Juli 1872, die Aufstellung zweier Dampfkessel auf seiner Ziegelei bei Hennigsdorf sowie die Aufstellung und Inbetriebsetzung einer Locomobile auf seinen Besitzungen zu Eichstädt, Hennigsdorf und Marwitz. Mit der Locomobile konnte Druckluft und Strom erzeugt und außerdem Förderseile und Pumpengestänge angetrieben werden; so wurde der Abbau des Tones in Marwitz mit Unterstützung der modernen Technik betrieben. Müller trieb weitere Entwicklungen voran: mit Schreiben vom 12. Juni 1872 erfolgte der landespolizeiliche Consens der Königlichen Regierung zu Potsdam, Abteilung des Innern, zum Antrag des Rittergutsbesitzers A. Müllers zu Eichstädt für die Anlegung einer Pferdeeisenbahn von Marwitz nach Hennigsdorf zu seinem Ziegeleibetrieb. Jetzt konnte der Marwitzer Ton per Schiene (Schmalspur), mit von Pferden gezogenen Wagen, nach Hennigsdorf gebracht werden. In Marwitz wurden 12 Wagen mit Ton zu einem Zug zusammengekoppelt und von einem Pferd in etwa 1 ¼ Stunde zum Werk nach Hennigsdorf gezogen.

Im März 1873 erfolgte der Antrag zur *Aufstellung eines dritten Dampfkessels* im Kesselhaus auf der Hennigsdorfer Ziegelei und im Juli die Genehmigung.

Müller kaufte der Familie Luther jetzt auch den Rest des ehem. Hennigsdorfer Lehnschulzenhofes ab, also Wohnhaus und Gasthof mit den Nebengebäuden an der Hauptstraße, Ecke Ruppiner Straße sowie die übrigen Ländereien.

Im Berliner Adressbuch erscheint Adolf Müller 1873 bis 1875 als *Rittergutsbesitzer*⁴⁴ und 1879 als Inhaber einer *Baumaterialienhandlung, Niederlage der Ziegelei Hennigsdorf, Berlin SO Brückenstraße* 7-9.⁴⁵ Aus diesem Eintrag wird ersichtlich, dass die fertigen Produkte wohl hauptsächlich "*mit dem Kahn*" über Havel und Spree nach Berlin gebracht wurden, das sich städtebaulich zu dieser Zeit rasant entwickelte.

Doch auch Müller hatte sich viel Geld u. a. für die genannten Investitionen geliehen. Mit Datum 1. März 1873 stehen Forderungen von 85.000 Mark der Anhalt-Dessauischen Landesbank zu Dessau und mit Datum 26. April 1873 35.000 Mark der Handelsgesellschaft Simon Böhm zu Berlin im Grundbuch.

Der jüdische Kaufmann Simon Boehm selbst war im November 1870 in Frankfurt an der Oder verstorben, die Handelsgesellschaft in Berlin betrieben unter seinem Namen die Söhne Gustav und Julius Boehm weiter. Neben den Bankgeschäften handelte die Gesellschaft mit Getreide und Getreideprodukten wie Malz, Stärke und Spiritus, zumeist als *Kommissionär*, später kam noch eine Brauerei hinzu (Berliner-Weißbier-Brauerei Simon Boehm, später Julius Boehm, dann Julius Boehm Nachfolger).

Müller hatte sich offensichtlich übernommen, konnte seine Kredite nicht bedienen, die laufenden Kosten waren zu hoch. So blieb es nicht aus, dass einige Immobilien den Besitzer wechselten bzw. an das *Haus Simon Boehm* fielen. Wann dies für welche Immobilie geschah, ist derzeit nicht genau festzustellen. ⁴⁶ Bereits 1874 erscheint die *Simon Boehm Handelsgesellschaft* als Eigentümer des Gutes Eichstädt im *General-Adressbuch der Rittergutsbesitzer Provinz Brandenburg*. Es kann angenommen

46 Dafür müsste man die Grundbücher heranziehen, von Hennigsdorf und von Eichstädt und Marwitz

⁴³ Auch von den Veltener Fabriken verlief um 1880/90/1900 eine *Pferdebahn* zu einer *Ladestelle* an der Havel

Das Gut hatte eine Größe von 325 ha, davon 270 ha Acker 44 ha Wiesen, 4 ha Wald und 7 ha Wasser, außerdem eine Brennerei. Quelle: General-Adressbuch der Ritterguts- und Gutsbesitzer im Deutschen Reiche 1879, online: http://edoc.hu-berlin.de/ebind/hdok/h254 provinzbrande/PDF/h254 provinzbrande.pdf

⁴⁵ In diesem Bereich, Spreeufer, Brückenstraße, Köpenicker Straße, Ohmgasse bzw. Ohmstraße, in "Berlin-Kreuzberg", unmittelbar an die Altstädte von Berlin und Cölln angrenzend, hatte auch die *Firma Simon Böhm* ihr Kontor und Lagerplatz, siehe hinten (S. 49). Eine Niederlage bezeichnet eine Warenablage

werden, dass der ehem. Hennigsdorfer Lehnschulzenhof und die Ziegelei in Hennigsdorf, außerdem die Grundstücke in Marwitz (Tongrube) sowie die Schmalspurbahn von Marwitz nach Hennigsdorf vorerst weiterhin Eigentum von Adolf Müller blieben.

1879 wird im Hennigsdorfer Kirchenbuch der *Ziegelei-Inspector* Friedrich Wilhelm Emil Bechert⁴⁷ genannt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass er Betriebsleiter auf dem Hennigsdorfer Werk war.

Nach dem Tode der Eltern und des Bruders war Adolf Müller ab 1880 alleiniger Inhaber des Geschäfts. 1882 wird die Firma A. Müller im Berliner Adressbuch erstmals Armeelieferant genannt, ab 1883 Schlächterei und Fabrik feiner Wurst- und Fleischwaren mit Dampfbetrieb.



A. Müller, Schlächterei u. Fbrf. feiner Burst- u. Fleischwr. mit Dampfbetrieb, Armeeliefer., NO Neue Königstr. 65. 66 Pt. E. Inh. Ab Müller.

Abb. 12 und 13: Einträge in den Berliner Adressbüchern von 1883 (links) und 1901 (rechts). NO = Berliner Postbezirk "Nordosten", Pt. = Parterre, E. = Eigentümer

Ebenfalls im Jahre 1882 erscheint im Berliner Adressbuch erstmals der Name *Dampfziegelei und Thonwerk Hennigsdorf a. Havel August Burg* mit der Adresse Berlin SW Trebbiner Straße 9 und – ausschließlich in diesem Jahr – dem Inhaber August Burg. August Burg war nämlich bereits im Januar 1882 – unverheiratet und kinderlos – verstorben. Die Familien Boehm und Burg hatten private und geschäftliche Beziehungen miteinander.

Am 1. Januar 1885 wurde Anton Sandner Leiter des Hennigsdorfer Ziegelwerkes. Er veränderte, erweiterte, modernisierte und spezialisierte den Betrieb in den folgenden Jahren grundlegend. Noch 1885 ließ Sandner den ersten Ringofen erbauen, die gesamte Anlage wurde auf den Maschinenbetrieb umgestellt. Müller wird 1886 noch Eigentümer von Ziegelei und ehemaligem Lehnschulzenhof in Hennigsdorf genannt, ein Zeitungsausschnitt, wahrscheinlich aus dem *Osthavelländischen Kreisblatt*, gibt nähere Auskunft über ein Planverfahren zur Errichtung eines zweiten Ringofens:

Nauen, den 13. März 1886:

Der Ziegeleibesitzer A. Müller zu Berlin beabsichtigt auf dem im Grundbuch von Hennigsdorf, Band I, Blatt Nr. 5⁴⁸ verzeichneten, in Hennigsdorf belegenen Ziegeleigrundstück einen Ringofen nach Maßgabe der hierher eingereichten Zeichnungen und Beschreibungen zu errichten.

In Gemäßheit des § 17 der Gewerbeordnung und der Ausführungsanweisung vom 19. Juli 1884 bringen wir dieses Vorhaben mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß, etwaige Einwendungen gegen dasselbe bei uns schriftlich in zwei Exemplaren, oder zu Protokoll innerhalb 14 Tagen anzubringen.

Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Zeichnungen und Beschreibungen liegen während der Bureaustunden im diesseitigen Bureau zur Einsicht aus.

Gleichzeitig bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß zur mündlichen Erörterung aller rechtzeitig erhobenen Einwendungen ein Termin auf Donnerstag den 8. April, Vormittags 10 ½ Uhr , im Kreisausschußbureau hierselbst anberaumt ist, zu welchem die Widersprechenden unter der Verwarnung vorgeladen werden, daß im Falle ihres Ausbleibens dennoch mit der Erörterung vorgegangen werden wird.

Der Kreisausschuß. [Landrat Wilhelm] Graf von Königsmarck, Vorsitzender.

1887 wurde die unterirdische Rohrleitung von der Tongrube in Marwitz zum Werk nach Hennigsdorf verlegt. In der Tongrube diente eine *Wolf'sche Compound-Heißdampf-Lokomobile* zum Betreiben der

_

^{* 5.6.1844} Spandau als Sohn des Christian August Bechert und der Dorothee Sophie, geb. Borgfeldt, Kaufmann, zuletzt wohnhaft zu Spandau, Falkenhagener Straße 1, verehelicht mit Auguste Emilie Hedwig Borgfeld / Borgfeldt, † 26.7.1899 Spandau

Das ist der (ehem.) Lehnschulzenhof

Pumpen. In Hennigsdorf angekommen kam der geschlämmte Ton in 150 rechteckige Schlämmbehälter (Schlämmteiche), die aus Holz aufgebaut waren. In ihnen lagerte der flüssige Ton 6 bis 7 Monate, während das Wasser langsam ablief und verdunstete. Danach kam der Ton für weitere 5 bis 6 Monate in den östlich davon gelegenen frostsicheren Tonkeller. In diesem Jahr begann die Fabrikation von Schmelzöfen, im folgenden Jahr von Majolika-Waren, u. a. Ofenkacheln. Auch für die Dachziegelproduktion wurde dieser geschlämmte Ton verwendet, während für die porösen Lochsteine weiterhin der ungeschlämmte Ton, mit der Schmalspur-Pferdebahn angeliefert, genommen wurde. Noch bis ins 20. Jahrhundert hinein taten die Zugpferde ihren Dienst.

Über den Grundbesitz des Gutes Eichstädt in Marwitz schreibt GERICKE⁴⁹ (1894, Kapitel: *Marwitz bei Velten*, ab Seite 248):

Das Dominium Eichstädt besitzt auf der Marwitzer Feldmark jetzt die Ländereien des früheren [Marwitzer] Lehnschulzen, des früheren [Marwitzer] Kruges und zweier Bauerngüter. Diese Besitzungen erwarb 1872 der damalige Gutsherr von Eichstädt, [Adolf] Müller. Derselbe legte, da er gleichzeitig die Ziegelwerke in Hennigsdorf ankaufte, von hier aus eine Pferdebahn nach dem neu erschlossenen Thonberg auf der Marwitzer Feldmark dicht an der Veltener Grenze und pachtete zu diesem Bahnbau die benötigten Ländereien den Besitzern auf 29 Jahre ab. Der Thon aus diesem Berge wird jetzt mittelst Luftdruck in unterirdischer Rohrleitung nach Hennigsdorf (ca. 1 Meile) 50 getrieben. ...

Für Hilfe und Entgegenkommen der Forstverwaltung soll Müller den Bau des 1874 fertiggestellten Forsthauses Blockbrück "finanziert" haben.⁵¹

Wenig später – nach FRITSCH⁵² 1888/89 – befand sich auch die Ziegelei, der gesamte ehem. Hennigsdorfer Lehnschulzenhof und weitere Ländereinen nördlich der Ziegelei im Besitz der *Simon Boehm oHG*.

Damit waren die Aktivitäten von Adolf Müller in Hennigsdorf beendet. Adolf Müller heiratete 1895 die Witwe des *Direktors einer Terraingesellschaft* und *Restaurateurs* Franz Schmager, Anna, geb. Winter. Schmager betrieb die gutgehende Gastwirtschaft "Zum Prälaten" in mehreren Stadtbahnbögen an der Königstraße (gehörte zur *Berliner Schloßbrauerei Aktiengesellschaft*), in unmittelbarer Nähe des Alexanderplatzes und war 1893 gestorben. Adolf Müller starb 1899, Geschäft und Fabrikation in der Neuen Königstraße wurden durch die Witwe Anna Müller und den Sohn aus ihrer ersten Ehe, Max Schmager, weitergeführt.

Genealogie MÜLLER:

Zeichen: * geboren, ~ getauft, oo verheiratet, † gestorben, # beerdigt.

Wilhelm August Müller, evangelisch, † vor 1880,

oo Charlotte Amalie Dorothea Leesemann, * (1814), † 21.10. # 25.10.1864 Berlin,

Kinder: August Adolf Oskar, * 21.7.1842 Berlin, siehe unten,

Wilhelm Friedrich <u>Hermann</u>, * (1845 Berlin), ev., Schlächter, Schlächtermeister, † 17.2.1880 Berlin.

oo Emilie Friederike Luise, geb. Staatz (ein Sohn * 1875)

II: August Adolf Oskar, * 21.7.1842 Berlin, ev., Schlächter, Schlächtermeister, Wurstfabrikant, 1872/73 Rittergutsbesitzer, Ziegeleibesitzer, † 28.11.1899 Berlin, oo 20.6.1895 Witwe Anna Schmager, geb. Winter (* 20.9.1849 Neurode, ev., Tochter des Arbeiters Anton Winter und Caroline Gottschlich, Witwe des Direktors einer Terraingesellschaft und Restaurateurs Franz Schmager; aus dieser Ehe ein Sohn Karl Max Schmager).

GERICKE, Gustav. Der Industrieort Velten und seine Umgegend, 1894. Online bei <u>www.ancestry.de</u> (gebührenpflichtig)

Eine (preußische) Meile entsprach ungefähr 7500 m

⁵¹ LANGNICKEL, S. 42

⁵² HGA 7.11.2007 und MAZ 8.11.2007

5. Die Familie Burg, August Burg und die "August Burg Aktiengesellschaft"

August Burg – Namensgeber für die *Dampfziegelei und Thonwerk Hennigsdorf a. Havel* – entstammt einer bekannten und interessanten jüdischen Berliner Familie. August Burg wurde am 26. März 1820 in Berlin als fünftes von sieben Kindern des *concessionierten Schutzjuden*, ⁵³ *Geldwechslers* und *Lotterie-Haupt-Collectors* ⁵⁴ Jacob Moses Burg und seiner Ehefrau Amalie, geborene Sachs, geboren. Die Familie wohnte zu dieser Zeit in der Klosterstraße 32. In diesem Gebiet in Alt-Berlin, unweit der Jüdenstraße und des Großen Jüdenhofes, wohnten viele Berliner Juden. Jacob Moses Burg hatte seinen Laden an den *Colonnaden auf der Königsbrücke*. ⁵⁵ Nordöstlich der Königsbrücke begann die Königstraße, die Verlängerung war die Neue Königstraße.

Der Großvater von August Burg, Moses Magnus Samuel, war noch in Burg bei Magdeburg geboren, woher die Familie stammte. Die Familie verzog nach Berlin, wo sie – Anfang des 19. Jahrhunderts, wahrscheinlich 1812 – den "festen" Familiennamen "Burg" annahm.⁵⁷

Ein jüngerer Bruder des *Lotterie-Einnehmers* Jacob Moses Burg war Meno Burg, ⁵⁸ am 9. Oktober 1790⁵⁹ in Berlin geboren. Nach jüdischer Schule und Stadtschule wurde Meno Burg *Kondukteur* oder *Feldmesser* – also Vermesser – und meldete sich Anfang 1813 freiwillig zur Preußischen Armee, um gegen die Franzosen zu kämpfen. Er hatte während seiner beruflichen Laufbahn mit Diskriminierung und Antisemitismus zu kämpfen. Trotzdem wurde er *Lehrer bei der Artillerie- und Ingenieurschule*, außerdem Bibliothekar und Verfasser von Lehrbüchern über das *geometrische Zeichnen*, und stieg über den *Seconde-Lieutenant* und *Premier-Lieutenant* bis zum Hauptmann und schließlich zum Major auf. Meno Burg erhielt als "königstreuer Preuße" den Roten Adlerorden IV. Klasse und andere Auszeichnungen. Er war gläubiger Jude und blieb dies trotz hohen Drucks, sich taufen zu lassen, bis zu seinem Lebensende. Seine Frau starb früh und kinderlos. 1845 war Meno Burg Mitglied des jüdischen Wohltätigkeits- und Kulturvereins *Gesellschaft der Freunde*⁶⁰ und 1849/50 Mitglied des Vorstands der jüdischen Gemeinde Berlins. Er war populär bei seinen Kameraden und bei der Berliner Bevölkerung, seine Beerdigung Ende August 1853, nachdem er Opfer der Cholera geworden war, wurde mit allen militärischen Ehren durchgeführt und wurde zu einem großen Ereignis in Berlin.

```
Burg, M., Hauptmann d. Artillerie, Bibliothefar
und Lehrer der Artill. und Jug. Schule, Mon-
bijonplatz 1.
— J. M., Lott. Ober-Einnehmer, Alexanderstr. 45.
Laden: Colonade a. d. Königsbrücke.
```

Abb. 14: Der Familienname Burg im Berliner Adressbuch von 1837 (Brüder Meno und Jacob Moses Burg)

August Burg war beim Tode seines "berühmten" Onkels Meno Burg 33 Jahre alt. Im Berliner Adressbuch taucht August Burg erstmals 1850 zusammen mit seinem jüngeren Bruder Wilhelm Meno als Inhaber einer *Tabacksfabrik* in der Alexanderstraße 2 auf, in unmittelbarer Nähe zum Alexanderplatz. 1852 wohnte er in der Landsberger Straße 57, der Laden war weiterhin in der Alexanderstraße, alles in füßläufiger Nähe. Wilhelm Meno Burg war mit einer Tochter des Berliner Fabrikanten Elias Herzfeld verheiratet.

Vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Schutzjude

Das Lotteriegeschäft wurde in Preußen oftmals von Juden betrieben, seit 1763 mit "königlicher Konzession", da der Staat mitverdienen wollte. Der *Collector*, von lat. *colligere* "sammeln", vergab die Lose, nahm das Geld ein und war auch für die Gewinnausschüttung verantwortlich

⁵⁵ Die Königsbrücke führte über den Festungsgraben, vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Königskolonnaden

Alte Berliner Stadtpläne z. B. unter http://www.alt-berlin.info

Vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Jüdischer Name

Vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Meno_Burg

Hinsichtlich des Geburtsjahres gibt es unterschiedliche Angaben, ich schließe mich SIMON, Hermann, Anmerkung 1 im Vorwort zu BURG, Meno: Geschichte meines Dienstlebens, an

⁶⁰ Vgl. z. B. http://www.gesellschaftderfreunde.de oder http://de.wikipedia.org/wiki/Gesellschaft der Freunde

1865 steht im Berliner Adressbuch:

Burg, W., Cigarren- und Tabacks-Fabrikant, Hinter dem Neuen Packhof 3, Verkaufs-Local: Alexanderstraße 2, Fabrik und Comtoir: Schönhauser Allee 66 und 67, Eigentümer, Firma A. und W. Burg, Corporation.

21

Burg, A., Kaufmann und Cigarren-Fabrikant, Neue Königstraße 40,⁶¹ Verkaufs-Local: Alexanderstraße 2, Fabrik und Comtoir: Schönhauser Allee 66 und 67, Eigentümer, Firma, A. und W. Burg, Corporation.

Der älteste überlebende Bruder von August und Wilhelm Burg war Leopold Burg, der das Geschäft als *Lotterie-Einnehmer* vom Vater übernahm. Er starb um 1864.⁶²

Der jüngste Bruder von Leopold, August und Wilhelm Meno Burg, Dr. phil. Otto Burg, war Chemiker und *Stearin-Licht-Fabrikant*. Er war verheiratet mit Minna Böhm, einer Tochter des Kaufmanns Simon Boehm (Frankfurt/Oder und Berlin), und war zusammen mit seinen Brüdern Teilhaber der *Firma Elias Herzfeld Eidam und Co.*⁶³ Otto Burg wohnte 1866/67 – wie seine Brüder – in der Schönhauser Allee 66, das *Verkaufs-Local* befand sich ebenfalls in der Alexanderstraße 2. Er hat Chemie in Leipzig studiert, ab 1873 wohnten Dr. Otto Burg und Frau in der Straße Am Karlsbad, dort war er Eigentümer der Häuser 9 und 10. Die Straße war zu dieser Zeit eine "gute und besondere" Wohngegend, benachbarte Eigentümer und Bewohner waren Professor Martin Gropius mit seinem Architekturbüro (zusammen mit Architekt Heino Schmieden), die verwitwete Staatsministerin Gräfin von Schwerin, die Gräflich von Voß'sche Familienstiftung und der Rittergutsbesitzer Friedrich von Schwerstaedt (Kurator der Stiftung). 1873/74 war Dr. Otto Burg zusammen mit Gustav Böhm, seinem Schwager, Inhaber der *Berliner-Weizen-Stärke-Fabrik* in der Lausitzer Straße 15, von 1876 bis 1879 Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses und *zuletzt Director der deutsch-russischen Naphta-Import-Gesellschaft*. Otto Burg starb am 9. November 1884⁶⁶ und wurde auf dem jüdischen Friedhof an der Schönhauser Allee beerdigt.

Stearin · und Paraffinkerzen-Fabrik, Münzstr. 18. Fabrik: Schönhauser Allee 66. s. Aug., Wilh. u. Otto Burg.

Abb. 15: Berliner Adressbuch von 1871

August Burg wohnte 1876 in der Magazinstraße 17, Bruder Wilhelm in der Magazinstraße 16a. Beide waren jetzt Teilhaber einer *Cigarren-Fabrik* in der Kleinen Alexanderstraße 20 sowie der *Stearin- und Parafin-Kerzen-Fabrik Elias Herzfeld Eidam und Co.*, ebenfalls in der Kleinen Alexanderstraße 20 mit einem *Detailgeschäft* in der Münzstraße 18.

Wilhelm Meno Burg starb am 6. April 1876, August Burg war somit alleiniger Inhaber der *Cigarren-und Taback-Fabrik A. & W. Burg*. ⁶⁷

Damit wohnte August Burg auch nur wenige Schritte entfernt von der Schlächterei Adolf Müller

Ein Sterbedatum konnte ich nicht ermitteln. Im Königlich Preußischen Staats-Anzeiger No. 244 vom 16.10.1864, Handels-Register des Königlichen Stadtgerichts, S. 2832, steht verzeichnet: Die unter Nr. 1823 des Firmen-Registers eingetragene hiesige Firma L. Burg, Inhaber: Lotterie-Einnehmer Leopold Burg, ist erloschen und zufolge heutiger Verfügung im Register gelöscht

⁶³ Fabrik zur Herstellung von Kerzen, Alte Jakobstraße 5, Eidam bezeichnet den Schwiegersohn. Man erkennt, dass die Firmen manchmal vom Schwiegersohn oder Verwandten unter dem Namen des Firmengründers oder früheren Eigentümers weitergeführt wurden

Vgl. LEMBKE, S. 86

Vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Gropius. Gropius war in zweiter Ehe mit Laura Elisabeth Altgeld verheiratet

Es ist anzunehmen, dass ein Patent von 1870 Dr. Otto Burg und seinem Bruder Wilhelm zuzuordnen ist: Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg, Bestand/Signatur: E 170 a Bü 1165 (Patentkommission der Zentralstelle für Gewerbe und Handel): Patent des August Schiebel, Dr. Otto Burg und Wilhelm Burg in Berlin auf eine von ihnen erfundene elektrodynamische Diebswächter genannte Vorrichtung. Quelle: https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/Z2MSTPDYHRHLYYHZ44F2XDU6RC5UM3KA. Offensichtlich hatte die Lagerplätze für Bau- und Brennstoffe mit "diebstahlbedingtem Schwund" zu tun

Die Firma steht auch verzeichnet im Handbuch der Leistungsfähigkeit der gesammten Industrie Deutschlands, Oesterreichs, Elsass-Lothringens und der Schweiz (1873), als Gründer und Inhaber werden August und Wilh. Meno Burg genannt

1878 wohnte die Witwe von Wilhelm Meno Burg am Schöneberger Ufer 17, ab 1879 August Burg unter der selben Adresse. In diesem Jahr ist er im Adressbuch erstmals als Inhaber der Braunkohlenwerke "Bruno-, Antoni- und Valentin-Zeche" bei Teplitz in Böhmen verzeichnet. Der Lagerplatz in der Trebbiner Straße an der Dresdener Bahn (Eigentümer: Berlin-Dresdner Eisenbahn) deutet darauf hin, dass die Braunkohle aus den Gruben in Böhmen mit der Bahn über Dresden nach Berlin gebracht wurde. Braunkohle bzw. Braunkohlegrus war hauptsächlicher Brennstoff für Ziegeleien.

Im Berliner Adressbuch ist August Burg noch 1882 als Inhaber der *Braunkohlenwerke* bei Teplitz in Böhmen und der *Dampfziegelei und Thonwerk Hennigsdorf a. Havel August Burg* genannt.

August Burg war bereits am 1. Januar 1882⁶⁸ in Berlin im Alter von 61 Jahren gestorben. Davon ausgehend, dass die Datenerfassung den Adressbüchern etwa 1 Jahr vorauslief, ist zu vermuten, dass August Burg etwa 1878 in den Bereich Kohlenhandel/Brennmaterialien einstieg und etwa 1881 die Firma *Dampfziegelei und Thonwerk Hennigsdorf a. H. August Burg* in Berlin gründete.

Eigentümer der Fabrikanlagen in Hennigsdorf, der Grundstücke in Marwitz sowie der Feldbahn und der Rohrleitung von Marwitz nach Hennigsdorf war offensichtlich weiterhin Adolf Müller.

August Burg war ledig, Nachkommen sind nicht bekannt.⁶⁹ Er wurde auf dem jüdischen Friedhof Berlin-Prenzlauer Berg an der Schönhauser Allee bestattet. Das Grab ist nicht mehr auffindbar, die gesamte Begräbnisstätte in einem traurigen Zustand. Auf dem Friedhof ruhen viele Familienmitglieder, u. a. auch der Onkel Meno Burg.

Ob ein Testament vorhanden war, ist nicht bekannt, aber anzunehmen. Nach der gesetzlichen Erbfolge hätten die Geschwister bzw. deren Kinder geerbt

^{68 ...} nachmittags um neun-einhalb Uhr, also 21.30 Uhr. Sterbeurkunde, Standesamt Berlin 3, Sterberegister 10/1882 vom 3.1.1882 (im Landesarchiv Berlin, Signatur: P Rep. 804 Nr. 22, online unter ancestry.de), Anzeigender war Studiosus philosophiae Fritz Burg, Groβbeerenstraβe 12, wahrscheinlich ein Neffe und möglicherweise Sohn von Wilhelm Meno Burg, wahrscheinlich später Dr. phil. zu Berlin, Von der Heydt-Straße 10, dann in Hamburg

Genealogie BURG:

I: Magnus Samuel (Menachan Menke),

zu Burg bei Magdeburg, Konzession v. 17.1.1748, handelte mit Gold und Silber aus der Manufactur zu Berlin, außerdem mit seidenen und baumwollenen Waren, gest. nach 1782, oo mit einer Tochter des Schutzjuden Levi Abraham in Burg,

Kinder: Moses Magnus Samuel, geb. 5.12.1754 Burg bei Magdeburg, siehe unten, Weitere Kinder nicht bekannt.

II: Moses Borg / Burg (Moses Magnus Samuel),

geb. 5.12.1754 Burg bei Magdeburg, Konzession 11.1.1783 Berlin, Buchhalter in einem Handlungshaus, gest. 17.11.1794 Frankfurt/Oder,

oo um 1783 Hannchen (Cheiche) Sachs, geb. ca. 1755 (Tochter des Galanteriewarenhändlers Jacob Israel Sachs),* gest. 25.5.1822 Berlin (zweite Ehe mit Oberkantor Aron Beer, Berlin), Kinder: Jacob Moses Burg, geb. 26.7.1784 Berlin, siehe unten,

Johanna (Hendel), geb. 12.2.1786, gest. 20.7.1865, oo 6.5.1806 Elkisch Joseph Bendix (geb. 13.8.1775 Berlin, gest. nach 1848, Kleiderhändler),

Meno (Menke), geb. 9.10.1790 Berlin, Feldmesser, königlich-preußischer Major der Artillerie und Lehrer der Artillerie- und Ingenieurschule zu Berlin, gest. 26.8.1853 Berlin, oo 11.9.1825 Julie (Jente) Riess (geb. 27.5.1802, gest. 23.6.1831, Eltern: David Jacob Riess und Rebecca Prenzlau, zu Berlin),

Sara (Sarche / Sarchen Samuel), geb. 17.9.1791 Berlin, gest. nach 1848, oo 16.4.1809 Moses Hirsch Bock (geb. 8.8.1781 Witkowo/Posen, gest. 24.4.1816 Leipzig), Dr. phil.,

(Kind: Gustav Bock, * 1813, Gründer des Musikverlags Bote & Bock),

Philippine, oo 4.5.1817 Kaufmann Itzig Hirsch, Kaufmann in Dessau,

zwei weiter Kinder (insgesamt 7, das jüngste Ende 1794/Anfang 1795 gestorben)

III: Jacob Moses Burg,

geb. 26.7.1784 Berlin, Konzession 26.1.1812 Berlin, concessionierter Schutzjude, Ober-Lotterie-Einnehmer, langjähriger Vorsitzender / Vorsteher der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, gest. 11.9.1840 Berlin,

oo 8.4.1812 Amalie (Merle), geb. Sachs, geb. 8.6.1794 (Tochter des Lotterieeinnehmers Löb / Levin Jacob Sachs), gest. nach 1848,

Kinder: Moses Jacob, geb. 28.2.1813 Berlin, [früh gestorben?]

Leopold, geb. 15.1.1816 Berlin, Lotterie-Ober-Einnehmer, oo Julie Seligmann, (Sohn: Jacob / Jacques, geb. 10.9.1862 Berlin, Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller)

Friederike, geb. 15.5. (20.5). 1817 Berlin, gest. 18.4.1876 Berlin oo 14.3.1841 Adolph Warschauer, Kaufmann, Lederhändler, Klosterstraße 77 (geb. 12.8.1808 Breslau, gestorben vor 1876, Vater: Israel Caspar Warschauer zu Breslau),

Bella (Bertha), geb. 17.9.1818 Berlin, gest. 16.2.1889 oo 19.4 oder 5.1844 Carl Lehfeldt, Dr. med., Geheimer Sanitätsrat (geb. 1812 oder 1815 Breslau, gest. 1.9.1891 oder 1899, Sohn des Rittergutsbesitzers Emanuel Lehfeldt und der Ehefrau Ida Riess),

August, geb. 26.3.1820 Berlin, ledig, (siehe vorheriger Abschnitt),

Wilhelm Meno, geb. 24. (oder 26.) 4.1822 Berlin, gest. 6.4.1876 Berlin, oo 26.2.1855 Mathilde Herzfeld (geb. zu Nordhausen, Tochter des Elias Herzfeld und der Henriette Baer / Behrendt),

Otto Samuel, geb. 27.10.1832 Berlin, Dr. phil. 1846 Leipzig, gest. 9.11.1884 Berlin, oo Minna Böhm (geb. 6.11.1847, Tochter von Kaufmann Simon Böhm),

^{*} Salomon Sachs (geb. 24.12.1772 Berlin, Sohn des Joel Sachs), Berliner Oberhofbauinspektor, war ein Vetter zu Meno Burg.

Die Firmen "August Burg" und der Hennigsdorfer Betrieb nach 1882

August Burg hinterließ 1882 zwei Geschäfte bzw. zwei Geschäftsteile in Berlin:

- die Braunkohlenwerke "Bruno-, Antoni- und Valentin-Zeche" bei Teplitz in Böhmen, mit Sitz in Berlin SW Trebbiner Straße, und
- *die Dampfziegelei und Thonwerk Hennigsdorf a. H. August Burg*, ebenfalls mit Sitz in Berlin SW Trebbiner Straße.

Beide Geschäfte wurden in den folgenden Jahren (1883 bis 1887) von den Kaufleuten Martin Goldschmidt und Ernst Lehfeldt unter dem Namen "August Burg" weiterbetrieben. 1885/86:

- Dampfziegelei und Thonwerk Hennigsdorf a. H. August Burg, Steinhandlung, Berlin SW Trebbiner Straße, Lagerplatz 9, Inhaber: Martin Goldschmidt und Ernst Lehfeldt,
- August Burg, Verwaltung der Braunkohlenwerke "Bruno-, Antoni- und Valentin" bei Teplitz in Böhmen, Brennmaterialien Engroß, Berlin SW Trebbiner Straße, Lagerplatz 9, Inhaber: Martin Goldschmidt und Ernst Lehfeldt.

Unter welchen Umständen die neuen Inhaber die beiden Firmen von August Burg übernahmen und ob ggf. verwandtschaftliche oder eine sonstige Beziehungen zur Familie Burg – ggf. zu einer anderen der verschwägerten Familien – bestand, konnte nicht sicher ermittelt werden. Wahrscheinlich ist, dass erhebliches Kapital von August Burg in den Firmen steckte und dies ein Grund dafür ist, dass sich der Name "August Burg" bis weit ins 20. Jahrhundert hinein hielt.

Goldschmidt

- Mort, Kim., SW Bernburgerstr. 6. Pt. s. Aug. Burg u. Dampfziegelei u. Thon-wert Pennigsborf ic.

Lehfeldt, Ernst, Kim., SW Bernburgerstr. 8. Mg. 7—8. s. August Burg u. Dampfsiegelei u. Thonwert Henningsborf zc.

Abb. 16 und 17: Adressbuch Berlin 1885

Fest steht: ein Kaufmann Martin Goldschmidt wohnte in dieser Zeit ganz in der Nähe der Trebbiner Straße, in der Bernburger bzw. der Köthener Straße. Ab etwa 1887 betrieb er eine eigene *Stein- und Cementhandlung (Goldschmidt & Co.*), zuerst zusammen mit Emil Ephraim, später mit Robert Fürstenberg und O. Schulz. Ab 1893 nennt er sich *Ziegeleibesitzer* und ist Mitinhaber der Ziegelei von Emil Wiesenberg in Freienwalde an der Oder. Der Kaufmann Ernst Lehfeldt wohnte 1883 in der unmittelbar benachbarten Möckernstraße, 1884 in der Bernburger Straße und ab 1887 am Tempelhofer Ufer. ⁷²

Eigentümer der Ziegeleianlagen in Hennigsdorf war immer noch Adolf Müller. Ob auch Kapital von August Burg oder der Familie Firma Simon Boehm darin steckte, bleibt Spekulation, würde aber die Namensgebung *Dampfziegelei und Thonwerk Hennigsdorf a. H. August Burg* erklären. Bis dahin wurden in den Hennigsdorfer Brennöfen offensichtlich nur handgestrichene Hintermauersteine und Verblender (Brettklinker, Vormauersteine) gebrannt. Im Januar 1885 trat Anton Sandner als technischer Leiter in die Hennigsdorfer Ziegelei ein, noch im selben Jahr wurde ein erster Ringofen errichtet und 1886 ein zweiter, jeweils mit zwei Feuern. 1887 folgte der Bau einer Fabrik für weiße Schmelzöfen und 1888 eine für Majolika-Waren, wahrscheinlich größtenteils Ofenkacheln. Erst in den 1890er Jahren erfolgte die Aufnahme der Falzziegelfabrikation und wurde das Hennigsdorfer Werk größte derartige Fabrik in Norddeutschland. Die gesamten neuen Anlagen in Hennigsdorf wurden nach Zeichnungen von Anton Sandner gebaut.

1883 in der Bernburger Straße 9, 1884 in der Köthener Straße 29, 1885 in der Bernburger Straße 6

Vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Majolika, die Majolika-Produktion wurde nach anderen Quellen schon 1892 wieder eingestellt

^{1887/88} wohnte Goldschmidt in der Oranienburger Straße 51, die Firma Goldschmidt & Co., Stein- und Cementhandlung befand sich ab 1888 in Berlin C Alexanderstraße 71, ab 1893 in der Mauerstraße 43, Goldschmidt wohnt um 1900 in der Großbeerenstraße 49, 1902 in Berlin C Prenzlauerstraße 44, dann in W Gossowstraße 2 und zuletzt in Charlottenburg am Charlottenburger Ufer 1. Martin Goldschmidt war verheiratet und starb 1919 mit 67 Jahren. Der Kaufmann Emil Ephraim wohnt 1897 in Berlin W Bülowstraße 42

 ^{1883:} Möckernstraße 125, 1884/85: Bernburger Straße 8, 1887/90: Tempelhofer Ufer 25. Ob Ernst Lehfeldt zur Familie Dr. Carl Lehfeldt, verheiratet mit Bella Burg, gehört (siehe Genealogie BURG), konnte ich nicht sicher klären

Vgl. http://www.horsthartwig.de/ofenkacheln_velten_stempelzeichen.pdf, bei allen Stempeln mit dem Aufdruck "AB" dürfte es sich um Kacheln des Hennigsdorfer Werkes "August Burg" handeln

In einem Adressbuch von Hennigsdorf von 1886 werden folgende Personen, die im Zusammenhang mit dem Ziegelwerk oder mit den anderen genannten Betrieben stehen, aufgeführt (siehe Anlage 1, hinten):

- die Ziegler August Benzin, Karl Fröhlich, Hermann Herms, Wilhelm Hertel, Karl Seeburg, Ludwig Stivalski,
- der Ziegelmeister Ferdinand Krüger,
- der Ziegelbrenner Wilhelm Krüger,
- die Töpfer Wilhelm Krause, Ernst Luther, Karl Wendland,
- der Maschinenmeister Otto Winkler und
- der Betriebsdirektor Anton Sandner, außerdem
- der Kalkbrennereibesitzer August Conrad.

Ab 1888 wurde der Kaufmann Emil Wiesenberg an Stelle von Martin Goldschmidt Mitinhaber beider Berliner Firmen. Im Berliner Adressbuch wird Wiesenberg bereits 1887 erstmals *Ziegeleibesitzer* genannt. Vorher war er *Fabrikant*, Mitinhaber der Nähmaschinenfabrik G. Schill in der Sophienstraße 26, später Große Hamburgerstraße 2.⁷⁵

1889 stehen beide Betriebsteile nicht mehr getrennt, sondern zusammen im Berliner Adressbuch, erstmals taucht hier der Begriff "Ofenfabrik" auf (siehe oben):

- August Burg, Stein-, Cement- und Baumaterialienhandlung, Dampfziegelei, Thonwerk und Ofenfabrik zu Hennigsdorf a. H., Kontor und Stätteplatz: Berlin N Ziegelstraße 18, 19, Brennmaterialienhandlung, Verwaltung der Braunkohlenwerke "Bruno-, Antoni- und Valentin" bei Teplitz in Böhmen, SW Trebbiner Straße, Lagerplatz 9, Inhaber: Ernst Lehfeldt und Emil Wiesenberg.

Um 1888/89 war die Hennigsdorfer Ziegelei zusammen mit dem ehem. Lehnschulzenhof an die Simon Boehm oHG gegangen, Pächter letztgenannter Immobilie war um 1895 der Gastwirt Ludwig Wolter.

1892 existierte in Hennigsdorf eine Fabrik-Krankenkasse für die Dampfziegelei, Tonwerk und Ofenfabrik August Burg zu Hennigsdorf a. Havel, als Mitarbeiter der Fabrik unterzeichneten Jozef Berski, Martin Kempa, Qualitz, Josef Komin, Wilhelm Schmidt und H. Wolter. Ab 1895 wurden Dachfalzziegel im Hennigsdorfer Werk hergestellt, auch glasierte.

Auch im Berliner Adressbuch ist der Inhaberwechsel zu Familie Boehm und den verwandten bzw. verschwägerten Familien nachzuvollziehen: schon 1890 war Hugo Deutsch laut Adressbuch Inhaber der Braunkohlen-, Steinkohlen-, Briquettes-, Holz- und Kokeshandlung in der Trebbiner Straße, während bei der Dampfziegelei und Thonwerk Hennigsdorf a. H. August Burg, Stein- und Cementhandlung, Ofenfabrik (Berlin N Ziegelstraße 18, 19) der Kaufmann Joseph Rosenthal⁷⁶ für Ernst Lehfeldt einstieg. 1892 bis 1895 stehen 2 Adressen (Plätze) für die Dampfziegelei und Thonwerk im Adressbuch: Kontor und 1. Stätteplatz: Berlin N Ziegelstraße 18, 19, 2. Stätteplatz: Berlin SO Köpenicker Straße 37. Eigentümer des Hauses Köpenicker Straße 37 war der Kaufmann Gustav Böhm.

Wiesenberg, geboren 1847 in Breslau, wohnte laut Adressbuch: 1876/77: Krausnickstraße 14, ab 1880: N Linienstraße 147, ab 1892: An der Stadtbahn 51, 1898: NW Albrechtstraße 13, 14, 1900: NW Albrechtstraße 10, 1901: W Derfflingerstraße 5. Wiesenberg war ab 1896 Besitzer einer Ziegelei in Freienwalde an der Oder – laut Ziegeleiadressbuch auch noch 1900/01 – und einer Steine-, Cement- und Baumaterialienhandlung in Berlin NW, Unter den Linden 57. Er starb 1901, ab 1903 stehen als Inhaber der Handlung Emil Wiesenberg Martin Goldschmidt und Robert Fürstenberg im Adressbuch, 1907 seine Witwe Betty Wiesenberg, geb. Blumenreich, später wieder Goldschmidt, Fürstenberg und ein O. Schulz, allerdings unter der Adresse Berlin W 15, Joachimsthaler Straße 15

Bezüglich Joseph Rosenthal fand ich folgende Heiratsurkunde: 1. Juni 1875 Berlin: Kaufmann Joseph Rosenthal, mosaischer Religion, 36 Jahre alt, geboren zu Landeck, wohnhaft Berlin, Heiliggeiststraße 11, und Clara Böhm, 20 ½ Jahre alt, geboren zu Guben, wohnhaft Berlin Alexanderstraße 43, Tochter des zu Berlin verstorbenen Kaufmanns Scheie Böhm und der Charlotta geb. Selowski hierselbst; Trauzeugen: Kaufmann Joseph Böhm, 54 Jahre alt, Alexanderstraße 43, und Witwe Charlotta Böhm, geb. Selowski. Bei Scheie Böhm und Joseph Böhm, beide geboren zu Schermeisel, handelt es sich wahrscheinlich um Brüder zu Simon Böhm (siehe Genealogie BÖHM, hinten). Joseph Böhm war 1862 Kaufmann und Inhaber der *Firma Joseph Böhm* in Guben, Scheie Böhm war 1862 Kaufmann und Gesellschafter der *Firma Simon Böhm* in Frankfurt/Oder. 1878 war Joseph Rosenthal Mitinhaber der *Baumwollenwarenfabrik Rosenthal & Tobias* in der Berliner Heiliggeiststraße 11, ab 1890 wohnte er in Berlin C Alte Schönhauser Straße 23, 24, 1893 jedoch in Berlin NW Altonaerstraße 12, ab 1896 in Berlin C Alte Schönhauser Straße 31

Um 1896 ging das Eigentum der Firma Braunkohlen-, Steinkohlen-, Briquettes Engroß, Verwaltung der Braunkohlenwerke Bruno-, Antoni- & Valentin, Teplitz in Böhmen, Comptoir: W Behrenstraße 20 (Tel.: I 7767 und I. 2868), Lagerplatz: SW Trebbiner Straße 9 (Tel.: VI 680) von Hugo Deutsch an Gustav Böhm und Joseph Rosenthal. Emil Wiesenberg schied bereits 1895 als Eigentümer der Firma Ziegelei und Thonwerk Hennigsdorf aus und Gustav Böhm trat ein. Damit gehörten beide Geschäfte Gustav Böhm und Joseph Rosenthal, das Comptoir⁷⁷befand sich in Berlin W Behrenstraße 20, also in "zentralster Lage" im sogenannten Banken- oder Verwaltungsviertel der Hauptstadt. Eigentümer des Hauses war – erstmals 1873 im Adressbuch verzeichnet – die Familie Böhm, im Hause befand sich das Bankgeschäft Carl Schlesinger, Trier & Co. Der Kohlengroßhandel wird noch jahrzehntelang unter dem Namen August Burg weiterbetrieben (siehe hinten).



Aus dem Offiziellen Haupt-Katalog der Berliner Gewerbe-Ausstellung von 1896 (Seite 30, Nr. 632) erfährt man, dass die Firma August Burg, Berlin W Behrenstraße 20, Ofenfabrik, Ziegelei und Glasurfabrik Hennigsdorf a. H. vor Velten, mit der Produktpalette Schmelzöfen, Majolikaöfen, Dachfalzziegel, Verblend- und Pflasterklinker, die Staatsmedaille in der Gruppe III. – Bau- und Ingenieurwesen – erhalten hat und eine Niederlage in Frankfurt am Main (Große Eschenheimer Straße 45) betreibt.

Abb. 18: Aus dem Katalog der Firma August Burg von 1903 (Dachziegelarchiv)

Die Firma Holdefleiss & Jahrmann in Hamburg (Wilhelmstraße 17, Zollvereins-Niederlage) fungierte als Generalvertreter für Hamburg, Schleswig-Holstein, etc.

GERICKE nennt 1894 den Schachtmeister Wiegmann im Ausbau Thonberg Marwitz.

In der Staatssteuerliste 1895/96 stehen für Hennigsdorf folgende Personen aus dem Bereich "Ziegelei/Töpferei" u. ä. (siehe Anlage 2, hinten):

- die Töpfer Ernst Berndt (später Burgstraße/Seilerstraße), Hermann Lenz (Burgstraße), Richard Schmidt und Ernst Luther (Chausseestraße),
- der Töpfermeister Ludwig Waßmann,
- der Fabrikdirektor Anton Sandner,
- der Werkmeister Wilhelm Ebert,
- der Zieglermeister Ferdinand Krüger, ⁷⁸
- der Maschinenmeister Otto Winkler und
- der Kalkbrennereibesitzer August Conrad.

Von frz. comptoir "Zahltisch", auch comtoir, also das Büro einer Firma, auch Kontor

Die Familie Ferdinand Krüger ist wie die Familie Conrad (siehe hinten) ein interessantes Beispiel für die "Wanderungsbewegungen der Ziegeleibeschäftigten": Ferdinand Krüger wurde 1834 in Badingen bei Zehdenick geboren, sein Vater Ludwig Krüger war dort Ziegelmeister auf der alten Amtsziegelei (bereits 1536 vorhanden). 1861 war Ferdinand Krüger Zieglermeister zu Velten und ab 1879 Zieglermeister zu Hennigsdorf, 1894 zudem Fabrikteilhaber zu Velten. Ferdinand Krüger starb 1908 in Berlin, seine Ehefrau 1893 in Hennigsdorf (Quelle: OFB Badingen, Stadtarchiv Hennigsdorf, Landesarchiv Berlin). Vgl. Anmerkung 105, S. 35

Die August Burg Aktiengesellschaft⁷⁹

Mit dem 10. Januar 1899 wurde die Firma "Dampfziegelei und Thonwerk Hennigsdorf a. H. August Burg" in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Gründer der Gesellschaft waren

27

- die "Offene Handelsgesellschaft in Firma Simon Boehm zu Berlin",
- die "Offene Handelsgesellschaft in Firma Dampfziegelei und Thonwerk Hennigsdorf a. H. August Burg zu Berlin",
- Kaufmann Isidor (Gustav) Boehm zu Berlin,
- Kaufmann Alfred Boehm zu Berlin und
- der Rentner⁸⁰ Hugo Deutsch zu Berlin.

Das Grundkapital der AG betrug 3.000.000 Mark (3.000 Aktien zu 1.000 Mark). Die Actien gelangen vorläufig nicht an den Markt. Die offene Handelsgesellschaft Simon Boehm in Berlin erhält für ihre in Hennigsdorf a. H. belegenen Fabrikanlagen, ihre auf der Marwitzer Feldmark gelegenen zur Thongewinnung bestimmten Grundstücke, sowie das ihr gehörige Röhrenwerk⁸¹ mit Schmalspurbahn 2 Millionen Mark in Actien der Gesellschaft. Die offene Handelsgesellschaft Dampfziegelei und Thonwerk Hennigsdorf a. H. August Burg in Berlin für ihr in Berlin betriebenes Baumaterialiengeschäft und die von ihr eingebrachten Vorräthe, Materialien, Werkzeuge, Modelle etc. 993.878 Mark, davon 993.000 Mark in Actien, den Rest in Baar. Von der letztgenannten Firma ausserdem eingebrachte 100.000 Mark Bankguthaben sollen zu Erweiterungsbauten Verwendung finden und vorerst der Reserve zugeführt werden.

Zweck der Gesellschaft war laut Handelsregister die Tongewinnung in Marwitz, der Transport des Rohmaterials nach Hennigsdorf, die Herstellung von Baumaterialien (Dachfalzziegel, Ziegel, Klinker, Kachelöfen, etc.) auf den Hennigsdorfer Ziegelei- und Fabrikanlagen und der Handel damit, hauptsächlich über das in Berlin betriebene Baumaterialiengeschäft.



Abb. 19: Ziegelaufschrift

Den ersten Vorstand bildeten:

- Kaufmann Joseph Rosenthal, Berlin (bisher Mitinhaber der Firma), und
- Fabrikdirektor Anton Sandner, Hennigsdorf (als langjähriger technischer Leiter der Firma).

Der

- Kaufmann Max Rauch, Berlin,

komplettierte den Vorstand wenig später. Den Kaufleuten

- Georg Szempin (Czempin), Berlin, 82 bzw.
- Joseph Epstein, Berlin, 83

wurde Procura erteilt.

Das Folgende größtenteils aus unter <u>www.dachziegelarchiv.de</u> abgelegte Zeitungsausschnitte, Prospekte u. ä., Primärquelle ist zumeist die *Thonindustrie-Zeitung (Fachblatt der Zement-, Beton- Gips- Kalk- und Kunststeinindustrie)*

Damit ist die Rohrleitung von Marwitz nach Hennigsdorf gemeint

[&]quot;Rentner" ist angegeben, vermutlich ist aber "Rentier" zutreffend: während ein Rentner sein "Ruhegeld" i. d. R. aus einer "staatlichen Rentenversicherung" bezieht, hatte ein Rentier damals zumeist Einkünfte aus angelegtem Kapital, Verpachtungen, Einnahmen aus Unternehmen, etc. Die Bezeichnung "Rentier" deutet also i. d. R. auf eine Zugehörigkeit zur "wohlhabenden Mittel- und Oberschicht" sowie auf "größeren Haus-, Fabrik- und Grundbesitz" hin

Ber Kaufmann Georg Czempin wohnte 1910 in Berlin NW 6, Luisenstraße 27, 1915 in Charlottenburg in der Grolmanstraße 12

^{83 1897/98} wohnte ein Kaufmann J. G. Epstein in Berlin C Alte Schönhauser Straße 23 und 24

Den ersten Aufsichtsrat bildeten:

- Baumeister Martin Altgeld (in Firma Messel & Altgeld), Charlottenburg, 84
- Kaufmann Gustav (Isidor) Böhm, Berlin,
- Generalsekretär Max Brömel (Broemel), Berlin, 85
- Architekt Professor Wilhelm Cremer, Berlin,
- Rentner und Handelsrichter Hugo Deutsch, Berlin,
- Rentner Isidor Freimark (Freymark), Charlottenburg, 86
- Kaufmann Max Rauch, Berlin, 87 und
- Baumeister (Architekt) Richard Wolffenstein, Charlottenburg.

Die Vorgängerfirma war damit erloschen.

Im Berliner Adressbuch des Jahres 1900 erscheint die Firma erstmalig als Aktiengesellschaft:

- Dampfziegelei und Thonwerk Hennigsdorf a. H. August Burg, Aktiengesellschaft, Mauersteine, Oefen, Cement, W Behrenstraße 20 (Tel.: I 2868 und 7767), Vorstand: Joseph Rosenthal (hier) und Anton Sandner (Hennigsdorf a. H.).

In den Jahren 1901 bis 1906 bestand der Vorstand der *August Burg AG* laut Berliner Adressbuch⁸⁸ aus den Herren Joseph Rosenthal (hier), Anton Sandner (Hennigsdorf a. H.) und Max Möser (hier bzw. Charlottenburg).⁸⁹

28

Aus den Jahren 1902 und 1903 liegen Prospekte und Kataloge der Firma Dampfziegelei und Thonwerk Hennigsdorf August Burg AG vor, die Produkte der Firma zeigen und Bauten nennen, die mit Falzziegeln aus dem Hennigsdorfer Werk gedeckt sind. Das Haupt-Comptoir der Firma befand sich weiterhin in Berlin W Behrenstraße 20. Baumeister Martin Altgelt (in Firma Altgelt & Schweitzer), Professor Wilhelm Cremer und Baumeister Richard Wolffenstein (in Firma Cremer & Wolffenstein) bürgen für die Qualität der Ziegel.

Im Jahre 1902 ließ sich die Firma Dampfziegelei und Thonwerk Hennigsdorf a. H., August Burg, Aktiengesellschaft in Berlin die Falzziegeldeckung patentieren. Das Patent des Kaiserlichen Patentamts trägt die Nummer 144444, beigefügt ist eine Patentschrift aus 5 Seiten mit 3 Zeichnungen (patentiert im Deutschen Reiche vom 25. August 1902 ab).

Wichtige Quellen bezüglich der Ziegelei und der Tonfabrik in Hennigsdorf sind die teils umfangreichen und interessanten Berichte von

- 1903 (Besuchsbericht Dr. M. Fiebelkorn, 3 Blätter),
- 1909 (Ausflug nach Hennigsdorf, 1 Blatt),
- 1911 (Der Baggerbetrieb der Dampfziegelei Hennigsdorf, von Hans Sachse, 2 Blätter) und
- 1912 (Ausflug nach Hennigsdorf a. H., 1 Blatt),

die u. a. detaillierte Angaben zu der Arbeitsweise des Werkes machen.

Zu Martin Altgeld vgl. z. B. http://www.luise-berlin.de/lexikon/chawi/a/altgelt_martin.htm, Sohn von Regierungsrat August Altgeld und Agnes Margarethe Gropius, Conrad Martin Wilhelm Altgeld (ev.) war Neffe von Architekt Prof. Martin Gropius. Zu Alfred Messel vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Messel oder http://www.luise-berlin.de/lexikon/chawi/m/messel_alfred.htm. Messel hat u. a. die AEG-Zentrale am Berliner Friedrich-Karl-Ufer entworfen

⁸⁵ Zu Max Brömel vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Max Broemel

Berling Kaufmann Isidor Freimark (Freymark) wohnte 1880 laut Berliner Adressbuch in Berlin W Behrenstraße 43, 44, 1893 steht er als *Rentier* unter W Kurfürstenstraße 126. I. Freymark wurde am 30.7.1848 in Mainz als Sohn des Jonas Freymark und der Friederike, geb. Pfann zu Mainz geboren, 1912: Berlin, Kaiserin-Augusta-Straße 77, gestorben 28.5.1912 Berlin, verheiratet mit Lina Hirschfeld

Ber Kaufmann Max Rauch wohnt 1893 in Berlin N Invalidenstraße 164, mit dem Verweis auf die Firma J. F. Rauch, Weingroßhandlung, Kaffee-Import-Haus, N Brunnenstraße 174 und N Badstraße 23, Inhaber Max Rauch und H. Matthees

Ab 1902 taucht in den Berliner Adressbüchern erneut ein Kaufmann August Burg auf, den ich genealogisch nicht zuordnen kann. Von 1902 bis 1914 lautet die Adresse Berlin SW Friedrichstraße 237, ab 1915 Berlin S 59 Hasenheide 49. Ab 1924 ist kein August Burg mehr verzeichnet

⁸⁹ Laut Berliner Adressbuch von 1908 wohnte Max Moeser, Agent. u. Kommiss. Geschäft, S 14 Alexandrinenstraße 50

Zu Heinrich Schweitzer vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich Schweitzer

1903 waren fast alle Arbeiter des Werkes *polnischer Herkunft*, darunter viele Frauen. Die August Burg AG hatte (auf dem Fabrikgelände sowie in der Fabrikstraße und der Burgstraße) 14 Arbeiterwohnhäuser für je 4 Familien und 10 Kasernenräume für je 15 Mann zur Unterbringung bauen lassen. Auf dem Werksgelände war ein großer Speisesaal, eine große Küche und in der Kantine gab *es alles außer Schnaps*. Das Werksessen und die Verpflegung wurde zum Selbstkostenpreis abgegeben, Überschüsse gingen in einen *Arbeiter-Unterstützungsfonds*.

Im Werk betrieben vier Wolf'sche Compound-Lokomobile die zahlreichen Maschinen und Anlagen wie Schlämmmaschinen, Tonschneider, Kollergänge, Mühlen, Walzwerke, Pressen, Stampfwerke, Drahtseilbahnen, Aufzüge/Elevatoren und Herablaßvorrichtungen. Strom – Gleichstrom für die Beleuchtung und Drehstrom für Kraft (Starkstrom) – lieferten gesonderte Motoren und Generatoren. FIEBELKORN schreibt in seinem Bericht, dass 1903 noch viele Trockenschuppen auf dem Werksgelände standen, die auf frühere Verhältnisse hindeuteten.



Dampfziegelei und Thonwerk Bennigsdorf a. B., August Burg, Aktien-Gesellschaft, BERLIN NW. 7.

Spezialität: **Dachfalzziegel** (Mulde, holl. Pfanne, Mönchnonne).

Abb. 20 und 21: Rechts Briefkopf von 1905, noch mit der Adresse Behrenstraße 20 (Foto: Dachziegelarchiv), links Werbeannonce, einige Jahre später (Foto: privat)

1905 verlegte die Aktiengesellschaft ihre Geschäftsräume nach Berlin NW 7, Charlottenstraße 42, Ecke Dorotheenstraße, also nur "wenige Schritte" nach Norden und nördlich der Straße Unter den Linden. Ab 1907 steht im Adressbuch: *August Burg Aktiengesellschaft, Steinhandlung*.

Anton Sandner war 1906 seit 21 Jahren technischer Leiter der Hennigsdorfer Werke und verlängerte seinen Anstellungsvertrag bis 1915. Direktor Carl Sievert⁹² zu Deutsch-Wilmersdorf bei Berlin wurde Vorstandsmitglied der Aktiengesellschaft, bereits 1908 schied er wieder aus.

1907 schied der Kaufmann Joseph Rosenthal aus dem Vorstand aus, ebenfalls das stellvertretende Vorstandsmitglied, Kaufmann Max Möser. Friedrich Schauberger, ⁹³ Charlottenburg, wurde Prokura erteilt (1908 wieder erloschen).

Es folgten *magere Jahre*. Das Geschäftsjahr 1907 war für die August Burg AG ein *flaues und wenig erfreuliches*, ein "hoher Geldstand" und auch Streiks im Raum Groß-Berlin hatten Auswirkungen auf das *Maß der Bautätigkeit*.

1908 wurde der Kaufmann Otto Lehmann, Tegel, zum Vorstandsmitglied bestellt.

Die Generalversammlung vom 13. April 1909 fand im Geschäftslokal der Firma Simon Boehm KG, in Berlin, Mohrenstraße 54/55⁹⁴ statt. Auf der Tagesordnung stand u. a. ein Antrag auf Herabsetzung des Grundkapitals um 1 Million Mark (auf 2 Mio. Mark). Auch im Geschäftsjahr 1908 war ein Rückgang des Geschäfts zu verzeichnen.

Den (Schnaps, und auch Bier) gab es nach Betriebsschluss z. B. in den alten Gastwirtschaften des Dorfes Zum goldenen Löwen/Wolter (Hauptstraße/Ecke Ruppiner Straße) und Zum Deutschen Kaiser/Böhmer (gegenüber, Hauptstraße/Ecke Chausseestraße) sowie im alten Gasthaus Neubrück (außerhalb des Dorfes und jenseits der Havelbrücke, Richtung Heiligensee/Tegel), ab ca. 1890 bei Brose/Zum Lindengarten (Chausseestraße), außerdem bei Euen/Zu den drei Linden (Fabrikstraße), dann bei Valentin/Waldschlösschen (Veltener Straße), in der Bahnhofswirtschaft, später kamen im nördlichen Bereich der Gemeinde noch weitere hinzu, z. B. Reitinger/Gambrinus (Waldstraße), Meier/Lux (Burgstraße Ecke Fabrikstraße). Vgl. z. B. Ausstellung des Stadtarchivs "Prost! Mahlzeit!" von 2014

Laut Berliner Adressbuch von 1908 wohnte der Fabrikdirektor Carl Sievert in Wilmersdorf, Uhlandstraße 110 und 111
 Laut Berliner Adressbuch von 1908 wohnte der Kaufmann Fritz Schauberger in Charlottenburg, Leonhardtstraße 15

Das Haus gehörte den Kaufleuten Georg Herzfeld (Kurfürstendamm 240), Reinhold Krohs (Mohrenstraße 25) und Leo Ries (Karlsbad 9), alle drei Inhaber des *Tuch-Import- und Export-*Geschäfts (*englische und schottische Fabrikate*)

Alexander & Bernhard

Alljährlich wurden im Werk 10 bis 20 Millionen *Dachziegel* und 5 bis 10 Millionen *poröse Ziegel* hergestellt. Aus der Tongrube bei Marwitz wurde seit 1887 über mehr als 7 km geschlämmter Ton mit einer Druckrohrleitung zum Hennigsdorfer Werk transportiert, außerdem weiterhin mit einer parallel verlaufenden Gleisbahn ungeschlämmter Ton zur Herstellung der porösen Ziegel mit einer Pferdebahn nach Hennigsdorf gebracht.

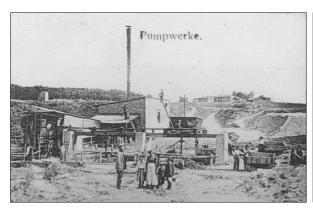




Abb. 22 u. 23: In der Tongrube Marwitz, vor 1900 (Foto: Geschichtsverein Hennigsdorf). Links die Pumpenanlage, rechts wird gerade eine Fuhre Ton für das Hennigsdorfer Werk vorbereitet, "in Handarbeit", das Zugpferd steht bereit.



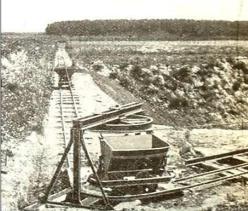


Abb. 24 u. 25: An der Tongrube Marwitz. Später übernahmen Maschinen und anderes technisches Gerät viel Arbeit. Links ein Trockenbagger mit Eimerketten (Weserhütte Schuster & Krutmeyer), rechts Seilscheibe, zur Umlenkung der Kippwagen, hier im spitzen Winkel, um 1911 (Fotos: Dachziegelarchiv)





Abb. 26 bis 28: Die Tongrube Marwitz im Jahre 2015, Straßenschilder in Marwitz (Aufnahmen: Verfasser)

Der Verlauf der Feldbahn ist in Marwitz auch heute noch gut zu erkennen.

Abb. 29 bis 31: Das Tonvorkommen nördlich von Marwitz. Fehlen hier.



Abb. 32 und 33: Wie in Marwitz ist auch im Hennigsdorfer Stadtbild der Verlauf der ehem. Feldbahn abschnittsweise noch sichtbar. Links: Blick von der Rigaer Straße in Richtung Südosten (zwischen Kita Pünktchen und Hort Anton), rechts: im Bereich Fontansiedlung, Blickrichtung Nordwesten (Aufnahmen: Verfasser, 2015)

1909 existierten 5 Ofenanlagen mit 159 Kammern. Die Fertigprodukte wurden teils im *Werks-Hafen* in Kähne verfrachtet, teils mit *Lowries*⁹⁵ *nach dem Bahnhof Hennigsdorf* gebracht.

32

In diesem Jahr lieferte das Hennigsdorfer Werk 2500 qm rot- und grünglasierte kombinierte Mönchnonnenziegel für die Dachdeckung des Jubiläums-Stadttheaters in Klagenfurt in Kärnten. 96

In der Geschäftsführung der August Burg AG wurde nun Prokurist Max Lohmüller, Berlin, ⁹⁷ ermächtigt, die Gesellschaft *ordentlich wie stellvertretend* zu vertreten, *wenn der Vorstand aus mehreren Personen besteht*. Im zurückliegenden Geschäftsjahr 1909 war die Bautätigkeit immer noch *schwach*, die Vorräte in den Werken waren *reichlich* und die *Preise gedrückt*. Es erfolgte der Umzug der Geschäftsräume in die Friedrichstraße 108 (nördlich der Einmündung der Johannisstraße). ⁹⁸

Ein weiteres Patent der Firma Dampfziegelei und Thonwerk Hennigsdorf a. H., August Burg, Akt.-Ges. in Hennigsdorf a. H. ist aus dem Jahre 1909 und bezieht sich auf einen Kehldachstein mit seitlichen Anschlußsteinen, die zusammen eine fortlaufende ebene Kehlrinne bilden (ausgegeben den 31. Dezember 1909, Nummer 217441).

Noch in diesem Jahr (1909) wurden die Weichen für die Ansiedlung der Großindustrie in Nieder Neuendorf und Hennigsdorf gestellt. Die Cohn'schen Erben verkauften Flächen des Gutes Nieder Neuendorf an die Hennigsdorfer Terrain- und Hafengesellschaft m. b. H in Berlin, einer 100%igen Tochtergesellschaft der Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) in Berlin. Außerdem wurde Land der Hennigsdorfer Kossäten entlang der Havel aufgekauft. Ab Januar 1911 entstanden südlich von Hennigsdorf u. a. eine Porzellanfabrik, eine Heizapparatefabrik, eine Flugzeugfabrik, eine Öltuchfabrik, eine Lackfabrik und eine Lokomotivfabrik, südwestlich von Nieder Neuendorf entstand der AEG-Flugplatz. Bald darauf sollten auch Flächen nördlich von Hennigsdorf von der AEG in Anspruch genommen werden.

Am 8. Januar 1910 beging Direktor Anton Sandner sein 25-jähriges Jubiläum bei der *Firma August Burg*.

Im Sommer wurde anlässlich der Teilnahme an der II. Ton-, Zement- und Kalkindustrie-Ausstellung in Berlin die freitragende "Burg-Wand" aus glasierten Mönch- und Nonnenfalzziegel präsentiert.





Abb. 34 und 35: Verkaufspavillon der August Burg AG auf der Ausstellung 1910 (Foto: Dachziegelarchiv), rechts Werbeannonce (Foto: privat)

"Weit über das Ausstellungsfeld hinaus glänzen die bunt in den verschiedensten Farben und Ziegelarten hergestellten Dachaufbauten der rühmlichst bekannten Dampfziegelei- und Tonwerk Hennigsdorf a. H. August Burg A.-G., Berlin", schrieb Gustav BENFEY (Lauban) 1910 im Polytechnischen Journal.

⁹⁵ Loren, Eisenbahnwagen, Güterwagen

Nur ein Beispiel für die Dachdeckung bedeutender Gebäude mit Ziegeln aus Hennigsdorf, vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Stadttheater_Klagenfurt oder http://www.stadttheater-klagenfurt.at/de/das-theater

⁹⁷ Laut Adressbuch Berlin von 1912 wohnte der Prokurist Max Lohmüller in Berlin N 58, Dunckerstraße 80a

⁹⁸ Eigentümer der Häuser 108 und 109 ist Paul Eggebrecht, Weingroßhandlung, Kommerzienrat

Abb. 36: Warenzeichen oder Fabrikzeichen der August Burg AG. Fabrikzeichen wurden als "Markenschutz" auf die Produkte geklebt, AB = August Burg (Foto: privat)



Aus dem Jahre 1911 existiert ein Kaufvertrag zwischen dem *Rittergutsbesitzer Hermann Freiherr von Plotho zu Ringfurth* und der August Burg AG über *100 Morgen Wiese zur Tonentnahme*. Die Örtlichkeit wird nicht genannt. Ringfurth liegt direkt am Westufer der Elbe zwischen Magdeburg und Tangermünde, gegenüber liegt die Schleuse Parey, die damals in den Plauer Kanal (*der Plauesche Kanal*) führte, heute Teil des Elbe-Havel-Kanals. Auch auf der östlichen Elbseite in und um Parey besaß die Familie von Plotho umfangreiche Güter. Von Parey sind es über den Kanal nur etwa 30 km bis zu den Havelseen bei Plaue, wenige Kilometer westlich von Brandenburg/Havel. Möglich ist, dass Tonlieferungen aus entfernteren Orten auch in früheren Zeiten mit dem Schiff nach Hennigsdorf gebracht und z. B. mit dem Marwitzer Ton gemischt wurden.

1912 schieden Rentier Max Broemel, Professor Wilhelm Cremer und Baurat Richard Wolffenstein aus dem Aufsichtsrat der August Burg AG aus, der Kaufmann Otto Loeb⁹⁹ und Zivilingenieur Oskar (oder Oscar) Leyde traten ein. Das Geschäft litt weiterhin *unter der noch immer andauernden Geschäftsstille*.

Am 21. April 1913 starb überraschend – nach einer Blinddarm-Operation – Direktor Anton Sandner, im 54. Lebensjahr. Nachfolger wurde Paul Nötzold von den Zinstag-Werken in Regensburg.

In diesem Jahr bestand der Aufsichtsrat aus den Herren Emil Seldis (Berlin) als Vorsitzenden, Martin Altgeld (Charlottenburg), Max Kirstein, 100 Oskar Leyde und Otto Loeb (Seegefeld). Kaufmann Otto Lehmann (Berlin-Tegel) schied aus dem Vorstand aus, Zivilingenieur Oskar Leyde 102 (Berlin-Schöneberg) ersetzte ihn. Die kaufmännische Verwaltung der *Dampfziegelei und Thonwerke Hennigsdorf a. H. August Burg AG* wurde in diesem Jahr *von Berlin N 24, Friedrichstraße 108, nach dem Werk in Hennigsdorf, Kreis Osthavelland, verlegt.* Ein Lagerplatz am Lehrter Bahnhof, Lüneburger Straße, Stadtbahnbogen 367 (Fernsprecher Moabit 3047), blieb bestehen. Aufgrund der ungünstigen Lage des Baumarktes war der Absatz im Geschäftsjahr 1913 rückgängig.

Die Geschäfte liefen also in den Jahren nicht gut. Bereits 1914 gab es Gerüchte um einen bevorstehenden Verkauf der Ziegelei. Der Aufsichtsrat bestand aus Emil Seldis als Vorsitzenden, Martin Altgeld, Max Kirstein und Otto Loeb. *Kursmakler* Emil Seldis trat dann aus dem Aufsichtsrat aus. ¹⁰³ Die Generalversammlung fand am 2. Juli 1914, vormittags um 10 Uhr, im Geschäftslokal der *Firma Simon Boehm KG*, in Berlin, Mohrenstraße 54/55 statt. Ein Punkt war die Herabsetzung der Zahl der Aufsichtsratsmitglieder (von 4 auf 3).

War das erste Halbjahr des Geschäftsjahrs 1914 noch befriedigend, machte der Kriegsausbruch im August alle Erwartungen zunichte. Durch die Mobilmachung herrschte massiver Arbeitermangel, die Ungewißheit für ferneren Absatz und die Unsicherheit der Zahlungseingänge veranlassten zur Stillegung des Betriebes. Da die Bautätigkeit nicht in dem Maße aussetze, wie man befürchtete, wurde der Betrieb im Oktober jedoch wieder aufgenommen.

-

⁹⁹ Laut Adressbuch Berlin von 1914 wohnte der Fabrikbesitzer Otto Loeb in Berlin W 15, Düsseldorfer Straße 21, 1918: Kurfürstenstraße 51. Der *Fabrikbesitzer Otto Löb* zeigte 1918 den "Sterbefall Alfred Boehm" an

Geboren am 28.9.1861 Berlin, gestorben 1936 Dresden, 1910: Verlagsbuchhändler, Berlin W 10, Von der Heydt-Straße 10, oo I Paula Löbel, oo II Liesbeth Boehm (vgl. Genealogie BOEHM / BÖHM)

Die benachbarten Gemeinde Falkenhagen und Seegefeld schlossen sich 1923 zur neuen Gemeinde Falkensee zusammen

¹⁰² Leyde schied 1914 bereits wieder aus und starb 1916

Seldis starb 1918 im Alter von 65 Jahren in Berlin

Im Jahre 1915 wurde der Kaufmann Oskar Thun (Berlin-Hermsdorf) erst Prokurist und dann Vorstandsmitglied. Das Unternehmen wurde *durch lange Kriegsdauer sehr ungünstig beeinflusst* und gezwungen, Anfang des Jahres die Produktion wieder einzustellen. Aufsichtsratsmitglieder waren: Verlagsbuchhändler Max Kirstein als Vorsitzender, Kaufmann Otto Loeb als Stellvertreter und Baumeister Martin Altgeld.

34



Abb. 37: Briefkopf von 1915 (Stadtarchiv Hennigsdorf). Der Briefkopf gehört zu einem Zeugnis für Herrn Albert Tornow aus Hennigsdorf, ... der vom Monat November 1895 bis heute auf unserem Werk als Fabrik-Tischler tätig gewesen ist. ... Durch notwendige Stillegung unseres Betriebes wegen des Krieges wird der Weggang des Herrn Tornow von uns veranlasst. ... Das Zeugnis ist von Paul Nötzold unterzeichnet.

Im Werk waren viele Arbeiter aus Posen und aus Schlesien bzw. Oberschlesien beschäftigt, die Zahl der Katholiken in Hennigsdorf stieg daher zu Beginn des 20. Jahrhunderts rasch. Anfangs von der Kirchengemeinde in Velten betreut, begannen die Hennigsdorfer Katholiken nach dem Ersten Weltkrieg damit, eigenen Gottesdienst und ein katholisches Schulwesen aufzubauen.¹⁰⁴

Vgl. meinen Beitrag "Hennigsdorfer Schulen und Lehrkräfte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, online: http://www.euhausen-klaus.de/Euhausen_Hennigsdorf_Lehrer_20Jahrhundert.pdf. Die Firmen Simon Böhm und August Burg sowie die Person Anton Sandner traten 1891 und 1912 beim Neubau der Schulgebäude an der Fabrikstraße zusammen mit anderen Firmen und Personen aus Hennigsdorf als "Spender und Unterstützer" auf. Später waren Direktoren und höhere Angestellte von AEG und Stahlwerk Mitinitiatoren des "höheren Schulwesens" in Hennigsdorf, das in einem umgebauten Wirtschaftsgebäude (Stall) der August Burg AG in der Fabrikstraße Nr. 5 (später 7b) seinen Anfang nahm

Verschiedene Quellen (z. B. Gebäudebuch der Katasterverwaltung, ab 1910, Adreßbuch 1915) nennen für die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts außerdem folgende Namen von Personen, die im Zusammenhang mit der Ziegelei bzw. der Tonfabrik stehen und i. d. R. in unmittelbarer oder relativer Nähe zum Werk wohnten:

- Albert Behrendt, Ziegler (Fabrikstraße),
- Wilhelm Brandt, Töpfermeister (Hauptstraße),
- Wilhelm Brämer, Töpfermeister (Berliner Str.), Wilhelm Brandt, Töpfer (Hauptstraße),
- Otto Conrad, Töpfer (Feldstraße),
- Hermann Dannenberg, Töpfer (Bötzowstraße),
- Heinrich Diehr (Dyhr), Brenner (Rathenaustr.),
- August Hennig, Töpfer (Berliner Straße),
- Wilhelm Joseph, Arbeiter, dann: Töpfer (Berliner Str./Ecke Feldstraße),
- Wilhelm Kolas, Töpfer (Berliner Straße),
- Franz Köppen, Brenner (Burgstraße),
- Reinhold Laske, Porzellandreher (Berl. Str.),
- Otto Lenz, Porzellandreher (Hauptstr.),
- Georg Müller, Töpfer (Berliner Straße),
- Ferdinand Relitz, Ziegler (Berliner Straße),
- Emil Spehr, Ziegelmeister (Fabrikstraße),
- Michael Schlenk, Glasurmüller (Fabrikstr.),
- Albert Ströming, Töpfer (Feldstraße),
- Karl Wiese, Töpfer (Berliner Straße),

- August Benzin, Ziegler (Burgstraße),
- Gustav Brösicke, Töpfer (Fontanestraße),
- Wilhelm Cornelius, Töpfer (Berliner Str.),
- Richard Dannenberg, Töpfer (Bötzowstraße),
- Reinhold Gutschow, Töpfer (Burgstraße),
- Karl Hoff, Töpfer (Heideweg),
- Hermann Klewe, Ziegler (Berliner Straße), 105
- Antonia Klinger, Porzellanmalerin (Seilerstr.),
- Wladislaus Komin, Ziegelmeister (Fichtenstr.),
- Georg Krüger, Steingutdreher (Bötzowstr.),
- Hermann Lenz, Töpfer (Burgstraße),
- Ernst Luther, Töpfer (Chausseestraße/Berl. Str.),
- Paul Noetzold, Fabrikdirektor (Fabrikstr.),
- ... Schönberg, Töpfer (Fabrikstraße),
- Wilhelm Schleinitz, Ziegler (Fabrikstraße),
- Wilhelm Schmidt, Heizer (Burgstraße),
- Karl Thurley, Töpfer (Burgstraße),
- Fritz Winkler, Heizer (Fabrikstraße).

Abbildung 38: Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts existierte eine Betriebsfeuerwehr der Firma August Burg. Das Foto zeigt die Feuerwehr auf dem südlichen Teil des Ziegeleigeländes, 1911. Im Hintergrund die neue Volksschule (heute Goethe-Haus der Diesterweg-Oberschule), die im Rohbau fertiggestellt ist. Links dahinter die evangelische Kirche (Foto: Geschichtsverein Hennigsdorf)



Auch Hermann Klewe kam aus Badingen bei Zehdenick (vgl. Anmerkung 78, Seite 26), sein Vater Carl Klewe war von etwa 1865 bis 1884 Ziegelmeister auf der alten Amtsziegelei, verheiratet mit einer Tochter des Badinger Ziegelmeisters Ludwig Krüger und dessen Nachfolger auf der Badinger Ziegelei. Die Zieglermeister Carl Klewe und Ferdinand Krüger waren also Schwager (Quelle: OFB Badingen)

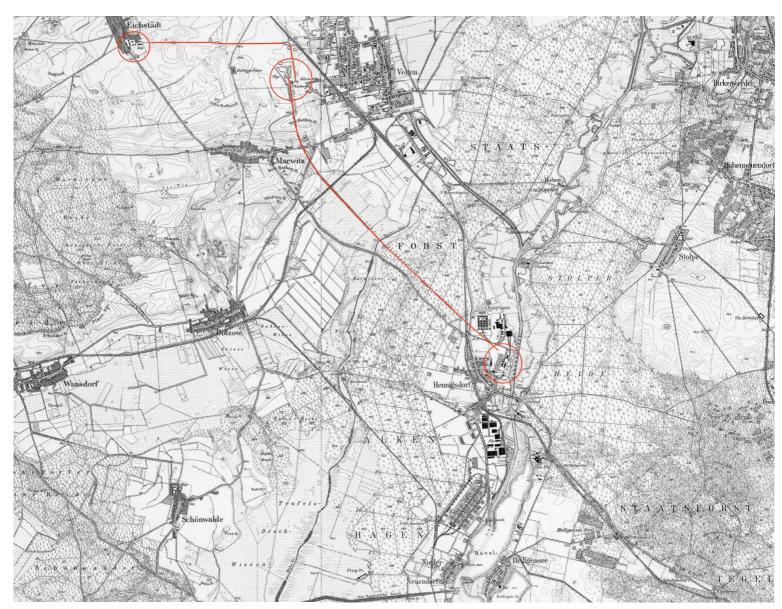


Abbildung 39: Lageplan, um 1919. Von links oben nach rechts unten: Dorf Eichstädt, Rittergut Eichstädt, Weg zur Tongrube, Tongrube Marwitz (*Im Thonberge*), westlich davon das Rettungshaus Marwitz, Alte Feldbahn nach Hennigsdorf, Ziegelei und Tonwerk Hennigsdorf, nördlich davon die Pulverfabrik mit Stahl- und Walzwerk

Es folgen mehrere Aufnahmen des Werkes vom Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Datierung ist schwierig. Vor etwa 1910 ist das westliche Ofengebäude deutlich niedriger als das östliche (vgl. Abb. 36), außerdem sind auf dem östlichen Ofengebäude sechs hohe Schornsteine, dazwischen 5 kleinere Schornsteine (mit nur etwa ½ der Höhe der größeren), insgesamt also 11. Dann fand offensichtlich ein Umbau/Neubau des östlichen Gebäudes statt (vgl. Abb. 38), die Schornsteine auf dem östlichen Gebäude sind bereits gleich hoch, bis auf einer (der achte, von Süden). Danach sind auch beide Gebäude etwa gleich hoch:

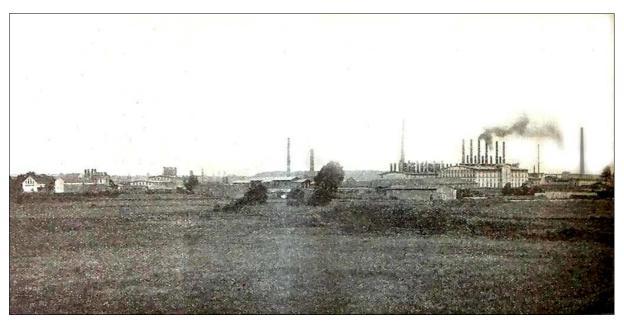


Abb. 40: Ziegelei und Tonfabrik um bzw. vor 1903, etwa von Neubrück aus gesehen (Foto: Dachziegelarchiv). Wenn die Datierung stimmt, ist dies eines der ältesten Aufnahmen des Werkes und der Umgebung

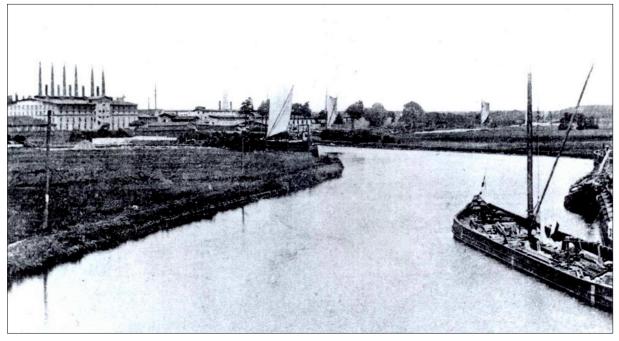


Abb. 41: Havel, Lastkähne und Werksgelände, um 1908, die Havel noch nicht begradigt bzw. ausgebaut, das östliche Ofengebäude noch mit den "kurzen Schornsteinen" (Foto: Stadtarchiv Hennigsdorf)

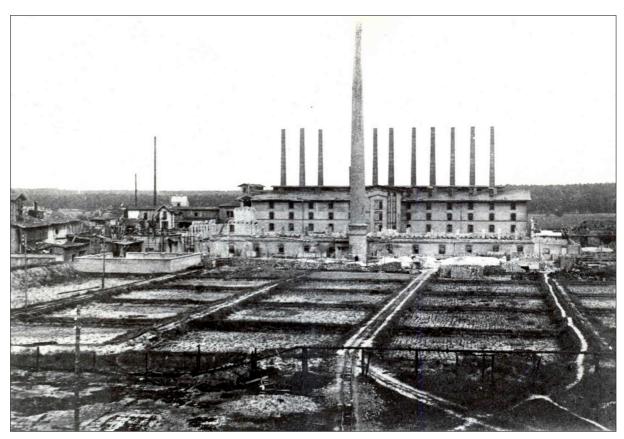


Abb. 42: Blick von Westen auf das Werk, im Vordergrund die Schlämmteiche, um 1910, Datierung aber unsicher. Das Gebäude hinter den Schlämmteichen (westliches Ofengebäude) wird offensichtlich neu errichtet, ebenso die hölzernen Wände der Schlämmteiche neu aufgebaut (Foto: Stadtarchiv Hennigsdorf)

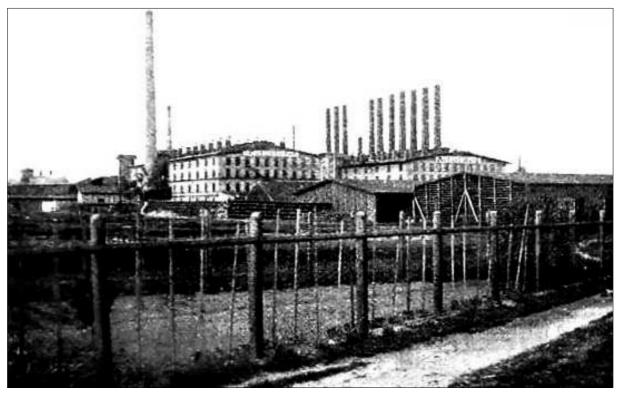


Abb. 43: Blick von Südwesten auf das Werk, um bzw. vor 1912, Standort etwa Fabrikstraße, Aug. Conrad'sches Grundstück (heute neue Sporthalle der Oberschule "Adolph Diesterweg"). Beide Gebäude sind etwa gleich hoch (Foto: Dachziegelarchiv)



Abb. 44: Blick auf das Werksgelände, etwa von der Havelbrücke aus gesehen, um bzw. vor 1910. Die Havel ist offensichtlich noch nicht begradigt bzw. ausgebaut (Foto: Geschichtsverein Hennigsdorf)



Abb. 45: Havel, Lastkähne und Werksgelände, um 1910, auch dieses Foto zeigt noch eine deutliche Biegung der Havel südlich der Ziegelei. Rechts die Brücke ("Treidelbrücke") über die Einmündung des Havelaltarms (Foto: Stadtarchiv Hennigsdorf)



Abb. 46: Blick aus dem Havelaltarm in Höhe Neubrück / Schönhorn auf Ziegelei und Tonfabrik, um 1910 (Foto: privat)

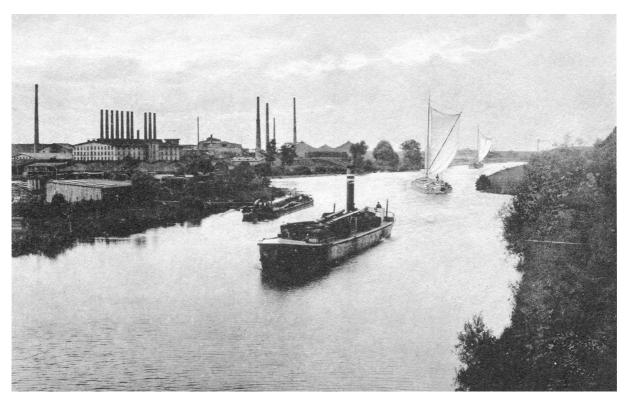


Abb. 47: Havel und Werksgelände August Conrad (am linken Bildrand) und August Burg (Foto: Stadtarchiv Hennigsdorf). Dass man auch Ansichtskarten nicht immer vertrauen kann, zeigen die zwei alten Segelkähne rechts im Bild. Sie wurden einer anderen Fotografie entnommen und offensichtlich in dieses Motiv hineinmontiert, wohl um etwas aus der "guten alten Zeit" hinüberzuretten. Vgl. Abb. 2, Seite 2. Die Datierung ist daher schwierig. Auch das rechte (östliche) Havelufer ist möglicherweise nicht "echt". In der Bildmitte sind mehr Schornsteine als auf den anderen Fotos. Das westliche Ofengebäude der Tonfabrik ist verändert, daher möglicherweise nach dem Explosionsunglück aufgenommen, vermutlich die jüngste Aufnahme der hier gezeichten Werksansichten (also um 1918/20)

Übernahme der August Burg-Aktiengesellschaft durch die AEG (1916)

1916 wurden alle Aktien der Gesellschaft, die zuletzt mit einem Aktienkapital von 2 Millionen Mark arbeitete, von der AEG erworben.

In verschiedenen Unterlagen werden die Erben und Testamentsvollstrecker der verstorbenen Firmeninhaber genannt:

Erben des (1899) verstorbenen Kaufmanns Isidor (Gustav) Boehm zu Berlin waren (seine Kinder):

- der Rentier Richard Boehm, Berlin, Hardenbergstraße 9a, (um 1900: Rittergutsbesitzer zu Hirschfelde/Barnim)
- der Rentier Ernst Boehm, Berlin, Motzstraße 38, (um 1900: Privatmann),
- der Rentier Willy Boehm, Berlin, Potsdamer Straße 106, (um 1900: Privatmann), und
- Frau Liesbeth Kirstein, geborene Boehm, Berlin, Von der Heydt-Straße 10 (um 1900: Ehefrau des Fabrikbesitzers Dr. Paul Meyer).

Erben des gemeinschaftlichen Anteils des verstorbenen Isidor (Gustav) Boehm und des (1892) verstorbenen Julius Boehm waren neben den o. g. vier Personen außerdem:

- die verwitwete Frau Dr. Minna Burg, geb. Boehm zu Berlin, (gestorben nach 1900),
- Frau Anna Friedberg, geb. Boehm, Berlin, Regentenstraße 22,
- Frau Clara Deutsch, geborene Boehm, Berlin, Regentenstraße 22,
- Universitätsprofessor Dr. Georg Boehm, Freiburg im Breisgau (Freiburg in Baden),
- Frau Gertrud Boehm, geboren 3.9.1892, Erbin des verstorbenen Paul Boehm, in Berlin, Uhlandstraße 169/170, sowie
- Alfred Boehm, Kaufmann, Mohrenstraße 54/55.

Allein verfügungsberechtigt waren laut letztwilliger Verordnung des Erblassers Isidor (Gustav) Boehm:

- Kaufmann Alfred Boehm zu Berlin,
- Kaufmann Hugo Deutsch zu Berlin,
- Kaufmann Emil Friedberg zu Berlin und
- Coursmakler Emil Seldis zu Berlin.

Die August Burg AG hatte weiteren Grundbesitz in Berlin, genannt werden folgende Grundstücke:

- Berlin-Wilmersdorf, Augustastraße 22 (heute: Blissestraße),
- Berlin-Neukölln, Schudomastraße 3-4 (zwischen Richardplatz und Böhmischer Platz),
- Berlin-Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 48 (heute: Sonnenallee), und
- Berlin-Lichtenberg-Stralau, Sonntagstraße 11 (Nähe Ostkreuz).

Damit war die *August Burg AG* ab 1916–100%ige AEG-Tochter. Die Dachziegelfertigung wurde unter der bisherigen Leitung fortgesetzt (siehe unten), während die Räumlichkeiten der Ofenfabrik und das Gelände von der AEG übernommen wurden und zur Unterbringung von Fabrikzweigen der AEG Verwendung finden sollten.

Kaufmann Oskar Thun (Berlin-Hermsdorf) schied aus dem Vorstand aus. Zu neuen Vorstandsmitgliedern (Direktionsmitgliedern) wurden Fabrikdirektor Hans Bader (Berlin-Hennigsdorf)¹⁰⁶ und Direktor Eduard Neumann (Berlin) ernannt. Im Zusammenhang mit der erfolgten Übernahme durch die AEG legte der gesamte Aufsichtsrat (Altgeld, Kirstein und Loeb) die Ämter nieder. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden die zum *Interessenkreise der AEG* gehörenden Herren Geheimer Kommerzienrat Felix Deutsch,¹⁰⁷ Kommerzienrat Paul Mamroth,¹⁰⁸ Baurat Paul Jordan,¹⁰⁹ Professor Dr. Georg Klingenberg¹¹⁰ und Baurat Philipp Pforr¹¹¹ (*sämtlich in Berlin*).

¹⁰⁶ Um 1914 wohnhaft: Hennigsdorf, Neuendorfstraße 41

Vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Felix_Deutsch. Eine Verwandtschaft zu der weiter hinten behandelten Familie Simon Deutsch ist nicht erkennbar und unwahrscheinlich

¹⁰⁸ Vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Mamroth

Paul Jordan: * 1854, † 1937, einer der ältesten Mitarbeiter von Firmengründer Emil Rathenau, Baurat, zuständig für das gesamte Bauwesen der AEG

¹¹⁰ Vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Klingenberg

Vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Philipp_Pforr

Der schon über zwei Jahre anhaltende Krieg zeigte mittlerweile auch im Reich – "an der Heimatfront" – Wirkung. Die Lebensmittelversorgung war, vor allem in den großen Städten, nicht mehr gesichert, Nahrungsmittel wurden rationiert und Lebensmittelkarten ausgegeben, hinzu kam ein harter Winter 1916/17 ("Steckrübenwinter"). Als eine Reaktion wurde die deutsche Wirtschaft im Jahre 1917 komplett auf die "Erfordernisse des Krieges" umgestellt ("Militarisierung der Wirtschaft"), die auch für Hennigsdorf Folgen hatte.

42

Die AEG errichtete noch im Laufe der Jahre 1916/17 nördlich von Ziegelei und Tonwerk – um 1910 zu großen Teilen noch Grundbesitz der *Simon Böhm oHG* und von *Minna Mendelsohn, geb. Salinger*¹¹² – eine Pulverfabrik (*Ersatz-Pulver-Fabrik*, mit *Schießstand*) zur Herstellung und Befüllung von Artilleriegranaten, nebenliegend entstand das *Elektro-Stahl- und Walzwerk* (u. a. *kontinuierliches Elektrostahlwerk*, *Gießhalle*, *Preßwerk*, außerdem ein *Labor*; erster Stahlabstich im Juli 1918). Grundeigentümer der Flächen war jetzt die *August Burg AG*.

Am 4. August 1917 um 7.10 Uhr ereignete sich auf dem Gelände der Pulverfabrik ein schweres Explosionsunglück, das 8 Todesopfer¹¹³ forderte: *Die AEG=Fabriken hierselbst, welche Munitionskörper für den Heeresbedarf lieferten, hatten auf der angekauften Aug. Burg'schen Ziegelfabrik Sprengkörper, Granaten usw. angefertigt. ... Im Laufe des vormittags gab es noch mehrere weitere starke Entzündungen von Munitionskörpern. Die Einwohnerschaft flüchtete unter Angst und Wehgeschrei aus dem bedrohten Ort in den nahen Wald und die benachbarten Ortschaften. Die Explosion riss einen riesigen Krater in den Boden, nicht ein Wohnhaus im Ort blieb unbeschädigt. Feuer brach aus und vernichtete einige Arbeiterhäuser in der Fabrikstraße. Die Bäckerei von Aug. Mahnkopf brannte ab. Ein großer Teil der Fabrikanlagen wurde zerstört.¹¹⁴*



Abb. 48: Der südwestliche Bereich von Ziegelei und Tonwerk Hennigsdorf nach dem Explosionsunglück 1917. Blick vom Dach des sog. "Burghauses" (Große Ofenfabrik, später "Mädchenheim") an der Fabrikstraße (Höhe Burgstraße, heute Albert-Schweitzer-Straße) nach Südsüdost auf das erst 5 Jahre alte neue Volksschulgebäude (heute Goethehaus der Oberschule "Adolph Diesterweg"). Davor in der Bildmitte die sog. Kleine Ofenfabrik (um 1923: "Soldatenheim", auch "Militär-Genesungsheim" genannt) mit dem Turmanbau. Dahinter Grundstück der Firma August Conrad, rechts vom Turmanbau das Wohnhaus Conrad (heute noch vorhanden). In dem am rechten Bildrand noch gerade erkennbaren Stallgebäude fand nach Umbau ab ca. 1924 der erste "höhere Schulunterricht" in Hennigsdorf statt, bevor 1926 der Neubau des Reform-Realgymnasiums bezogen werden konnte (Foto: Stadtarchiv Hennigsdorf)

114 Quelle: Schulchronik. Hinsichtlich der Schäden auf dem Burg'schen Fabrikgelände vgl. Seite 46

_

¹¹² Verheiratet mit dem zu Schönwalde/Barnim geborenen Pferdehändler Martin Mendelsohn

Von den mir namentlich bekannten 7 Todesopfern waren 4 Frauen zwischen 19 und 44 Lebensjahren

1919 ersetzte Fabrikdirektor Paul Einert (Charlottenburg) den Fabrikdirektor Hans Bader (Hennigsdorf) im Vorstand. Einert war auch 1933 noch Vorstandsmitglied der August Burg AG.

43

Im Geschäftsjahr 1919 trat noch der Fabrikdirektor Gustav Jeratsch (Berlin) als Vorstandsmitglied in die August Burg AG ein, Ende 1921 ersetzte Fabrikdirektor Carl Krecke (Hennigsdorf) Jeratsch im Vorstand. Als weiteres Vorstandsmitglied wird 1923 Direktor Dr. Ernst Lemcke, Berlin, genannt.

Durch Beschluss der Generalversammlung vom 15. November 1924 wurde das Grundkapital auf 1.000.000 Reichsmark umgestellt.

Carl Krecke schied Anfang 1929 aus dem Vorstand der *Dampfziegelei und Thonwerk Hennigsdorf a. H. August Burg AG* aus und verließ Hennigsdorf. 1930 besetzte der Abteilungsdirektor Dr. oec. publ. Ernst G. Preuß (Berlin) den Vorstandsitz für Hans Littauer. Als weiteres Vorstandsmitglied wird 1933 Volkswirt Dr. Ludwig Merzbach (Berlin) genannt.¹¹⁵

Dann verschwand auch der Name August Burg aus Hennigsdorf, ab 1934 lautete der Name der Firma: Grundstücks-Aktiengesellschaft Marwitz. Das Kapital der 100%igen AEG-Tochter betrug 300.000 Reichsmark. Zweck der Gesellschaft war der Ankauf, die Ausnutzung, Veräußerung und sonstige Verwertung von Grundstücken, insbesondere in Marwitz und Hennigsdorf. In den folgenden Jahren hatte die Firma folgende Vorstandsmitglieder: Kaufmann Dr. jur. Franz von Cosel, Georg Gruber, außerdem Kaufmann Ewald Kulke. Im Aufsichtsrat waren neben dem oben erwähnten Dr. Lemcke (stellvertretender Vorsitzender) Geheimrat Dr. Hermann Bücher (Vorsitzender) und die Direktoren Heinrich Hirschberg und Hans Boden.

Die Geschichte der *August Burg AG* in Hennigsdorf – von Ziegelei und Tonwerk – war damit zu Ende. Die Flächen wurden größtenteils vom Stahl- und Walzwerk übernommen. ¹¹⁷

¹¹⁵ Vgl. auch Adressbuch der Direktoren und Aufsichtsräte 1928

Vgl. z. B. http://www.albert-gieseler.de/dampf_de/firmen0/firmadet54.shtml oder http://www.gerdflaig.de/AEG_Geschichte/AEGalles.htm.
Hinsichtlich des Immobilienbesitzes in Hennigsdorf vgl. Seite 46

Laut Gebäudebuch: Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf, Aktiengesellschaft zu Berlin in Hennigsdorf, dann: Siegener Eisenindustrie Aktiengesellschaft in Düsseldorf (im Flick-Konzern), ca. 1937: Friedrich Flick Kommanditgesellschaft Düsseldorf, Zweigniederlassung, Mitteldeutsche Stahl- und Walzwerke Friedrich Flick Kommanditgesellschaft in Brandenburg an der Havel

Dachziegelfertigung / Ziegelei in Hennigsdorf (1916 bis 1922, 1923 bis 1925/27)

Paul Nötzold war 1913 wenige Wochen vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs Nachfolger des plötzlich verstorbenen Anton Sandner als Direktor der Ziegelei in Hennigsdorf geworden. Die vier Kriegsjahre wurden *Leidensjahre für das Werk*, hinzu kam der Brand eines Ofengebäudes und o. g. Granatenexplosion. Die Dachziegelproduktion wurde nach der Übernahme der August Burg AG durch die AEG im Jahre 1916 unter der Leitung von Nötzold fortgesetzt.

Nötzold schied nach 6 ½ jähriger Tätigkeit als Vorstandsmitglied aus der Aktiengesellschaft aus und pachte Ende 1919 gemeinsam mit August Conrad die von ihm *in neuzeitlicher Weise ausgebaute Ziegelei* von der August Burg AG, um sie so lange zu betreiben, wie es die Tonvorräte gestatteten. Für den Ziegeleibetrieb wurde die Firma *Hennigsdorfer Dachziegelwerke Nötzold und Conrad KG* gegründet. Besondere Erzeugnisse waren neben Hohlmauerziegel naturrote Biberschwänze und Falzziegel. 1920 war die Firma ins Handelsregister eingetragen, persönliche haftende Gesellschafter waren Fabrikdirektor Paul Nötzold und der Maurer- und Zimmermeister August Conrad, beide aus Hennigsdorf. Nötzold verließ Hennigsdorf 1923 in Richtung Langburkersdorf bei Neustadt in Sachsen.

Der zur *Dampfziegelei- und Tonwerke Hennigsdorf a. H. A. Burg AG* gehörende Ziegeleibetrieb wurde dann Ende 1922 pachtweise durch die Firma *Hennigsdorfer Ton- und Dachziegelwerke Oswald Coler GmbH Hennigsdorf* weitergeführt. Hergestellt und verkauft wurden *Dachdeckungsmaterialien, Mauersteine, poröse Decksteine und Schamottesteine*. Geschäftsführer waren Oswald Coler (Fürstenberg an der Oder)¹¹⁸ und Kurt Engel (Hennigsdorf).¹¹⁹ Coler war 1925 zahlungsunfähig und verlegte den Sitz der Gesellschaft nach Genthin.

Die verbliebenen Fabrikgebäude wurden Ende Dezember 1925 an die Gemeinde Hennigsdorf "zum Abbruch" verkauft. Schon 1917 waren viele Gebäude durch die Munitionsexplosion zerstört, weitere Anlagen bereits zwischen 1922 und 1924 abgeräumt worden.

Allein in Hennigsdorf war das Gesamtareal der August-Burg AG im Jahre 1917 über 117 ha groß. Über die Hälfte davon ging an das Stahlwerk, weitere Teile an die Märkischen Elektrizitäts-Werke (MEW) und an die Reichsbahn sowie im Tausch mit anderen Flächen an den Betrieb August Conrad. Die mit Wohnhäusern bebauten Grundstücke an der Fabrikstraße, der Seilerstraße, der Burgstraße und der Marwitzer Chaussee, verblieben bei der Gemeinde Hennigsdorf. In Marwitz besaß die August-Burg AG über 30 ha (Tongrube, Tonbahn, Grundstücke mit Gebäuden), die Hälfte davon war an das Rittergut Eichstädt verpachtet.

Die Hennigsdorfer Dachziegelwerke Paul Nötzold und August Conrad KG gingen 1927 in Liquidation, damit war die Firma erloschen.

_

Adressbuch für Fürstenberg (Oder) 1923, Seite 9: Coler, Oswald, Fabrikbesitzer, Bahnhofstraße 55 (28), Fürstenberg/Oder (seit 1961 Teil von Eisenhüttenstadt). Vorname der Ehefrau: Frieda, Geburtsname nicht bekannt

¹¹⁹ Engel war um 1930 Hauseigentümer in der Burgstraße 6 (Quelle: Gebäudebuch)

Die Kohlengroßhandlung August Burg in Berlin (ab 1899)

Neben der August Burg Aktiengesellschaft (ab 1899) bestand die Firma August Burg, Braun- und Steinkohlen, Briquettes Engroß, W Behrenstraße 20 (Tel. I. 7767) fort. Inhaber waren ab dem Jahre 1900 Hugo Deutsch und Alfred Boehm. 1904 war die Firmenanschrift Berlin SW Hafenplatz 10 (Tel. VI 680), Nähe Landwehrkanal/Köthener Straße. Ab 1905 stehen als persönlich haftende Gesellschafter Georg Czempin und Edmund Muszkat im Adressbuch, bis 1922 – danach werden keine Inhaber mehr genannt. Lagerplätze der Handlung befanden sich am Dresdener Bahnhof (SW 11 Trebbiner Straße 7, 9, Tel. I 1898) und am Nordbahnhof (N 28, Gleimstraße 55), (Tel. III 3619). Ab 1906 lauten Name und Anschrift der Firma: August Burg, Briketts, Stein- und Braunkohlen Engroß, Hauptkontor: W 8, Kronenstraße 72 (Tel.: I. 1897 und 1898). 1910 befand sich das Hauptkontor der Firma in Berlin W 8 Mohrenstraße 29, 1915 in Berlin W 8 Mohrenstraße 29 und 30 mit einem Zweiggeschäft in Leipzig, Neumarktstraße 31-33. 1918 steht im Adressbuch: August Burg, Kohlengroßhandlung, Berlin u. Leipzig, NW 7, Dorotheenstraße 47.

Es spricht einiges dafür, dass die *Kohlengroßhandlung* bereits 1914 zum Besitz der Familie Petschek¹²¹ gehörte, verlässliche Unterlagen liegen aber nicht vor.

1919 befand sich das Geschäft in Berlin W 9 Potsdamer Straße 127, ab 1920 in Berlin W 9 Potsdamer Straße 127 und 128.

Die Datenbank der Humboldt-Universität (Jüdische Gewerbebetriebe in Berlin 1930 – 1945)¹²² nennt folgende Informationen: *August Burg, Kohlengroβhandlung, eingetragen 1900, Besitztransfer 1936, liquidiert 1936, Potsdamer Strasse 127/128 (Schöneberg).*¹²³ Demnach fand eine sog. "Arisierung" statt, ¹²⁴ 1936 vermutlich eine Liquidierung der "alten Firma".

Noch 1938 und 1943 steht eine Firma Kohlen-Großhandlung August Burg in Berlin W 9 Potsdamer Straße 31 im Adressbuch. Wie lange der Name August Burg in Berlin noch existent war, konnte ich nicht ermitteln.

_

Der damalige Nordbahnhof ist nicht identisch mit dem heutigen, damals befand sich südlich des heutigen Bahnhofs Gesundbrunnen, zwischen Wolliner Straße und Schwedter Straße, westlich von heutiger Max-Schmeling-Halle und Friedrich-Ludwig-Jahn Sportpark, ein großer Güterbahnhof (heute Mauerpark)

Vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Petschek (Familie), außerdem "Der Braunkohlebergbau im Südraum Leipzig" (Freistaat Sachsen, Landesamt für Umwelt und Geologie, Oberbergamt, 2004), online: https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/12194/documents/12721, Seite 129

http://www2.hu-berlin.de/djgb/www/find

Unter dieser Anschrift finden sich laut der Datenbank außerdem: Deutsche-Industrie-AG, eingetragen 1913, Besitztransfer 1936, Deutsch-Böhmische Kohlen-Handelsgesellschaft mbH, eingetragen 1914 sowie Deutsche Kohlenhandelsgesellschaft mbH, eingetragen 1914, Besitztransfer 1938

¹²⁴ Vgl. Kapitel 7 ab Seite 53

Immobilienbesitz der August Burg AG in Hennigsdorf, vor 1910 und später (quasi gesamtes Gelände mit Gebäudebestand östlich der Fabrikstraße, nördlich der heutigen August Conrad-Straße (Fabrikstraße 7 und folgende). <u>Alle</u> Immobilien gehörten um 1910 der *August Burg, Dampfziegelei und Tonwerk, Aktiengesellschaft in Berlin*, ab ca. 1934 der *Grundstücks-Aktiengesellschaft Marwitz, Friedrich-Karl-Ufer, 2-4* (nach 1945 Eigentum des Volkes, später: "Rechtsträger Kommunalwirtschaftsverband der Gemeinde Hennigsdorf" für die Wohngebäude, die übrigen Flächen gehörten zum Stahl- und Walzwerk).

Am 4. August 1917 wurden große Teile des Werkes durch eine Munitionsexplosion zerstört.

Auf dem Werksgelände standen: ein Direktorenwohnhaus (an der Fabrikstraße), ein Pferdestall (der ca. 1923/24 für Schulzwecke umgebaut wurde), die Kleine Ofenfabrik mit Anbauten (ca. 1918 Umbau zu: Kleine Ofenfabrik mit Wohnungen, ca. 1923 Umbau zu Soldatenheim), Turmanbau an die Kleine Ofenfabrik, Große Ofenfabrik mit Anbauten (ca. 1917 Umbau zu Mädchenheim, "Burghaus"), Kleiner Schmelzofen (1917: Vernichtung durch Explosion), Ringofen (1917: Vernichtung durch Explosion), Ringofenanbau (1917: Vernichtung durch Explosion), Großer Schmelzofen (1917: Vernichtung durch Explosion), Altes Kesselhaus mit Schmiede (1917: Vernichtung durch Explosion), Wasserreservoir Abbrand), Ziegelmeisterhaus mit Lazarett (1917: Vernichtung durch Explosion), (1917 Kontorgebäude mit Stellmacherei (ca. 1923 Abbruch), Falzziegelfabrik (ca. 1922 Abbruch), Falzziegelfabrik (ca. 1918 Umbau zu Ofen III, ca. 1924 Abbruch), Badeanstalt mit Ölkammer (ca. 1924 Abbruch), Kontor- und Wohngebäude, Preßhaus mit Elevationshaus (ca. 1918 Umbau zu Pressenhaus, ca. 1924 Abbruch), Tonkeller (ca. 1924 Abbruch), Maschinenhaus (ca. 1922 Abbruch), Portierhaus (ca. 1923 Abbruch), Arbeiterkaserne (1917: Vernichtung durch Explosion), Arbeiterspeisesaal (1917: Vernichtung durch Explosion), Arbeiterwohnhaus (ca. 1922 Abbruch), Spritzenhaus (1917: Vernichtung durch Explosion), Kesselhaus (1917: Vernichtung durch Explosion), Gewächshaus (ca. 1911 neu errichtet, ca. 1923 Abbruch), außerdem diverse Lagergebäude oder Lagerschuppen (für Kohlen, Holz, Eisen und andere Baumaterialien, Heu, fertige Produkte), Maschinenschuppen, Ställe, Waschküchen, Abortgebäude, Trockenschuppen, Trockenanlagen für Ziegelsteine

Weiter nördlich und westlich gehörten ebenfalls zur Burg AG:

(alle Gebäude vor 1910 vorhanden):

Die Wohnhäuser mit Nebengebäuden (alle südliche Seite der Burgstraße):

Burgstraße 1 (später Nr. 6), Burgstraße 3 (später Nr. 4), Burgstraße 4 (später Nr. 3),

Burgstraße 5 (später Nr. 2), Burgstraße 6 (später Nr. 1), [vgl. nachfolgende Abbildung 50],

Wohnhaus mit Nebengebäuden Fabrikstraße 7 (später Nr. 10).

Wohnhaus mit Nebengebäuden Fabrikstraße 8 (1917: Vernichtung durch Explosion).

Wohnhaus mit Nebengebäuden Fabrikstraße 9 (1917: Vernichtung durch Explosion).

Wohnhaus mit Nebengebäuden Fabrikstraße 10 (1917: Vernichtung durch Explosion).

Wohnhaus mit Nebengebäuden Fabrikstraße 11 (1917: Vernichtung durch Explosion).

Ab ca. 1915 die Gaststätte Valentin mit Nebengebäuden, Veltener Straße 16 (ab ca. 1922 zum Stahlwerk).

Ab ca. 1915 das Wohnhaus Ausbau 3, später: Ausbau Fabrikstraße 1 (später Landhaus genannt), mit Nebengebäuden (ehemals Witwe Guhl [Marie Ida Guhl, geb. Jacob], ab ca. 1922 zum Stahlwerk).

Ab ca. 1915 das Wohnhaus Ausbau 4, später Ausbau Fabrikstraße 2 (ehemals Quednow [Eugen Quednow, Kaufmann in Berlin], ab ca. 1922 zum Stahlwerk).

Ab ca. 1915 das Wohnhaus Ausbau 4, später Ausbau Fabrikstraße 3 mit Nebengebäuden (ehemals Mächtig, ab ca. 1922 zum Stahlwerk).

Ab ca. 1919 ein Wohnhaus mit Nebengebäuden in der Burgstraße 2 (später Nr. 5, ehemals Turley/Thurley [Karl Thurley, Töpfer und Büdner]).



Abb. 49: Die Abbildung zeigt die Seilerstraße, etwa um 1920 (Blick nach Osten). Auf der linken, nördlichen Seite erkennt man die sogenannten Angestelltenwohnbaracken (um 1918 errichtet). In ursprünglich insgesamt 8 Baracken wohnten Mitarbeiter der Pulverfabrik bzw. des Stahl- und Walzwerkes. Auf der rechten, südlichen Seite die – heute alle noch vorhandenen – Häuser (von rechts) Wohnhaus Arbeiter Wilhelm Wurmstädt, Wohnhaus Ziegler August Benzin, Grundstück Tischlermeister August Lenz (Wohnhaus an der Burgstraße), Grundstück Töpfer Hermann Lenz (Wohnhaus an der Burgstraße), Wohnhaus Viehhändler Ernst Berndt, Grundstück Arbeiter Friedrich Seeger (Wohnhaus an der Burgstraße), Wohnhäuser (Doppelwohnhaus) Maurer Adolf Behrendt und Maurer Arnold Behrendt. Im Hintergrund das sogenannte Beamtenwohnhaus an der Fabrikstraße (in dem wahrscheinlich Ziegelmeister gewohnt haben) sowie weitere Fabrikanlagen der August-Burg-Werke. (Foto: Geschichtsverein Hennigsdorf)



Abb. 50: Die Abbildung zeigt die Burg-Straße (heutige Albert-Schweitzer-Straße, Blick nach Osten), etwa um 1920: Auf der linken, nördlichen Seite zuerst zwei unbebaute Grundstücke (Wurmstädt und Benzin, Wohnhäuser an der Seilerstraße, s. o.), dann die Wohnhäuser Tischlermeister August Lenz (heute Döhnert), Töpfer Hermann Lenz, Viehhändler Ernst Berndt und Arbeiter Friedrich Seeger. Im Hintergrund an der Fabrikstraße die August-Burg-Werke. Auf der rechten, südlichen Seite, stehen 6 Wohnhäuser, die zum Betrieb August Burg gehörten (Foto: Stadtarchiv Hennigsdorf)

6. Die Familie Boehm (Böhm), 125 Simon Boehm, die offene Handelsgesellschaft Simon Boehm und der Immobilienbesitz in Hennigsdorf und anderen Orten

Simon Böhm wurde 1815 in Schermeisel in der Neumark (später Kreis Oststernberg, Provinz Brandenburg, Regierungsbezirk Frankfurt/Oder) geboren. Schermeisel, ca. 50 km östlich von Frankfurt/Oder, hob sich aufgrund der Größe von den kleinen Dörfern dieser Gegend ab. In jungen Jahren hausierte Simon Böhm mit Textilien und heiratete um 1841 seine Cousine Rosalie Willer (oder Willert). Das Ehepaar eröffnete in dem etwa 50 km südwestlich liegenden Tammendorf einen Kramwarenladen, bevor Simon Böhm im Mai 1853 in Frankfurt an der Oder zusammen mit Scheie Böhm, möglicherweise einem Bruder oder Vetter, eine Handelsgesellschaft¹²⁶ gründete. Eine Zweigniederlassung war in Berlin, laut Handelsregister Frankfurt an der Oder wurde die bisher zu Berlin bestandene Zweigniederlassung im April 1864 aufgehoben.

Neuer Inhaber der nun selbstständigen *Handlung Simon Boehm zu Berlin* wurde im Juni 1862 der Sohn Isidor – genannt Gustav – Boehm. 127

1865 stieg der Bruder Julius Boehm ebenfalls ein:

Handels-Register: Unter Nr. 2761 unseres Firmen-Registers, woselbst die bisherige Handlung, Firma Simon Boehm, und als deren Inhaber der Kaufmann Isidor (Gustav) Boehm vermerkt steht, ist zufolge heutiger Verfügung eingetragen: Der Kaufmann Julius Boehm zu Berlin ist in das Handelsgeschäft des Kaufmanns Isidor (Gustav) Boehm als Handelsgesellschafter eingetreten und die nunmehr unter der Firma Simon Boehm bestehende Handelsgesellschaft unter Nr. 1653 des Gesellschafts-Registers eingetragen. Unter Nr. 1653 des Gesellschafts-Registers sind heute die Kaufleute 1) Isidor (Gustav) Boehm zu Berlin, 2) Julius Boehm zu Berlin, als Gesellschafter der hierselbst unter der Firma Simon Boehm (jetziges Geschäftslokal: Alexanderstraße 31) am 15. April 1865 errichteten offenen Handelsgesellschaft eingetragen.

Berlin, den 15. April 1865. Königliches Stadtgericht. Abtheilung für Civilsachen.

Der Vater Simon Boehm weilte hauptsächlich in Frankfurt/Oder und betrieb dort einen *Getreide- und Landesproduktenhandel*, ¹²⁸ der nach seinem Tod erlosch:

Königliches Kreisgericht zu Frankfurt an der Oder: Die in unserem Gesellschaftsregister unter Nr. 13 mit der Firma Simon Böhm eingetragene hiesige Handelsgesellschaft ist durch den am 1. November 1870 erfolgten Tod des Kaufmanns Simon Böhm hierdurch aufgelöst und da die Liquidation beendigt, zufolge Verfügung vom 26. Juni 1871 am 27. Juni 1781 gelöscht worden.

Simon Boehm hinterließ seinen Erben aus dem gutgehenden Getreide- und Produktengeschäft 350.000 Taler, also ein beträchtliches Vermögen.

Das Handelshaus in Berlin wurde unterdessen von den Söhnen unter dem Namen Simon Boehm weitergeführt. Der erste Eintrag im Berliner Adressbuch stammt aus dem Jahre 1863:

- G. Böhm, Bank-, Getreide- und Produkten-Commissions-Geschäft, Königstraße 27, Geschäftslokal: Kurze Straße 7, Firma Simon Böhm.

1865 und 1866 lautete die Geschäftsanschrift Kurze Straße 7. 1867 ist auch der Bruder Julius im Adressbuch verzeichnet:

- G. Böhm, Bank-, Getreide- und Produkten-Geschäft, Oranienburger Straße 91, Geschäfts-Local: Alexanderstraße 31, Firma Simon Böhm.
- J. Böhm, Bank-, Getreide- und Produkten-Geschäft, Alexanderstraße 31, Firma Simon Böhm.

1868 ist die Anschrift des Geschäfts *Alexanderstraße 12a*, während ein *Comtoir* in der *Alexanderstraße 26* bestand. Unter letztgenannter Anschrift ist ab 1868 auch der Vater Simon Böhm als Eigentümer eingetragen. Ab 1870 ist auch der dritte Bruder, Hermann Böhm, im Adressbuch verzeichnet.

Der Familienname wird in den Unterlagen und Dokumente sowohl <u>Boehm</u> als auch <u>Böhm</u> geschrieben, hier werden beide Varianten gebraucht

 ^{...} mit der Befugnis, dass jeder die Gesellschaft allein vertreten und selbstständig ausgeübt werden soll. Im Mai 1862 wird die Gesellschaft unter der Nr. 13 ins Handelsregister Frankfurt/Oder eingetragen.

Handels-Register und Anzeige-Blatt No. 18: Berlin: Veränderungen: Simon Boehm zu Berlin, jetzt Inhaber: Isidor, genannt Gustav Boehm (7. Juni 1862)

¹²⁸ Handels-Adressbuch Frankfurt/Oder von 1866

Um 1870 kommt durch die Heirat der ältesten Tochter Simon Boehms, Minna, und Dr. Otto Burg, dem jüngsten Bruder von August Burg, eine engere Verbindung der beiden Familien zu Stande. Eine weitere Tochter, Clara Boehm, heiratete 1874 den Kaufmann Hugo Deutsch. Die Familie Boehm war somit die Klammer der (familiären und geschäftlichen) Verbindungen der drei jüdischen Familien

Burg - Boehm - Deutsch.

Ab 1871 steht das Unternehmen *Simon Böhm* für mehrere Jahre unter der Adresse *Köpnicker Straße 74* im Adressbuch, ab 1872 auch als Eigentümer des Gebäudes. Die Köpenicker Straße 74 befand sich damals zwischen der Ohmgasse, heute Ohmstraße, und der Brückenstraße, in Nachbarschaft zu Schlächter Adolf Müller, der dort bis etwa 1879 eine *Niederlage der Ziegelei Hennigsdorf* hatte.

Der älteste Bruder Gustav betrieb zu dieser Zeit außerdem noch die *Berliner Weizen-Stärke-Fabrik* in der Lausitzer Straße 15, zusammen mit seinem Schwager Dr. Otto Burg:

- Simon Böhm, Getreide-Commissions-Geschäft, Köpnicker Straße 74.
- Julius Böhm, Kaufmann, Getreide-Commissions-Geschäft, Alexanderstraße 26, Firma Simon Böhm.
- G. Böhm, Kaufmann, Getreide- und Produkten-Geschäft, Schönhauser Allee 57, Comtoir: Alexanderstraße 26, Firma Simon Böhm.
- Hermann Böhm, Kaufmann, Getreide-Commissions-Geschäft, Köpnicker Straße 74, Firma Simon Böhm.
- Böhm & Burg, Berliner Weizen-Stärke-Fabrik, Lausitzerstraße 15, Inhaber: Gustav Böhm und Dr. Otto Burg.

Die Geschäfte liefen – nicht zuletzt kriegsbedingt – gut, die *Firma Simon Böhm* lieferte große Menge Getreide an die Preußische Armee. Hermann Böhm fand im Deutsch-Französischen Krieg ein tragisches Ende: sein Kutscher verirrte sich nahe der Front in Zentralfrankreich, Böhm wurde von einem französischen Vorposten gefangen genommen und unter dem Vorwurf der Spionage in Nevers standrechtlich erschossen. Simon Boehm starb im November 1870 in Frankfurt/Oder.

Die Brüder Gustav und Julius Böhm führten die Geschäfte weiter. Die Mutter Rosalie Böhm, geb. Willert, zog nach dem Tod des Ehemannes und des dritten Sohnes nach Berlin. Ab 1873 ist sie im Adressbuch verzeichnet, zuerst in der Burgstraße 1 in der Berliner Altstadt, dann in der Linkstraße 11 in Tiergarten. Gustav Böhm wohnte in den folgenden Jahren in der Schönhauser Allee 57, dann in der Dorotheenstraße 7, schließlich in der Behrenstraße 20 und ab 1880 in der *Thiergartenstraße 16*, drei Häuser entfernt von Emil Cohn. ¹²⁹

Nachdem der Berliner Schlächter Adolf Müller seine Kredite an das *Bankgeschäft Böhm* nicht bedienen konnte, ging bereits im Dezember 1873 das Rittergut Eichstädt an die *Simon Böhm oHG*. Die Familie Gustav Böhm hat zumindest zeitweise auch auf dem Gut gewohnt, bis Ende des Jahres 1900 blieb es im Eigentum der Handelsgesellschaft. ¹³⁰

Ab 1879 wird neben Gustav und Julius Böhm auch der Schwager Hugo Adolph Deutsch – eigentlich Adolph <u>Hugo</u> Deutsch – als Inhaber der *Firma Simon Boehm* im Berliner Adressbuch genannt:

- Simon Boehm, Getreide-, Spiritus-, Malz- und Producten-Geschäft, SO Köpnicker Straße 74, Eigentümer, Inhaber: Julius und Gustav Boehm und H. A. Deutsch.

Als Eigentümer des Hauses Köpnicker Straße 74 steht der Kaufmann J. Böhm im Adressbuch, auf dem Gelände sind die Firmen S. Böhm Productengeschäft und Deutsch Getreidehandlung verzeichnet. 1881 sind die Kaufleute G. und J. Böhm Eigentümer der Immobilie und die Firmen Simon Böhm Produktengeschäft, Simon Deutsch Getreidehandlung und Kaufmann Hugo Deutsch dort eingetragen.

¹²⁹ Zum Haus Tiergartenstraße 13 sowie zu weiteren Häusern im "Tiergartenviertel" vgl. LEMBKE, ab Seite 46

Die folgenden Eigentümer des Gutes Eichstädt waren: 1901: Aktiengesellschaft Landbank zu Berlin, 1902: Kommerzienrat Hermann Rosenfeld zu Berlin, 1903: Landwirt Siegfried Fritz Rosenfeld zu Berlin, 1910: Gutsbesitzer und Lieutenant der Reserve Alfred Zürn zu Ober-Pritschen bei Fraustadt [Posen] (1912 steht eine Hypothek über 100.000 Mark der Kommanditgesellschaft Simon Boehm zu Berlin im Grundbuch), etwa 1920: Prof. Dr. Hans Goldschmidt zu Berlin, 1935: Landwirt Philipp Hellmann zu Warchau, ob danach noch weitere Eigentümer, ist nicht bekannt, Enteignung 1945/46, 340 ha. Quellen: Grundbuch der Rittergüter, Schwarzbuch Bodenreform

50

Auch in anderen Gemeinden des nördlichen Berliner Umlandes hatte die *Firma Simon Boehm* Hausund Grundbesitz. So gehörten ihr um 1879 *Laβzinswiesen zu Vehlefanz* (möglicherweise vorher zum Gut Eichstädt gehörig), von etwa 1893 bis etwa 1904 das Gut Hirschfelde bei Werneuchen (Kreis Oberbarnim), ¹³¹ zuletzt im Eigentum von Richard Boehm.

Ab 1880 wohnte Julius Boehm im Haus Behrenstraße 20, das seit einigen Jahren ebenfalls Eigentum der Familie Böhm war. Während die *Weizen-Stärke-Fabrik* in den Adressbüchern nicht mehr auftaucht, steht ab 1882 als weiteres Eigentum die *Weißbier-Brauerei Simon Boehm in Berlin C Prenzlauer Straße 16*¹³² (Wohnung: SO Köpnicker Straße 74) im Adressbuch. Inhaber ist ab 1883 Julius Böhm. Ab 1884 lag die Wohnung von Gustav Böhm in der Alsenstraße 3 ("Alsenviertel").

1886 ist ein weiterer Bruder, Kaufmann Alfred Böhm, unter der Adresse *SO Köpenicker Straße 74* im Berliner Adressbuch verzeichnet, 1887 die *Rentiere Rosalie Böhm, geb. Willert* erstmals unter der Adresse *Karlbad 10*, im Haus ihrer Tochter Minna Burg, geb. Böhm, Witwe von Dr. Otto Burg, der 1884 verstorben war.

Um 1888/89 ging auch der Hennigsdorfer Lehnschulzenhof und die *Ziegelei und Tonwerk* von Adolf Müller an die Firma *Simon Böhm*. In der Hennigsdorfer Schulchronik wird die *Firma Simon Boehm* 1891 als *Inhaber hiesiger Ofen=Fabrik und Ziegelei=Anlagen* bezeichnet. ¹³³ Auch weitere Ländereien nördlich der Ziegelei gehörten um 1900/1910 der Handelsgesellschaft. ¹³⁴

Julius Böhm starb am 2.9.1892 im Alter von 48 Jahren. Inhaber des *Bank-, Getreide-, Spiritus-, Malz-und Produkten-Geschäfts Simon Boehm* waren nun Gustav und Alfred Boehm und H. A. Deutsch, Inhaber der *Berliner Weiβbierbrauerei Julius Boehm Nachfolger* wurden Alfred Böhm und Max Rauch. Die Wohnung von Alfred Böhm befand sich *Am Karlsbad 15*.

Auf dem Grundstück Köpenicker Straße 74 waren 1890 neben dem *Produktengeschäft Simon Böhm* und der *Getreidehandlung Simon Deutsch* auch die *Kohlenhandlung August Burg*. Die Firma *Dampfziegelei und Thonwerk Hennigsdorf a. H. Aug. Burg* ist von 1892 bis 1895 unter der Adresse Köpenicker Straße 37 verzeichnet, Eigentümer des Grundstücks ist ebenfalls die Familie Böhm. 1895 wohnte Gustav Böhm als Eigentümer wieder im Haus Behrenstraße 20. Ab 1896 steht Gustav Böhm als Mitinhaber der Firma *Dampfziegelei incl. Thonwerk Hennigsdorf a. H. August Burg* im Berliner Adressbuch. 135

Gustav Böhm starb am 14.3.1899.¹³⁶ Ab 1900 ist Alfred Böhm als persönlich haftender Gesellschafter der *Kommandit-Gesellschaft¹³⁷ Simon Boehm Getreide-, Spiritus-, Malz- und Bankgeschäft* im Berliner Adressbuch verzeichnet, er wohnte in Berlin W Königin-Augusta-Straße 43 (dem heutigen Reichpietschufer). Die *Kohlenhandlung August Burg* war mittlerweile in das Haus Behrenstraße 20 gezogen, 1899 die *August Burg Aktiengesellschaft* gegründet worden. Alfred Böhm betrieb einige Jahre sowohl die *Firma Simon Böhm* als auch die *Berliner Weißbierbrauerei* alleine, bis 1907 Dr. Hermann Deutsch, der Sohn von Hugo Deutsch, als Gesellschafter der *Firma Böhm* im Adressbuch steht. Das Haus Behrenstraße 20 gehörte seit 1906 nicht mehr der Familie Böhm.

1910 zog das *Getreide-, Spiritus-, Malz- und Bankgeschäft Simon Boehm Kommandit-Gesellschaft* in die Mohrenstraße 54 / 55 (Tel. I. 490 und 491).

1916 wurde das gesamte Aktienkapital der *August Burg AG* von *2 Millionen Mark Aktien* von den *Simon Boehm'schen Erben* an die AEG verkauft, der Hennigsdorfer Lehnschulzenhof an den Gastwirt Max Wolter zu Hennigsdorf, Sohn des früheren Pächters Ludwig Wolter.

^{1879: 1062} ha Grundbesitz, davon 520 ha Acker und 513 ha Wald, außerdem Brennerei und Ziegelei

Heute: Berlin-Mitte, Karl-Liebknecht-Straße, Ecke Hirtenstraße

Die Fa. Simon Böhm unterstützte den Bau und die Ausstattung der neuen Hennigsdorfer Volksschule (heute Lessing-Haus der A.-Diesterweg-Oberschule)

Ab 1911 wurde die der offenen Handelsgesellschaft Simon Böhm zu Berlin sowie den Cohn'schen Erben sowie der Kirchengemeinde Hennigsdorf gehörende Wiesengründstücke an der Spandauer Havel hochwasserfrei aufgehöht (Quelle: Amtsblatt der Regierung zu Potsdam v. 2. Januar 1911)

Auch im Berliner Adressbuch taucht einige Male die Schreibweise Henningsdorf auf. 1890 steht sogar – statt Hennigsdorf a. H. (an der Havel) – "Hennigsdorf <u>am Harz"</u> im Adressbuch

¹³⁶ Dem Standesamt angezeigt durch Kaufmann Joseph Rosenthal

Ab etwa 1900 wird die Gesellschaft mal "offene Handelsgesellschaft", mal "Kommanditgesellschaft" genannt



Abb. 51: Firmenabsender von einer Postkarte (Foto: privat)

Alfred Böhm starb am 28.11.1918. Neuer Gesellschafter wurde Otto Loeb, ¹³⁸ ein Vetter von Hermann Deutsch. Hermann Deutsch und Otto Loeb führten das Geschäft noch mehrere Jahre weiter, ab 1922 mit dem Sitz Unter den Linden 12 / 13, ab 1928 in der Werderstraße 7. Das Grundstück Köpenicker Straße 74 in Berlin-Kreuzberg gehörte seit einigen Jahren nicht mehr zum Betrieb.

Immobilienbesitz der Simon Boehm oHG in Hennigsdorf (um 1900/1910 und später):

Bezeichnung/Adresse: Hauptstraße 5, später Hauptstraße 28,

[Der Lehnschulzenhof, Gasthof Zum Goldenen Löwen],

Besitzer/Eigentümer: Simon Böhm, offene Handelsgesellschaft in Berlin, Köpenicker Straße 74, 1916: Max Wolter, Gastwirt, und dessen Ehefrau Anna, geb. Tübbicke, in Hennigsdorf zu je ½, Gebäudebestand um 1910 bzw. später:

- a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, 1925 Anbau Veranda,
- b) Stall links, 1928 Umbau zu Stall mit Wohnung,
- c) Stall mit Scheune, 1924 Abbrand,
- d) Bäckerei, 1924 Abbrand,
- e) Schweinestall rechts, 1926 Abbruch,
- f) 1925 Neubau Saal mit Abort,
- g) 1928 Neubau Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten,
- h) 1928 Neubau Stall,
- i) 1931 Neubau Bildwerferraum,
- k) 1928 Neubau Kühlanlage (1933 von eigener Rollennummer nach hier übertragen).

Bezeichnung/Adresse: Grundbesitz nördlich der Dampfziegelei und Tonwerk August Burg, bis 1916.

Bezeichnung/Adresse: Grundbesitz südlich von Meißnershof.

¹³⁸ Der Kaufmann Otto Loeb wohnte 1920 in Berlin W 35 Kurfürstenstraße 51, später in Nikolassee. In Falkensee hatte der Betrieb mehrere Immobilien (Nauener Straße, Weserstraße)

Genealogie BOEHM / BÖHM:

I: Böhm / Boehm, Simon, *

Am Karlsbad 15).

Hausierer mit Textilien, ab ca. 1842 Kramladeninhaber zu Tammendorf, ab etwa 1853 Kaufmann, Getreidehändler zu Frankfurt/Oder, geboren 1815 Schermeisel, Kreis Oststernberg, gestorben 1.11.1870 Frankfurt/Oder, beerdigt Frankfurt/Oder, oo um 1841 Rosalie, geb. Willer / Willert (eine Kusine, geb. 1817 Schlichtingsheim, Kreis Fraustadt, Westpreußen, Tochter des Kaufmanns Viktor Willert und Ehefrau Malke Grünhut, gest. 3.11.1891 Berlin, Am Karlsbad 10, im Hause von Wwe. Otto Burg, Anzeige: Alfred Boehm,

Kinder: Isidor, genannt Gustav, geb. 3.9.1841 Tammendorf, ab ca. 1862 in Berlin, gest. 14.3.1899 Berlin, oo Nanny Böhm,

(Kinder: 1) Richard, 1900 Rittergutsbesitzer zu Hirschfelde, 2) Ernst, geboren 15.5.1869 Berlin, gestorben 15.3.1912 Schöneberg b. Berlin, oo Mary Gehrke, 3) Willy, geboren 14.7.1870 Berlin, 1912 königlicher Domänenpächter, zu Deutsch-Wilmersdorf, 4) Liesbeth, geboren 20.5.1881 Berlin, oo I Fabrikant, Dr. phil. Paul Moritz Meyer, oo II Kaufmann Max Heinrich Kirstein).

Julius, geb. 14.8.1844 Tammendorf, ab ca. 1862 in Berlin, gestorben 2.9.1892 Berlin, oo Henny Böhm,

Hermann, geb. ca. 1845, 1870 bei Nevers von den Franzosen erschossen,

Minna, geb. 6.11.1847 Tammendorf, oo ca. 1869/70 Otto Samuel Burg (siehe Genealogie BURG),

Anna, geb. um 1851 Tammendorf, 1912: Berlin, Regentenstraße 22, gestorben 21.3.1912 Berlin, oo Kaufmann Emil Friedberg,

Clara / Cläre, geb. 6.2.1852 Tammendorf, oo 19.5.1874 Adolph <u>Hugo</u> Deutsch (siehe Genealogie DEUTSCH),

Georg, geb. 21.12.1854 Frankfurt/Oder, 1884 zu Berlin, Linkstraße 11, Dr. phil., Geologe, Paläontologe, ab 1886 in Freiburg i. Br., gestorben 18.3.1913 (wahrscheinlich Freiburg i. Br.), oo Ella ... (1944 ermordet in Auschwitz, ebenso eine Tochter, ein Sohn überlebte den Nationalsozialismus in der Schweiz)

Paul, geboren 23.5.1858 Frankfurt/Oder, Kaufmann, 1891: Berlin, Kurfürstenstraße 43, oo 1891 Berlin Johanna Lewin (geboren 4.2.1870 Gnesen, Tochter: Gertrud, geboren 3.9.1892 Berlin),

Alfred, geb. 1860 Frankfurt/Oder, gestorben 28.11.1918 Berlin, oo Klara Eugenie Gernsheim,

Ein Kind jung gestorben

Wahrscheinlich sind

 Selig Böhm, geb. 1813 Schermeisel, um 1857 zu Frankfurt/Oder, 1862: Kaufmann zu Berlin, Unter den Linden, gestorben 1877 Berlin, (oo Johanna Lagowitz), Eltern: zu Schermeisel verstorbene Handelsmann Böhm'sche Eheleute,

Joseph Böhm, geb. 1814 Schermeisel, 1870: zu Berlin, Getreide- und Productengeschäft,
 Alexanderstraße 2, gestorben 1877 Berlin, (oo Emma Selowsky),
 Eltern: Kaufmann Isaak Böhm und Nache, geb. Bernhardt,

- Scheie Böhm, 1853/56/62: Kaufmann zu Frankfurt/Oder, vor 1875 zu Berlin verstorben, (oo Charlotte Selowsky),

nahe Verwandte, möglicherweise Brüder oder Vettern von Simon Böhm.

7. Die Kaufmannsfamilie Deutsch

Die Familie Deutsch ist nach den Familien Burg und Böhm die dritte jüdische Kaufmannsfamilie, die die Geschicke der *Hennigsdorfer Werke* mit beeinflusst hat. Die Familie Joseph Deutsch stammte aus Koslow (Kozlow) in Oberschlesien, westlich von Gleiwitz, und verzog später in die knapp 10 km nördlich liegende Kleinstadt Peiskretscham. Der Sohn Simon Deutsch, 1812 in Peiskretscham geboren, kam über Loslau (Oberschlesien) und Breslau (Schlesien) um 1843 nach Berlin, wo er 1844 die Tochter des Bankiers Marcus Marcuse heiratete.

1844 steht *S. Deutsch* als *Handlungs-Disponent* in der Neuen Schönhauser Straße 11 im Adressbuch, in den nachfolgenden Jahren *Kaufmann Simon Deutsch* mit einem *Holz-, Commissions- und Speditions-Geschäft* in der Alten Schönhauser Straße 24, später in der Niederlagstraße 5a, in Sichtweite von Kronprinzenpalais und Friedrichswerderscher Kirche. 1845 wurde der Sohn Felix und 1847 der Sohn Adolph <u>Hugo</u> geboren. Um 1870 herum war das *Getreidegeschäft* Schwerpunkt des Handelshauses. Vermutlich sind hierbei auch geschäftliche Kontakte zum *Bank- und Handelshaus Simon Böhm* entstanden.

Ab 1873 steht neben seinem Vater der zumeist *Hugo Adolf Deutsch* genannte Sohn als Mitinhaber des *Getreide- und Producten-Commissionsgeschäfts Simon Deutsch*, in einer Querstraße der Niederlagstraße, der Werderschen Rosenstraße 5, im Berliner Adressbuch. Wohnort von Simon Deutsch blieb die Niederlagstraße 5a. 1874 erfolgte die Heirat von Hugo Deutsch mit der jüngsten Tochter des zu Frankfurt/Oder verstorbenen Getreidehändlers Simon Böhm, Clara (Cläre). Vater und Sohn Deutsch führten den Betrieb weiter, in den folgenden Jahren *Getreide- und Producten- und Malz-Commissions- und Propre-Geschäft* genannt. Spätestens 1877 erfolgte der Umzug von Geschäft und von Hugo Deutsch in die Münzstraße 21 (Spandauer Vorstadt) bzw. in die Neue Friedrichstraße 47. Eigentümer des Hauses Neue Friedrichstraße 47 war die *Allgemeine Deutsche Handelsgesellschaft*. Hugo Deutsch wohnte 1878 in der Münzstraße 4, die Häuser Münzstraße 3 und 4 gehörten der Familie Landré, aus Frankreich geflohene Hugenotten, die in der Münzstraße eine bekannte Berliner Weißbierbrauerei besaßen und u. a. *Berliner Weiße*, den *Champagner des Nordens*, brauten.

Simon Deutsch starb 1877. Ab 1879 steht Hugo Deutsch als alleiniger Inhaber der Firma Simon Deutsch Getreidehandlung im Adressbuch, außerdem als Mitinhaber der Firma Simon Boehm Produktengeschäft. Beide Betriebe hatten ihren Sitz jetzt in der Köpenicker Straße 74, die ab April 1880 auch Wohnort von Hugo Deutsch war; Eigentümer war die Familie Böhm. Hugo Deutsch und die Brüder Gustav, Julius und Alfred Böhm waren Schwager.

S. Deutsch, Getreides, Mals. u. Landes Brodulte 1c., SO Köpenickerstr. 74. I. Cp. Inh. Hugo Adolf Deutsch.

Abb. 52: Berliner Adressbuch 1884

1890 schließlich war auch die Kohlenhandlung August Burg mit dem Inhaber Hugo Deutsch zusammen mit den Geschäften Simon Boehm und Simon Deutsch auf dem Grundstück Köpenicker Straße 74. Der Wohnort von Hugo Deutsch war jetzt Berlin W Matthäikirchstraße 23, später die Nr. 24. Bereits um 1888/89 war die Firma Simon Boehm Eigentümerin der Hennigsdorfer Ziegelei und des ehem Lehnschulzenhofes geworden. Das Eigentum der Kohlenhandlung August Burg ging um 1896 von Hugo Deutsch an Gustav Böhm (gestorben März 1899) und Joseph Rosenthal. Im Januar 1899 gehörte der Rentner Hugo Deutsch zusammen mit Gustav und Alfred Böhm noch zu den Mitbegründern der August Burg Aktiengesellschaft. Hugo Deutsch zog sich ab 1900 immer mehr aus dem aktiven Geschäft zurück, war aber noch im Aufsichtsrat der August Burg AG und zusammen mit Alfred Böhm (gestorben 1918) etwa bis 1904 Inhaber der Kohlenhandlung August Burg, außerdem als Handelsrichter tätig. 1907 wohnte er in Berlin W 10, Regentenstraße 22.

Kommissions-Geschäft: ein Kommissionär übernimmt Waren eines Kommitenten und verkauft diese im eigenen Namen, aber nicht auf eigene Rechnung, sondern gegen Provision. Propre-Geschäft: Eigengeschäft, auf eigenes Risiko

Hugo Deutsch starb 1911. Die Geschäfte der Simon Boehm KG, seit 1910 in der Mohrenstraße 54 / 55, hatte mittlerweile sein Sohn Dr. Hermann Deutsch übernommen. Seine Wohnung befand sich um 1920 in der Königin-Augusta-Straße 45, dem heutigen Reichpietschufer in Kreuzberg. Das gesamte Aktienkapital der August Burg AG wurde 1916 von der AEG erworben, der Lehnschulzenhof in Hennigsdorf an die Familie Wolter verkauft. Nach dem Tod von Alfred Böhm (1918) führten Hermann Deutsch und sein Vetter Otto Loeb das Bank-, Getreide-, Malz-, Dünge- und Futtermittel, Sämereiengeschäft Simon Boehm weiter.

54

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 und nach Boykott, Beschimpfung, Diskriminierung, Übergriffen der SA und anderer Nationalsozialisten, "Gleichschaltung" von Vereinen und Verbänden sowie der Presse und nach den "Nürnberger Rassegesetzen" von 1935 wurde das Leben und damit der Handel der Juden immer schwieriger. Spätestens 1938, mit der Zunahme der antisemitischen Übergriffe, die in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 den Höhepunkt fanden, und dem Erlass verschiedener Gesetze, erfolgte quasi die endgültige Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben. Der Verkauf vieler Immobilien – oftmals "unter Druck" und "unter Wert" - und eine stark zunehmende Auswanderung, die sich allerdings nicht jeder leisten konnte, waren die Folge. Wer in die Nachbarländer ging, war noch lange nicht sicher. Nach Kriegsbeginn 1939 und den schnellen Erfolgen der Wehrmacht waren viele geflohene Juden erneut dem Zugriff der Deutschen Behörden ausgesetzt. Die Vermögenswerte der Juden, die ins Ausland verzogen, abgeschoben oder deportiert wurden oder die in Deutschland starben, fielen an den Staat. 1942 wurde die Deportation und Ermordung aller europäischen Juden beschlossen.



Abb. 53: Denkmal / Skulpturengruppe (von Will und Mark Lammert) in der Großen Hamburger Straße in Berlin-Mitte zum Gedenken an die während des Nationalsozialismus deportierten Berliner Juden (Foto: Verfasser)

Zum Jahreswechsel 1936/37 kam das Ende der Firma Simon Boehm, der Druck wurde zu groß, Lieferanten und Abnehmer gezwungen, die Handlung zu boykottieren. Dr. Hermann Deutsch ging 1938 mit seiner Frau und seinen Kindern nach England und später in die USA. Er war 1934/35 der letzte Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde. 140

Viele Informationen über die Gesellschaft und deren Mitglieder stammen aus der "Chronik ... zur Feier ihres fünfzigjährigen Jubiläums" von 1842, verfasst von Ludwig Lesser (geboren 1802, gestorben 1867), dem Großvater des Gartenarchitekten, der in Hennigsdorf planerisch tätig war und nach dem in der Stadt Hennigsdorf eine Straße benannt wurde

Genealogie DEUTSCH:

I: Joseph Deutsch,

zu Kozlow, Oberschlesien, später Bäcker zu Peiskretscham, Oberschlesien, geb. 25.1.1780, gest. 30.10.1852 Peiskretscham,

oo Sarah Lachs, geb. 25.2.1772, gest. 6.3.1843 Peiskretscham,

Kinder: Simon Deutsch, geb. 1812 Peiskretscham, Oberschlesien, siehe unten.

55

II: Simon Deutsch,

1843/44: Comtoirist zu Berlin, Neue Schönhauser Straße 11,

1829 in Loslau, 1838 in Breslau, Bürgerbrief für Berlin 19.11.1844,

Mitglied der Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde zu Berlin,

1877: Berlin, Niederlagstraße 5a,

geb. 3. (oder 12.) 2.1812 Peiskretscham, Oberschlesien, gest. 16.11.1877 Berlin,

oo 27.5.1844 Louise / Luise Marcuse, geb. 13.5.1823, gest. 31.5.1886, (Tochter von Kaufmann und Bankier Marcus Marcuse, Berlin, Königstraße 31, oo Minna Meyer),

Kinder: Felix Deutsch, geb. 1845 Berlin, gest. 1881 Berlin, Dr. jur., Kreisrichter,

oo I Eugenie Lion,

oo II Regine Lion (die Schwester der ersten Ehefrau)¹⁴¹

Adolph Hugo, geb. 16.8.1847 Berlin, siehe unten.

III: Hugo Adolf Deutsch / Adolph Hugo Deutsch, *

1877: Berlin, Münzstraße 4, 1892 bis 1895 Handelsrichter zu Berlin (Bestallungsurkunde von Kaiser Wilhelm II.), 1911: Rentier, Berlin, Regentenstraße 22,

geb. 16.8.1847 Berlin, gest. 13.9.1911 Berlin (Denkrede von Prof. Dr. Hugo Preuß, 142 Stadtrat, Berlin),

oo 19.5.1874 Clara / Klara Böhm, geb. 6.2.1852 Tammendorf (Tochter des verstorbenen Kaufmanns Simon Böhm),

Kinder: Hermann Simon Deutsch, siehe unten.

* Im Jüdischen Museum zu Berlin befinden sich (im Sammlungsbereich Alltagskultur, Gegenstände des weltlichen Gebrauchs) ein *silberner Serviettenring* und eine *Taschenuhr* in einem Holzkästchen aus dem Besitz von Simon Deutsch.

IV: Hermann Simon Deutsch,

1903: Gerichtsassessor, Dr. jur., Eigner und Manager im Berliner *Bank- und Handelsgeschäft Simon Boehm*, wohnhaft: Berlin, Regentenstraße 22,¹⁴³ ab 1938 in England, später in den USA, geb. 4.8.1875 Berlin, gest. ca. 1962,

oo 7.12.1903 Berlin Dorothea Margarete Gradenwitz, geb. 7.8.1881 Cottbus (Tochter des Kaufmanns Adolf Gradenwitz und Regina, geb. Treuenfels). 144

¹⁴³ Die Regentenstraße hieß 1935 bis 1947 Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße, seit 1947 Hitzigallee

¹⁴¹ Vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Regine Deutsch

¹⁴² Vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Hugo Preuß

Hermann Deutsch war ein Onkel von Jürgen Kuczynski, vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Jürgen_Kuczynski sowie LEMBKE

8. Anton Sandner

Anton Wilhelm Sandner wurde am 12. Januar 1860 in Nördlingen im Ries ("Bayerisch-Schwaben") als Sohn des Maurermeisters zu Nördlingen Joseph Anton Sandner und seiner Ehefrau Christiane Elisabeth, geborene Wiedenmann, geboren. Nach der Volksschule besuchte er in den Schuljahren 1870/71 und 1871/72 die mit der Lateinschule in Verbindung stehende (private) *Vorschule* in Nördlingen, danach die Gewerbeschule. Sandner beendete seine Ausbildung an der *Königlich-Bayerischen Industrieschule zu Nürnberg*. Er arbeitet danach in verschiedenen Betrieben in Bayern und Württemberg, u. a. in der *Leinenspinnerei und Weberei Bäumenheim* bei Donauwörth. 1883/84 war er kurzzeitig Eigentümer und technischer Leiter der über 300 Jahre alten Papiermühle (*Pergamentpapierfabrik*) in Ronsberg bei Günzburg an der Donau (zusammen mit Josef Stumpf; *später Maschinen-Papier-Fabrik Heinrich Nicolaus*).





Abb. 54 und 55: Die Wirkungsstätten von Anton Sandner ca. 1880 bis 1884 (Fotos: privat)

Der *Papierfabrikant zu Ronsberg* Anton Sandner heiratete am 8. Februar 1883 in Dresden die Witwe Helene Ohldach, geborene Roybar, aus Karbitz bei Teplitz in Böhmen, Tochter eines Wundarztes in Karbitz/Böhmen. Nach der Verheiratung gründete Sandner eine Papierwarenfabrik in Hohenelbe in Böhmen, die sich allerdings *nicht günstig* entwickelte.

Zum 1. Januar 1885 wurde Anton Sandner Betriebsleiter (*technischer Inspektor*) der Hennigsdorfer Ziegelwerke. August Burg, nach dem der Ziegeleibetrieb nun benannt war, war zu diesem Zeitpunkt bereits 3 Jahre tot, formeller Ziegeleibesitzer war Schlächter Adolf Müller. Es kann aber angenommen werden, dass erhebliches Kapital von August Burg und der Firma Simon Boehm (bzw. über die Firma Simon Boehm) in den Betrieb geflossen ist. Die Kontakte von Sandner nach Hennigsdorf bzw. Berlin kamen möglicherweise über den Kohlenhandel der *Firma August Burg* aus den böhmischen Kohlegruben bei Teplitz zustande.

Sicherlich hat die Familie Sandner im sogenannten Direktorenwohnhaus an der Fabrikstraße gewohnt (heute Fabrikstraße 7). Das Ehepaar Sandner hatte 4 Kinder, 3 davon wurden in Hennigsdorf geboren.

Sandner baute die Ziegelei, in der bisher nur Hintermauersteine und Verblender in altdeutschen Öfen gebrannt wurden, umfassend um. Noch 1885 ließ er einen Ringofen und im Folgejahr einen zweiten errichten, die mit zwei "umlaufenden" Feuern betrieben werden konnten. 1887 wurde neben der Gleisbahn aus Marwitz eine Druckrohrleitung verlegt. Der Ton wurde in Marwitz fortan durch Sprengung mit *Roburit* aus den Wänden gelöst und vor Ort geschlämmt. Zum Betrieb der Pumpen diente eine *Wolf'sche Compound Lokomobile*, von denen es weitere im Betrieb gab. Das Werk wurde komplett auf den Maschinenbetrieb umgestellt. Noch im selben Jahr wurde eine Fabrik für weiße Schmelzöfen und 1888 eine für Majolika errichtet, alles nach Sandners Zeichnungen. 1895 begann die Falzziegelfabrikation in Hennigsdorf. Auf dem Werksgelände wurde der flüssige Ton über Monate in Schlämmbehältern getrocknet und dann für die Dachziegel (Falzziegel, *Biberschwänze*, *Mönche und Nonnen*, *Holländer* und Pfannen) verwendet. Aus dem ungeschlämmten Ton wurden weiterhin poröse Mauersteine (Lochsteine) hergestellt, die Rohziegel aber nicht mehr von Hand, sondern maschinell gefertigt. Das Werk konnte auch bei strengstem Winter den vollen Betrieb aufrecht halten.

57

Viele Arbeiter des Werkes waren polnischer Herkunft. In einer Werksbeschreibung von 1903 heißt es: Die Direktion hat vor 20 Jahren die Überzeugung gewonnen, daß sich der Pole bei richtiger Behandlung als vorzüglicher Arbeiter bewährt. Die Mehrzahl der Hennigsdorfer polnischen Arbeiter sind über 10 Jahre auf dem Werke beschäftigt, und mancher, der vor 20 Jahren als Abtragejunge aufgenommen wurde, ist heute Schachtmeister, Aufseher, verläßlicher Brenner oder Maschinist.

Anton Sandner war ein umtriebiger und vielbeschäftigter Mensch: während seiner Zeit in Hennigsdorf war er stellvertretender Vorsitzender und Schatzmeister des Deutschen Vereins für Ton- Zement- und Kalkindustrie e. V., stellvertretender Vorsitzender der Sektion der Dachziegelfabrikanten und Ausschussmitglied des Verbandes der deutschen Tonindustrieellen e. V. Sander saß im Schulverwaltungsrat der Zieglerschule Lauban (Schlesien). In Hennigsdorf bekleidete er das Amt des Gemeindeschöffen und des stellvertretenden Bürgermeisters, ¹⁴⁶ außerdem war er vereidigter Sachverständiger am Kammergericht und in den Bezirken der Landgerichte I, II und III in Berlin.

Nachdem im Januar 1899 die Aktiengesellschaft August Burg gebildet wurde, bildete Sandner zusammen mit Joseph Rosenthal den Vorstand der AG.

1906 war Herr Direktor Anton Sandner, Hennigsdorf, seit 21 Jahren technischer Leiter der Hennigsdorfer Werke und verlängerte seinen Anstellungsvertrag bis 1915. Im Januar 1910 feierte er sein 25-jähriges Jubiläum im Ziegelwerk an der Havel.

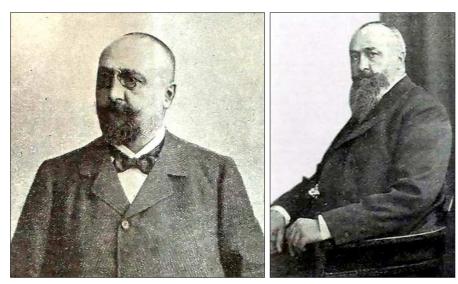


Abb. 56 und 57: Zwei Aufnahmen von Anton Sandner, links um 1903, rechts um 1910 (Fotos: Dachziegelarchiv)

Als am 11. April 1912 in Hennigsdorf das neue Schulgebäude eingeweiht wurde – das heutige Goethehaus der Adolph-Diesterweg-Oberschule – überreichte Herr Direktor Anton Sandner ein kostbares Bildnis Sr. Majestät des Kaisers für das Rektorzimmer.

Sandners Kinder kauften 1912 das Dachziegelwerk in Toppel bei Havelberg (ehem. Max Füllner), als Inhaber sind angegeben: Architekt Anton Sandner (Junior) (Hennigsdorf a. Havel), Ziegeleibesitzer Franz Sandner (Toppel bei Havelberg), unverehelichte Gabriele Sandner (Hennigsdorf a. H.), Kaufmann Alfred Sandner (Berlin). Gesellschafter Anton und Franz Sandner sind gemeinschaftlich zur Vertretung berechtigt. Der Name der Firma lautete später: Dachziegelwerk Toppel-Havelberg, Geschwister Sandner. 1914 ist Gabriele Sandner ausgeschieden, als Inhaber sind angegeben: Ziegeleibesitzer Franz Sandner (Toppel), Architekt Anton Sandner (Wildau, Kreis Teltow) und Kaufmann Alfred Sandner (Leipzig). 1921 ist die Firma Gebrüder Sandner erloschen, die Dachsteinwerke Toppel wurden offensichtlich verkauft und von anderen Personen weitergeführt.

¹⁴⁵ Um diese Zeit bestanden in Hennigsdorf ein polnischer Turnverein (Sokol / Sokół, slaw./poln. Falke) und ein polnischkatholischer Arbeiterverein

Wischen 1906 und 1912 war Max Knappe erster "hauptamtlicher" Bürgermeister von Hennigsdorf, nach seiner Abberufung führte der Schöffe Tübbicke für ein halbes Jahr kommissarisch die Amtsgeschäfte, bevor 1913 Otto Weidner Stadtoberhaupt wurde

Anton Sandner starb plötzlich und unerwartet nach einer Blinddarmoperation am 22. April 1913 in Berlin im 54. Lebensjahr, die standesamtliche Anzeige tätigte sein gleichnamiger Sohn, der Bautechniker Anton Sandner. Als Wohnort des Verstorbenen ist Havelberg angegeben.

Die Tonindustrie-Zeitung brachte einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: So brachte Sandner die Hennigsdorfer Fabrik in ihrem technischen Ausbau auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit, und so ist es erklärlich, daß Hennigsdorf heute als großes Werk für die Dachziegelerzeugung mit seiner nach 20 Millionen zählenden Leistungsfähigkeit mit an der Spitze aller deutschen Dachziegelwerke steht.

Den Begräbnisort von Sandner konnte ich nicht ausfindig machen.

Genealogie SANDNER:

Zeichen: * geboren, ~ getauft, oo verheiratet, † gestorben, # beerdigt.

I: Gabriel Sandner, Lodweber,

oo Marie Anna Feyerlein,

Kinder: Joseph Anton, * 6.10.1829, siehe unten,

Weitere Kinder nicht bekannt.

II: Joseph Anton Sandner,

Maurermeister, * 6.10.1829 Eichstädt [vermutlich <u>Eichstätt</u> in Oberbayern gemeint], † 10.2.1900 Nördlingen,

oo 1.6.1858 Nördlingen Christiane Elisabeth Wiedemann, * 11.1.1825 Nördlingen, † 17.5.1902 Nördlingen (Eltern: Seifensieder Johann Bernhard Wiedenmann und Alma Barbara Schwimmers),

Kinder: Anton Wilhelm, * 12.1.1860 Nördlingen, evangelisch, siehe unten Wilhelmine, * 21.11.1865 Nördlingen.

III: Anton Wilhelm Sandner, * 12.1.1860 zu Nördlingen, evangelisch,

1883: Papierfabrikant zu Ronsberg, ca. 1884: zu Hohenelbe in Böhmen, ab 1885: Fabrikdirektor zu Hennigsdorf, 1887/88/90: Ziegelei-Direktor zu Hennigsdorf, 1913: zu Havelberg, oo 8.2.1883 Dresden Helene, verwitwete Ohldach, geborene Roybar, römisch-katholisch, * 6.3. 1856 zu Karbitz in Böhmen (Tochter des Wundarztes Franz Roybar und dessen Ehefrau Mathilde Henriette, geborene Häffler, zu Karbitz),

Kinder: Anton [Junior], [* ca. 1884],

1912: zu Hennigsdorf, 1913: zu Berlin, Gerhardtstraße 15,

1914: zu Wildau, Kreis Teltow,

Franz Ludwig, * 25.3.1887 Hennigsdorf,

1912/13: zu Toppel bei Havelberg, † 1961 Ebersbach/Sachsen,

Gabriele Josefa Amalie, * 19.3.1888 Hennigsdorf,

1912: zu Hennigsdorf, † 1969 Berlin-Steglitz,

Alfred Ernst, * 24.2. ~ 17.9.1890 Hennigsdorf,

1912: zu Berlin, 1914: zu Leipzig, † 1931 Leipzig.

9. Paul Nötzold

Die Tonindustrie-Zeitung schrieb 1923 beim Weggang von Nötzold aus Hennigsdorf: Als im Jahre 1913 die Dampfziegelei August Burg in Hennigsdorf a. d. Havel ihren verdienstvollen Leiter Sandner durch den Tod verloren hatte, wurde Paul Nötzold Nachfolger. Die Kriegsjahre [1914 bis 1918] wurden Leidensjahre für das Werk. Durch den Brand eines Ofengebäudes und durch die Granatenexplosion in dem Ziegeleigebäude wurde das Werk im Jahre 1917 schwer heimgesucht. Unter den schwierigen Verhältnissen verstand es Nötzold, aus den Trümmern eine betriebsfähige Anlage entstehen zu lassen, die er nach und nach ausbaute. Schließlich pachtete er gemeinsam mit August Conrad die Ziegelei, um sie so lange noch zu betreiben, wie es die Tonvorräte gestatteten. ...

Mit Stolz darf Nötzold bekennen, seit 30 Jahren Dachziegelfabrikant zu sein. Die Industrie dankt es ihm mit voller Anerkennung. Dreißig Jahre Dachziegler! Das sei ihm eine liebe Weise, die ihn neu ansporne, die sein glückhaftes Lebensschiff auch ferner begleite im Sinne des Wahlspruches:

Arbeit und Fleiß, das sind die Flügel, Sie führen über Strom und Hügel! 147

Paul Richard Nötzold (auch Noetzold) wurde am 12. März 1866 zu Radeberg in Sachsen als Sohn des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Nötzold und seiner Ehefrau Edwine Wilhelmine, geborene Krahl, geboren. Der Vater Friedrich Wilhelm Nötzold wird 1866 *Privatmann* genannt, 1860 ist als Wohnort des Vaters Dresden und 1866 Briesnitz bei Dresden angegeben.

Der fast 6 Jahre ältere Bruder Maximilian baute 1893 in Briesnitz bei Dresden ein Werk mit einem Ringofen zum Brennen von glasierten Dachziegeln auf, in das der 27-jährige Paul Nötzold am 1. April 1893 eintrat. Bereits seit 1886 brannte die Firma Maximilian Nötzold in Briesnitz Mauerziegel. Paul Nötzold schied im Jahre 1900 in Briesnitz aus, um in Wilsdruff die *Wilsdruffer Dachziegel- und Klinkerfabrik Paul Nötzold* aufzubauen. Vom 31. März 1900 datiert ein Patent für ein *Verfahren des photomechanischen Drei- und Vierfarben-Steindrucks unter Benutzung eines einzigen Negativs* (photomechanisches Buntdruckverfahren) von Paul Nötzold in Wilsdruff (D.R.P. Nr. 133166). Doch schon 1901 ging dieses *unrentable* Werk in Konkurs und wechselte den Besitzer.

1901 oder im drauffolgenden Jahr übertrug ihm der "Dachziegler von Ruf" August Dannenberg die Leitung der Kodersdorfer Werke bei Görlitz, Schlesische Dach-, Falz-Ziegel- und Chamotten-Fabrik Aktien-Gesellschaft, gegründet 1899, vormals August Dannenberg genannt. In den folgenden Jahren wirkte Paul Nötzold auf dem Dachziegelwerk Hermann Martini (Junior) – dem Martiniwerk – in Sömmerda (nördlich von Erfurt in Thüringen) und hatte dann die Leitung der Zinstag-Werke in Kareth bei Regensburg (Eigentümer: Adrian Zinstag bzw. -Erben).



Kodersdorfer Werke A.-G.

Bodersdorf O/C. ** Dachziegelwerke

Dachziegelwerke

**Dach





Abb. 58 bis 60: Die Wirkungsstätten von Paul Nötzold von 1901 bis 1913: Kodersdorf, Sömmerda, Kareth (Fotos: privat)

Der Nötzold'sche Stammbetrieb in Briesnitz bei Dresden wurde 1908 durch Brand schwer zerstört und 1912 von einem Sohn des Bruders Maximilian übernommen. Maximilian Nötzold selbst kam im Juni 1915 auf der Ziegelei durch Unfall ums Leben. 148 Die Ziegelei bestand bis 1926, nach Abriss entstanden auf dem Gelände ab 1928 Wohnhäuser.

Aus: Das Glückhafft Schiff von Zürich, von Johann Fischart (* 1546/47, † etwa 1591), vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Fischart

Im Adressbuch Dresden steht noch 1915: Maximilian Noetzold, Kaufmann, Roquettestraße 11, Inhaber der Firma Dachfalzziegelfabrik und Kunstziegelei Briesnitz-Dresden e. G. m. b. H.

Nach dem Tod von Anton Sandner war Paul Nötzold ab 1913 Direktor und Vorstandsmitglied der August Burg Aktiengesellschaft. Nachdem 1916 die AEG die August Burg AG übernommen hatte, wurde die Dachziegelproduktion unter Nötzold fortgesetzt. Ab Ende 1919 pachtete er zusammen mit August Conrad die Ziegelei und gründete dazu die *Hennigsdorfer Dachziegelwerke Nötzold und Conrad KG*. Das Wohnhaus Fabrikstraße 7 wird in verschiedenen Akten als "Villa Nötzold" bezeichnet. Um 1915 ist der Fabrikdirektor Paul Noetzold in der Fabrikstraße 6 wohnhaft. In beiden Fällen wird es sich um das Wohnhaus Fabrikstraße / Ecke Zufahrt zum August-Burg-Gelände (heute Fabrikstraße 7, Ecke August-Conrad-Straße) gehandelt haben (vgl. Abb. 66, Seite 68).

Als Nötzold Hennigsdorf verließ, ernannte die märkisch-pommersche Gruppe des Verbandes Deutscher Dachziegelfabrikanten ihn als ihren verdienstvollen Vorsitzenden zum Ehrenmitglied. Nötzold gründete zusammen mit Hans Rauschenbach den Verband Deutscher Dachziegelfabrikanten. Nach Nötzolds Weggang wurde der Ziegeleibetrieb in Hennigsdorf durch Oswald Coler weitergeführt, die Firma *Dachziegelwerke Nötzold und Conrad* gingen 1927 in Liquidation.

Nötzold leitete ab dem 1. März des Jahres 1923 als Geschäftsführer der *Dachziegelfabrik G. m. b. H. Langburkersdorf* bei Neustadt in Sachsen (an der Polenz, ca. 30 km östlich von Dresden).



Abb. 61: Die Wirkungsstätte von Paul Nötzold ab 1923 (Foto: privat)

Paul Nötzold war seit dem 6.11.1897 mit Sophie August Anna Oeser, einer in Dresden geborenen Tochter des *Telegraphenbeamten* August Emil Oeser, verheiratet. Kinder des Ehepaares sind nicht bekannt. In Hennigsdorf wurden keine Kinder geboren.

Über die weiteren Jahre liegen keine Informationen vor, Paul Richard Nötzold starb am 27. Januar 1940 in Bröthen bei Hoyerswerda. In Bröthen und Umgebung befanden sich mehrere Ziegeleien, u. a. die *Schlesischen Dachsteinwerke*.

10. Carl August Conrad, seine Söhne Hermann und August Conrad und das Wirken in Hennigsdorf und Umgebung

Carl August Conrad

Carl August Conrad wurde am 20. September 1821 als drittes von 6 bekannten Kindern der Eheleute Johann Daniel Conrad und Marie Elisabeth Schmell (auch Schmoll/Schmeller genannt/geschrieben) in Lindow/Mark geboren und getauft. Der Vater Johann Daniel Conrad war 1817 Fuhrmann zu Amtsfreiheit Lindow, der nördlich der Lindower Altstadt gelegenen "Vorstadt", ab ca. 1821 *Eigenthümer*, also Besitzer eines Hauses.

Carl August Conrad heiratete im Sommer 1850 Charlotte Caroline Louise Friederike Genz (später auch Gentz geschrieben) und wird in den Jahren 1850 bis 1853 *Zieglergesell zu Lindow* genannt. In diesem Zeitraum wurden dem Ehepaar in Lindow drei Kinder geboren.¹⁵¹

Spätestens 1858 war das Paar in Velten ansässig. Dort hatte sich aufgrund der Tonvorkommen westlich des Ortes ("*Töpferberge*", niederdeutsch: "*Töpper- oder Pötterberge*") ab den 1830er Jahren eine Tonwarenindustrie entwickelt, die Arbeitskräfte aus der näheren und weiteren Umgebung anzog. Zwischen 1858 und 1863 wurden dem *Zieglermeister* Conrad und seiner Ehefrau in Velten vier weitere Kinder geboren. Unter den Taufzeugen sind u. a. mehrere Veltener Töpfer- und Zieglermeister (Abraham, Krüger, Degener, Müller) sowie eine *Jungfrau* Minna Rönnefahrt.

Erst das 8. Kind der Familie Conrad, Carl <u>August</u> Wilhelm (Rufname August), wurde im Mai 1868 in Hennigsdorf geboren, der Vater wird im Kirchenbuch *Zieglermeister* genannt. Als Taufzeugen sind der *Ofenfabrikant* Rönnefahrt (richtig: Rönne<u>farth</u>, die Familie hatte in Velten eine Ofenfabrik), die *Zieglermeister* Krüger, Schmidt und Krüger, sowie Frau Beerbaum, eingetragen. Ortsangaben fehlen, es ist aber anzunehmen, dass es sich bei den vier erstgenannten Personen um Veltener handelt, die letztgenannte Person ist die Gastwirts-Ehefrau Friederike Beerbaum, geborene Hartmann. Im Gasthaus "Deutscher Kaiser" von Friedrich Wilhelm Beerbaum wohnte die Familie Carl August Conrad anfangs, zur Untermiete (wahrscheinlich im oberen Geschoss). Das Anwesen gehörte ursprünglich zum gegenüberliegenden Lehnschulzenhof. Bereits 1862 wurde das Haus "abgetrennt" und von der Lehnschulzenfamilie Luther an Beerbaum verkauft.





Abb. 62 und 63: Das Gasthaus "Deutscher Kaiser" in Hennigsdorf, Geburtshaus von August Conrad, Blick von der Hauptstraße und in den dahinterliegenden Garten (Fotos: privat). Die beiden Postkarten wurden einem Hennigsdorfer im August bzw. November 1914 "ins Feld" nach Frankreich geschickt

Es spricht also einiges dafür, dass die Familie Conrad erst kurz vor der Geburt des Sohnes August – also Ende 1867 oder Anfang 1868 – von Velten nach Hennigsdorf gekommen und das Carl August Conrad einer der ersten – wahrscheinlich der erste – Zieglermeister auf dem Hennigsdorf Werk war.

Wahrscheinlich wurden zwischen 1809 und 1816 weitere Kinder geboren, denen ich nicht nachgeforscht habe

Historisches Ortslexikon, Ruppin, Seite 149 (Lindow/Mark): 1721: vor dem Granseer Tor auf der Amtsfreiheit Häuser errichtet ... Amtsfreiheit (vergleichbar auch: Schloßfreiheit) bedeutet, dass ein Bezirk, eine Ortschaft, eine Straße, ein Platz oder einzelne Häuser bevorzugt behandelt werden, z. B. hinsichtlich der Besteuerung/Abgaben oder der Gerichtsbarkeit (von lat. immunitas, Freistellung, Immunität, hier: Immunitätsbezirk)

Auf welcher Lindower Ziegelei Carl August Conrad t\u00e4tig war, ist nicht genannt. Die Ziegelei auf dem Gudelack'schen Werder bestand schon, ob die Ziegeleien am Nordufer des Gudelacksees und in der Amtsfreiheit um 1850 schon bestanden, konnte ich nicht ermitteln

Wenige Jahre später – etwa 1872 – gründete Carl August Conrad direkt südlich der Ziegelei eine Kalkbrennerei, die er bis zu seinem Tod 1897 zusammen mit seinem Sohn August betrieb, von diesem dann aber – wahrscheinlich wegen Unrentabilität – nicht weitergeführt wurde.

62

1875 ist laut Kirchenbuch der *Junggesell Carl Conrad* – der zweite Sohn und drittes Kind der Conrads, 21 Jahre alt – Taufzeuge bei einer Kindstaufe der Familie Beerbaum.

In der Staatssteuerliste 1895/96 steht August Conrad als Kalbrennereibesitzer verzeichnet, Carl August Conrad war jetzt bereits 74 Jahre alt, Sohn August 27.

Das Conrad'sche Grundstück – gegenüber der Gastwirtschaft Albert Euen, später Witwe Elise Euen – zog sich von der Fabrikstraße bis hinunter an die Havel. Das Gelände erweiterte sich zum Wasser hin und war mit einem heute noch vorhandenen Wohnhaus sowie mit mehreren Schuppen für Maschinen und zur Holzlagerung bebaut. Auch auf den großzügigen Freiflächen wurde viel Holz gestapelt. Später entstand noch ein Bootshaus an der Havel.

Hermann Conrad

August Wilhelm Hermann Conrad (Rufname: Hermann) wurde 1850 als erstes Kind des Ehepaares Zieglergesell Carl August Conrad und Charlotte Caroline Louise Friederike Genz in Lindow/Mark geboren und getauft. Das Ziegelei- und Bauwesen wurde dem ältesten Sohn "in die Wiege gelegt". Als die Familie Carl August Conrad nach Velten zog, war Hermann höchstens 7 Jahre alt. Daher ist anzunehmen, dass er die Volksschule in Velten besucht hat. Erst 10 Jahre später war die Familie in Hennigsdorf ansässig. Hermann war jetzt fast 18 Jahre alt, als sein jüngster Bruder August in Hennigsdorf geboren wurde. Anders als August, der das 1890 eingerichtete Technikum Strelitz besuchte, hat Hermann Conrad wahrscheinlich keine "Bauschule" durchlaufen. Vermutlich hat er eine Lehre und eine mehrjährige Gesellenzeit im Bauwesen absolviert. Im Oktober 1879 heiratete er in Friedrichsfelde – östlich von Berlin bzw. Lichtenberg – die zehn Jahre jüngere Auguste Luise Emma Claus, Tochter eines Schmiedemeisters zu Friedrichsfelde. Hermann Conrad war zu dieser Zeit Maurer- und Zimmermeister zu Werneuchen, damals noch etliche Kilometer nordöstlich von Berlin gelegen.

In diesen Jahren "boomte" die Baubranche in Berlin und Umgebung, der Baubetrieb *Hermann Conrad, Werneuchen*, war in den 1880er Jahren wahrscheinlich hauptsächlich im Raum nördlich und östlich von Berlin tätig. Nicht nur als ausführender Baubetrieb, denn 1891 wird eine *Kühn- und Conrad'sche Ziegelei* in Werneuchen an der Freienwalder Chaussee genannt, die Hermann Conrad zusammen mit einem Werneuchener Gutsbesitzer betrieb. 1892 kam ein weiterer Betrieb hinzu: südlich von Hennigsdorf, in der Nähe der Bockwindmühle, wurde eine *Dampfschneidemühle* (mit Wohnhaus, Schmiede und Holzlagerschuppen)¹⁵³ errichtet, die über einen Havel-Altarm auch Zugang zum Wasser hatte

Als 1896 am Ostgiebel der Hennigsdorfer Schule (heute Lessing-Haus der A.-Diesterweg-Oberschule) zwei übereinanderliegende Klassenräume angebaut wurden, geschah die *Bauausführung durch Zimmermeister Conrad in Pankow, dem Besitzer des hiesigen Sägewerkes.*¹⁵⁴

Spätestens 1897 wohnte Hermann Conrad laut *Adressbuch Berlin* in Pankow *bei Berlin*, ab 1899 war er dort Eigentümer eines Hauses:

- 1897: H. Conrad, Baumeister, Dampfsägewerk Hennigsdorf, Dampfziegelei Werneuchen, Pankow, Parkstraße 20, Tel. Pankow 66 und Tegel 20,
- 1899: Herm. Conrad, Baumeister, Dampfsägewerk Hennigsdorf, Dampfziegelei Werneuchen, Pankow, Schloßstraße 10, Eigentümer, Tel. Pankow 66 und Tegel 20.

¹⁵² Nach TEREN gingen aus der Ehe zwei Kinder hervor

 $^{^{153}\,}$ Das gesamte Anwesen ging um 1911/12 an die AEG

In meinem Beitrag "Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Hennigsdorfer Schulen und Lehrkräfte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der höheren Lehranstalt. Biografien und Anmerkungen zu Erziehung und Bildung in verschiedenen Staatssystemen. Ein dritter Beitrag zur Regionalgeschichte (2014)" habe ich diese Bauausführung fälschlicherweise August Conrad zugeschrieben. Es ist nicht auszuschließen, dass viele weitere Neubauten in Hennigsdorf in den 1890er Jahre "auf das Konto" von Hermann Conrad gehen.

Im Ziegeleiadressbuch von 1900/01 steht unter Werneuchen: Ziegelei, Dampfbetrieb, Kühn & Conrad. 155

Bereits ab 1902 wird er im Berliner Adressbuch Rentier genannt. Die Tonindustrie-Zeitung: und Fachblatt der Cement-, Beton-, Gips-, Kalk- und Kunststeinindustrie vermeldete 1903: Werneuchen bei Alt-Landsberg. Werneuchener Dampfziegelei Hermann Conrad, Werneuchen. Die Firma ist in Werneuchener Dampfziegelei, Gutsbesitzer Paul Kühn, geändert worden und auf Paul Kühn, Werneuchen, übergegangen. Conrad hatte seine Anteile offensichtlich an Kühn "abgegeben".

Hermann Conrad starb am 12. Mai 1914 im Alter von 63 Jahren im Gemeindekrankenhaus zu Berlin-Pankow. 156

August Conrad

Carl <u>August</u> Wilhelm Conrad wurde als einziges von 8 Kindern der Familie Carl August Conrad am 17. Mai 1868 in Hennigsdorf geboren und am 14. Juni 1868 in Hennigsdorf getauft. Unter den Taufzeugen ist auch *Frau Beerbaum*. Im Hause des Gastwirts Friedrich Wilhelm Beerbaum, dem heutigen Pfarrhaus der evangelischen Kirche, wurde August Conrad geboren, in der Kirche – unmittelbar daneben – getauft.

Antonius TEREN hat 2000 in den Lebensbildern einen Artikel über August Conrad als "Wegbereiter der Hennigsdorfer Industrie" veröffentlicht. TEREN nennt die wichtigsten Stationen im Leben des Maurer- und Zimmermeisters, die Herkunft und das Lebensende des Ehepaares Conrad: auf Weisung der von der sowjetischen Militärverwaltung eingesetzten Ortsbehörden, zumeist KPD-Mitglieder, die unter den Nationalsozialisten verfolgt wurden und teilweise aus dem Exil zurück nach Hennigsdorf kamen, verlor August Conrad "das Verfügungsrecht über die Liegenschaften in der Fabrikstraße". Nach dieser Enteignung mussten sie das Wohnhaus in der Fabrikstraße verlassen und kamen bei der Tochter Elisabeth Thieme in der Feldstraße 16 unter. Dort starb wenige Monate später am 9. Oktober 1945 die Ehefrau Alma (beerdigt am 13. Oktober 1945, 15.30 Uhr, in Hennigsdorf), Johannes (Hans) Thieme hatte sich aufgrund drohender Verhaftung bereits nach West-Berlin abgesetzt. August Conrad starb nur wenige Wochen nach seiner Frau am 19. Januar 1946 in Berlin-Charlottenburg. Am 26. Januar 1946 um 15 Uhr wurde er in Hennigsdorf an der Seite seiner Frau bestattet. Kurz darauf verließ der Rest der Familie den Ort an der Havel.

August Conrad und sein Baubetrieb haben das Gesicht der Stadt Hennigsdorf und der Umgebung entscheidend geprägt. Unvollständig ist die Liste der Bauten, die ab etwa 1897 in Hennigsdorf durch die Firma August Conrad errichtet wurden:

- 1904: Neubau Wohnhaus Feldstraße 15 (Hertel).
- Folgezeit: weitere Häuser in der Feldstraße (bis zur Fontanestraße) und in der Verlängerten Feldstraße (westlich der Fontanestraße).
- 1907 Neubau Rathaus, Hauptstraße.
- 1909 Neubau Gaswerk, Hauptstraße.
- um 1911: Neubau Wohnhaus Parkstraße 56-58.
- weitere Gebäude in der Bötzowstraße (später Parkstraße genannt).
- 1911/12: Neubau Schulgebäude (heutiges Goethehaus der Adolph Diesterweg-Oberschule).
- ab 1911: Beteiligung am Bau der Wohnhäuser im Rathenauviertel.
- um 1915: Neubau Wohnblöcke Feldstraße/Ecke Fontanestraße.
- ca. 1916: Neubau von Signalmastfabrik, Speicher, Bürogebäude, Rohrzieherei und Pulverfabrik durch die AEG Berlin, Friedrich-Karl-Ufer 2-4, *Bauausführung durch Fa. August Conrad*.
- 1920er Jahre: Neubau Postamt, Postplatz.
- Viele Gebäude in der *Jungblutsiedlung* (ab ca. 1924).

55 Die Ziegelei befand sich nordöstlich von Werneuchen, Freienwalder Chaussee, Ecke Hirschfelder Straße

Krankenhausaufenthalt und das frühe "Rentiersdasein" (ab 1902 mit etwa 52 Lebensjahren) lassen auf Krankheit schließen. Bei Menschen, die lange Zeit in Sägewerken und anderen Fabriken mit großer Staubentwicklung gearbeitet haben, kam es zur damaligen Zeit oft zu schweren Lungen- oder Krebserkrankungen. Bei seinem Bruder Ernst August Otto Conrad steht z. B. 1918 auf der Sterbeurkunde (handschriftlich mit Bleistift ergänzt): "Speiseröhrenkrebs, allgemeine Krebsausbreitung, Sägewerk"

64

- Frühjahr 1929: Bau einer Schulbaracke mit 4 Klassenräumen und einem Lehrerzimmer (hinter dem heutigen "Goethehaus", am Kriegsende April 1945 abgebrannt).
- 1929: Maurerarbeiten an der Maschinenhalle der Märkischen Elektrizitätswerk AG Berlin für ein Dieselmotorenkraftwerk.
- um 1930: Wohnblock Eichenallee, Ecke Straße 119 (heute Clara-Schabbel-Straße/Amselweg).
- um 1937: Beteiligung am Bau des Flugplatzes Schönwalde/Glien ("NS-Rüstungs-/Konjunktur-projekt").
- 1938-1943: Neubau Wohnhaus Feldstraße 16.
- um 1940: Wohnblöcke Fontane-, Forst-, Falken- und Nauener Straße (Grund und Boden der Cohn'schen Erben).
- Unzählige Ein- und Mehrfamilienwohnhäuser am westlichen Ortsrand von Hennigsdorf.

Nach dem Tod seines Vaters 1897 hatte August Conrad auf dem Betriebsgelände an der Fabrikstraße den Baubetrieb gegründet. Auch in den Städten und Dörfern der Umgebung stehen etliche Gebäude, die von der Firma August Conrad gebaut wurden. 157

August Conrad gehörte 1908 zum Schulvorstand der Gemeinde Hennigsdorf. Er war leidenschaftlicher Jäger und hatte um 1929 Jagdrevier ("Jagdrecht") von Baron Burghard von Veltheim (Schönfließ und Stolpe) gepachtet. Conrad führte in diesem Zeitraum auch erhebliche Um- und Neubauten auf den Besitzungen des Barons aus.

Nachdem die AEG 1916 die August Burg AG übernommen hatte, wurde die Dachziegelproduktion im Hennigsdorfer Werk unter der bisherigen Führung von Paul Nötzold weiterbetrieben. Ab Ende 1919 pachtete August Conrad zusammen mit Paul Nötzold die Ziegelei, zu diesem Zweck gründeten sie die Firma Hennigsdorfer Dachziegelwerke Paul Nötzold und August Conrad KG, die 1927 in Liquidation ging.

Während des Zweiten Weltkrieges befand sich auf dem Firmengelände der *August Conrad KG* in der Fabrikstraße ein sog. "Ostarbeiterlager" für etwa 60 Personen. ¹⁵⁸ In der NSDAP-Mitgliederkartei im Bundesarchiv Berlin (ehem. Berlin Document Center) wird August Conrad nicht geführt. ¹⁵⁹

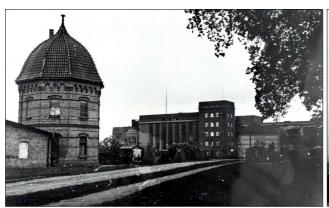




Abb. 64 u. 65: Dieselmotorenkraftwerk. Links: Aufnahme, ca. 1930er Jahre (Foto: Stadtarchiv Hennigsdorf; vgl. Abb. 48, Seite 42). Rechts: Aufnahme 2015 (Foto: Verfasser)

In Hennigsdorf ist nördlich des ehem. Conrad'schen Betriebes eine Straße nach August Conrad benannt. Der "Stadtpark" zwischen Fontanestraße und Fasanenstraße, eine mit Kiefern und alten Eichen bestandene Flugsanddüne, wird "Konradsberg" genannt.

Vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Kulturdenkmale_in_Berlin-Heiligensee mit 9 Nennungen (A. Conrad bzw. August Conrad) von Neubauten zwischen 1885 und 1912. Ob alle Bauten auf das Konto von August Conrad gehen, bleibt fraglich, möglicherweise wurden die Gebäude auch vom Bruder Hermann errichtet, oder gemeinschaftlich. http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Kulturdenkmale_in_Berlin-Konradshöhe, 2 Nennungen zwischen 1904 und 1907

FRITSCH, Helmut: Zwangsarbeit in Hennigsdorf 1940 bis 1945. Eine Dokumentation. 2001

Meine Anfrage vom 3.12.2014. Eine Parteimitgliedschaft ist somit unwahrscheinlich (da die Kartei jedoch nur zu etwa 80% überliefert ist, kann eine Parteimitgliedschaft nicht definitiv ausgeschlossen werden)

Genealogie CONRAD:

Zeichen: * geboren, ~ getauft, oo verheiratet, † gestorben, # beerdigt.

I: Johann Daniel Conrad (auch Konrad), ~16.3.1784 Menz (Eltern: ehemaliger Soldat Johann Christoph Conrad und Catharina Eleonore Klein, *eines gewesenen Jägers zu* Rönnebeck *älteste Tochter*), 1809: Handelsmann zu Menz, 1817: Fuhrmann zu Lindow-Amtsfreiheit, ab 1821: Eigentümer zu Lindow/Mark, 1850: Büdner-Altsitzer zu Menz,

oo 24.11.1809 in Dierberg Marie Elisabeth Schmell/Schmeller/Schmoll (Tochter des Leinwebermeisters Christian Schmell zu Dierberg),

Kinder: Vermutlich weitere Kinder (in Dierberg/Menz oder Umgebung)

Auguste Henriette, * 12.2. ~ 23.2.1817 Lindow,

oo 1837 Lindow/Mark Carl Gottlob Waechter,

Johann Daniel, * 22.6. ~ 4.7.1819 Lindow, † 27.2.1821,

Carl August, * 20.9. ~ 30.9.1821 Lindow, Zwilling, siehe unten,

Friedrich Ferdinand, * 20.9. ~ 30.9.1821 Lindow, Zwilling,

Carl Heinrich, * 19.11. ~ 30.11.1823 Lindow, † 1824,

Julie Henriette, * 28. 2. ~ 15.3.1825 Lindow.

II: Carl August Conrad, 1850/51/53: Zieglergesell zu Lindow/Mark, 1858/60/62: Zieglermeister zu Velten, 1868: Zieglermeister, dann: Kalkbrennereibesitzer,

* 20.9. ~ 30.9.1821 Lindow/Mark, † 24.1.1897 Hennigsdorf,

oo *proclamiert* 9., 10. und 11. [Sonntag] *post Trinitatis* 1850 Lindow (nicht ersichtlich, wo die Trauung stattfand) [wahrscheinlich doch in Lindow, da die Braut aus Lindow stammte] Charlotte Caroline <u>Louise</u> Friederike Genz / Gentz, * 26.12.1824 ~ 21.1.1825 Lindow/Mark (Tochter des Arbeitsmannes zu Lindow Johann Ludwig Genz und Charlotte Friederike Plötz), † 4.12.1903 Hennigsdorf,

Kinder:

August Wilhelm Hermann, * 16.8. ~ 1.9.1850 Lindow,

oo 30.10.1879 Friedrichsfelde Auguste Luise Emma Claus (* 1.7.1860 Friedrichsfelde),

† 12.5.1914 Berlin-Pankow, Gemeindekrankenhaus,

Christiane <u>Ida</u> Louise, * 3.10. ~ 19.10.1851 Lindow, verheiratet,

<u>Carl</u> Wilhelm August, * 16.11. ~ 27.11.1853 Lindow, † Berlin, oo ab ca. 1879, 4 Kinder,

Doris Marie Elisabeth, * 9.5. ~ 29.5.1858 Velten,

Ernst August Otto, * 15.9. ~ 30.9.1860 Velten, 1918: Kutscher zu Hennigsdorf, † 25.5.1918 Verbandskrankenhaus Berlin-Reinickendorf, ledig,

Marie Luise Charlotte, * 15.4. ~ 18.5.1862 Velten,

Anna Luise Auguste Hedwig, * 8.10. ~ 25.10.1863 Velten, † 1917 Berlin,

oo Kaufmann Karl Johann August Buchholz (Hennigsdorf, Fabrikstraße 6),

Carl August Wilhelm, * 17.5. ~ 14.6.1868 Hennigsdorf, siehe unten.

III: Carl August Wilhelm Conrad, * 17.5. ~ 14.6.1868 Hennigsdorf, † 19.1.1946 Berlin-Charlottenburg, # 26.1.1946 Hennigsdorf, 1897: Kalkbrennereibesitzer, ab 1903: Maurer- und Zimmermeister, Baumeister, Bauunternehmer, Fabrikbesitzer zu Hennigsdorf, Fabrikstraße 5, Oktober 1945: Feldstraße 16 (bei der Tochter Lise Thieme),

oo 4.3.1901 Hennigsdorf <u>Alma</u> Auguste Schönberg, * 19.6.1871 Heiligensee, † 9.10.1945 Hennigsdorf, # 13.10.1945 Hennigsdorf,

Kinder: Charlotte Luise Auguste, * 21.7. ~ 21.9.1902 Hennigsdorf, oo Carl Poeschmann, Elisabeth Alma Anna, * 8.11.1903 ~ 21.2.1904 Hennigsdorf, oo Zahnarzt Dr. Johannes (Hans) Thieme.

Immobilienbesitz Familie Conrad in Hennigsdorf:

Grundstück: Heute (neue) Sporthalle der Adolph-Diesterweg-Oberschule (Fabrikstraße, Ecke August-Conrad-Straße):

Bezeichnung/Adresse: Fabrikstraße 5,

Besitzer/Eigentümer: August Conrad, Maurer- und Zimmermeister, 1932: August Conrad

Kommanditgesellschaft, 1951: Eigentum des Volkes, Rechtsträger Bau Union Berlin, Volkseigene

Betriebe, Verfügung 15.10.1953 VEB Holzindustrie Hennigsdorf,

Grundeigentümer einer Parzelle: Friedrich Ortmann, Tischler,

Gebäudebestand (1910 und später):

- a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, 1919 Anbau,
- b) Pferdestall quer,
- c) Stall rechts, 1922 Abbruch und Wiederaufbau Schuppen,
- d) Wagenschuppen, 1922 Abbruch und Wiederaufbau Schuppen,
- e) Kontor- und Wohngebäude, 1920 Anbau, 1923 An- und Aufbau,
- f) Schneidemühle, 1922 Abbrand und Wiederaufbau Sägewerk,
- g) Maschinenhaus, 1922 Abbrand und Wiederaufbau Kesselhaus, 1930 Anbau,
- h) Tischlereigebäude mit Trockenkammer-Anbau, 1922 Abbrand und Wiederaufbau Tischlerei, 1931 Anbau,
- i) 1920 Neubau Schlosserwerkstatt (1941 wird aus i mit Bleistift der Buchstabe m und die Nutzung: Schuppen),
- k) 1919 Neubau: Arbeiterbaracke,
- 1) 1931 Neubau: Bootshaus.

Bezeichnung/Adresse: Bahnstraße 2, später Bahnhofstraße 5,

Bes./Eig.: Amanda Weinkauf, geb. Müller, verehelichte Fuhrherr, 1915: August Conrad, Maurer- und Zimmermeister in Hennigsdorf, 1919: Gustav Dietrich, Ingenieur in Berlin-Wilmersdorf, Paretzer Straße 10, 1933: Heinrich Kleemann, Werkmeister, Bahnhofstraße 5,

Geb.best.: a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, b) Wohnhaus links, c) Stall mit Scheune quer, d) Stall links.

Bezeichnung/Adresse: Neuendorfstraße 7, später 41,

Bes./Eig.: Hermann Conrad, Zimmermeister in Werneuchen, 1912: Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin,

Geb.best.:

- a) Wohnhaus mit Hofraum, 1912 Umbau zu Beamtenwohnhaus mit Hofraum und Hausgarten,
- b) Stall,
- c) Lagerschuppen,
- d) Schmiede, 1924 Abbruch,
- e) Dampfschneidemühle, 1913 Umbau/Erweiterung zu Flugzeugwerkstatt,
- f) 1914 Neubau Pförtnerhaus, 1926 Abbruch.

Bezeichnung/Adresse: Feldstraße 4, später 54, dann 5,

Bes./Eig.: August Conrad, Maurermeister, 1915: Wilhelm Reetz [?], Regierungsbaumeister, 1917: August Conrad, Maurer- und Zimmermeister, 1921: Deutsches Reich, Eisenbahnverwaltung,

Geb.best.: a) Wohnhaus mit Hofraum, b) Stall.

Bezeichnung/Adresse: Bötzowstraße 15, dann 14, dann 46, später Parkstraße,

Bes./Eig.: August Conrad, Maurer- und Zimmermeister,

Geb.best.: 1913: Wohnhaus mit Hofraum.

Bezeichnung/Adresse: Feldstraße 22,

Bes./Eig.: Hennigsdorfer Bodengesellschaft am Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin Bau- und Grundstücksgesellschaft m. b. H. in Berlin, Chausseestraße 116, 1919: August Conrad, Maurer- und Zimmermeister, und Hans Schmitz, Kaufmann zu je ½, 1923: Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf, Aktiengesellschaft zu Berlin in Hennigsdorf, 1936: Siegener Eisenindustrie Aktiengesellschaft in Düsseldorf, 1938: Friedrich Flick Kommanditgesellschaft Düsseldorf, Zweigniederlassung, Mitteldeutsche Stahl- und Walzwerke Friedrich Flick Kommanditgesellschaft in Brandenburg a/Havel, 1951: Gemeinde Hennigsdorf, 1949: Rechtsträger: VVB "Vesta" Vereinigung volkseigener Betriebe zur Produktion und Weiterverarbeitung von Roheisen, Stahl- und Walzwerkerzeugnissen, Leipzig C 1, 1952: Rat der Gemeinde Hennigsdorf,

Geb.best.: 1915: Wohnhaus mit Hofraum.

Bezeichnung/Adresse: Fontanestraße, später 26 / Ecke Feldstraße,

Bes./Eig.: 1916: Hennigsdorfer Bodengesellschaft am Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin G. m. b. H. in Berlin, Chausseestraße 116, 1922: August Conrad, Maurer- und Zimmermeister, 1926: Landgemeinde Hennigsdorf,

Geb.best.: 1916: a) Neubau Pumpenhaus, b) 1928 Neubau Wohnhaus mit Hofraum.

Bezeichnung/Adresse: Fabrikstraße,

Bes./Eig.: 1926: Märkisches Elektrizitätswerk Aktiengesellschaft in Berlin, Reichsstraße 15, 1950: Eigentum des Volkes, Rechtsträger: Energiebezirk Nord, Vereinigung volkseigener Betriebe (Z) Potsdam-Babelsberg, 1952: VEB Energieverteilung Falkensee, Volkseigener Betrieb der Energiewirtschaft Falkensee,

Grundeigentümer / teilweise: August Conrad Maurer- und Zimmermeister, 1932: August Conrad Kommanditgesellschaft, später: Eigentum des Volkes, Verfügung vom 15.8.1953: VEB Holzindustrie Hennigsdorf,

Geb.best.:

- a) 1926: Heuschuppen, 1931 Abbruch,
- b) 1928 Neubau Hochvoltstationsgebäude, 1928 Anbau,
- c) 1928 Neubau Wohnhaus mit Hofraum,
- d) 1928 Neubau Stall,
- e) 1930 Neubau Dieselmotorenkraftwerk,
- f) 1930 Neubau Einlaufbauwerk,
- g) 1930 Neubau Wohnhaus, teilweise,
- h) 1930 Neubau Waschküche und Stall,
- i) 1931 Neubau Lagerschuppen.

Bezeichnung/Adresse: Waldfrieden,

Bes./Eig.: 1929: Friedrich Kaiser, Schankwirt in Hennigsdorf, Sportplatz,

Grundeigentümer: Gemeinnützige Bau- und Siedlungsgesellschaft "Die kinderreiche Familie" G. m. b. H. in Berlin N 4, Chausseestraße 1, 1935: August Conrad, Maurer- und Zimmermeister, Fabrikstraße 5, 1939: Gemeinde Hennigsdorf,

Geb.best.: 1929 Neubau: a) Kantine mit Hofraum, 1934 Um- und Anbau, 1938 Anbau,

- b) Abort, 1939 Abbruch, c) Kabinen, 1939 Abbruch,
- d) 1932 Neubau Umkleideschuppen, 1939 Abbruch, e) 1938 Neubau Schuppen,
- f) 1938 Neubau Küche.

Bezeichnung/Adresse: Eichenallee 9 und 11, Straße 119 Nr. 2, 4, 6, 8 und 10,

Bes./Eig.: 1932: Gemeinnützige Bau- und Siedlungsgesellschaft "Die kinderreiche Familie e. G. m. b. H." in Berlin, 1933: August Conrad, Maurer- und Zimmermeister, Fabrikstraße 5, 1946: Ministerium für den Außenhandel der Union der Sowjetrepubliken (UdSSR), 1951: Eigentum des Volkes, Rechtsträger: Rat der Gemeinde, Verfügung vom 4.5.1954: VEB Lokomotivbau Elektrotechnische Werke "Hans Beimler",

Geb.best.: 1932: a) Neubau Wohnhaus mit Hofraum, b) 1933 Neubau Kläranlage.

Bezeichnung/Adresse: Fasanenstraße 1 [Gaststätte "Zur Deutschen Eiche"],

Bes./Eig.: 1932: Hermann Peuker, Tiefbauunternehmer, Fasanenstraße 1, 1934: August Conrad, Maurer- und Zimmermeister, Fabrikstraße 5, 1938: Hans Götz, Gastwirt in Falkensee, Falkenseer

Straße 23, 1952: Witwe Anna Marie Götz, geb. Heller,

Geb.best.: 1932: a) Neubau Wohn- und Gasthaus mit Hofraum und Hausgarten, b) 1936 Neubau

Schuppen.

Bezeichnung/Adresse: Feldstraße 16,

Bes./Eig.: 1940: Elisabeth Thieme, geb. Conrad, verehel., Feldstraße 16, [Tochter von August Conrad,

verheiratet mit Zahnarzt Johannes (Hans) Thieme],

Geb.best.: 1940 Neubau: a) Wohnhaus, b) Garage mit Waschküche.





Abb. 66: Der südliche Bereich der Hennigsdorfer Fabrikstraße im Jahre 2015. Blick nach Norden. Nachfolgend die ehemaligen Eigentümer um 1910 (und später), nach altem Hausnummernsystem aus der Zeit:

Rechte / östliche Seite, von Süd nach Nord: Nr. 2: Stellmachermeister Albert Tornow; Nr. 3: Auguste Meyer Sen. (geb. Liefeld, später verehelichte Kotzek/Koczek); nicht zu sehen, zurückgesetzt: Nr. 4: Tischler Friedrich Ortmann; nicht zu sehen, zurückgesetzt: Nr. 5: August Conrad (heute Sporthalle, dahinter das ehem. Conrad' sche Wohnhaus); dann heutige August-Conrad-Straße; Nr. 7: Direktorenwohnhaus der Ziegelei August Burg (darin heute Flemming-Dental); hinter dem Direktorenwohnhaus befand sich ein Stall (zeitweise Unterrichtsgebäude der "höheren Schule"), dahinter – parallel zur Fabrikstraße (heute Autohäuser) – die Große Ofenfabrik (sog. "Burghaus", dann "Mädchenheim"), unmittelbar rechts hinter dem ehem. Direktorenwohnhaus – etwa parallel zur heutigen August-Conrad-Straße – befand sich die Kleine Ofenfabrik (später "Soldatenheim") mit dem Turmanbau (vgl. Abb. 64, Seite 64).

Die Ziegelbrennöfen befanden sich weiter im Nordosten, parallel zur Havel.

Linke / westliche Seite, von Süd nach Nord: Nr. 16: Grundstück Töpfer-Ehefrau Anna Schönberg (geb. Behrendt); Nr. 16a: Ziegler Albert Behrendt; Nr. 15: Gastwirtschaft Witwe Elise Euen (geb. Müller); dann Grundstück Fritz Brose (Berliner Straße) / heutige westliche August-Conrad-Straße; Nr. 14: heute unbebautes Grundstück / ehem. Bäckereibesitzer Friedrich Bartel / Bäckerei Feige (Emma Feige, geb. Bartel); Nr. 13: Maurer Fritz Brose (später Kaufmann Erich Brose); Nr. 12: Arbeiter Friedrich Bartel (später Bäcker Albert Bartel); dahinter: Grundstück Kaufmann Ernst Kawingk (Berliner Straße); dann August Burg AG / Burgstraße (heutige Albert-Schweitzer-Straße). (Foto: Verfasser)

Es ist anzunehmen, dass der hier an verschiedenen Häusern sichtbare hellgelbe Klinker in Hennigsdorf gebrannt wurde.

11. Emil Cohn, die Familien Cohn und Mosse und das Rittergut Nieder Neuendorf

Über Emil Cohn und seine Erben und Verwandten sowie über das ehem. Gutshaus in Nieder Neuendorf liegen mittlerweile mehrere Publikationen vor. 160

Emil Cohn¹⁶¹ wurde am 17. September 1832 als Sohn des Kaufmanns Simon Cohn und der Ehefrau Julie, geborene Cohn, in der Stadt Posen geboren. Er heiratete um 1866 in Graetz (Provinz Posen, südwestlich der Stadt Posen) Leonore Mosse, eine Schwester von Rudolf Mosse. ¹⁶²

Das Ehepaar Cohn kam um 1869 nach Berlin. Der erste Adressbucheintrag lautet 1870:

- E. Cohn, Kaufmann, Oranienstraße 118.

1871/72 steht im Berliner Adressbuch:

- E. Cohn, Kaufmann, Friedrichstraße 9, 1873/74 der Zusatz:
- siehe Rudolf Mosse, ab 1876 als weiterer Zusatz:
- ... und Berliner Tageblatt.

Über *Rudolf Mosse* und das *Berliner Tageblatt* steht ab 1873 im Adressbuch:

- Zeitungs=Annoncen-Expedition, Hauptannahme-Bureau sämmtlicher Inserate für den Kladderadatsch, Saling's Börsenblatt, deutschen Reichsanzeiger und deutsche Landeszeitung, Verlage des Berliner Tageblatts und Ulk, Verlagsbuchhandlung, Buchdruckerei, Friedrichstraße 66, Filiale: Königstraße 50, Buchdruckerei: Neue Friedrichstraße 24, Inhaber: Rudolf Mosse und Emil Cohn.
- Berliner Tageblatt, Rudolf Mosse, Zeitungs=Verlag und Buchdruckerei, Jerusalemer Straße 48, Filialen: Friedrichstraße 66 und Königstraße 50, Inhaber: Rudolf Mosse und Emil Cohn. 163

Ab 1875 ist der *Kaufmann Emil Cohn* unter der Wohnadresse *Oranienstraße 101, 102* verzeichnet, ab 1878 unter *W Potsdamer Straße 133* und ab 1881 schließlich – bis zu seinem Lebensende – unter der Adresse *Berlin W Thiergartenstraße 13* (Ecke Bendlerstraße, heute Stauffenbergstraße).

Hinsichtlich des Mosse-Verlags bzw. des Berliner Tageblatts kommen ab 1881 die *Filialen* in *S Prinzenstraße 41* und *NW Luisenstraße 32* hinzu, als weitere Zeitung das "*Deutsche Montagsblatt*".

Bis 1884 steht Cohn als Teilhaber (*corporirt*) von Rudolf Mosse im Adressbuch, in diesem Jahr schied er – 52 Jahre alt – aus gesundheitlichen Gründen aus dem Mosse-Verlag aus und erwarb im Folgejahr die *Berliner Volks-Zeitung*. ¹⁶⁴ Seit 1882 war Emil Cohn auch Mitglied der *Gesellschaft der Freunde*.

Das Wohnhaus *Thiergartenstraße 13* war nie Eigentum der Familie Cohn, es gehörte dem jüdischen Kaufmann Adolph Jacoby (*Julius und Adolph Jacoby, Baumwollenwarenfabrik, C Spandauer Straße 9*). Außer dem Eigentümer wohnten in dem Haus drei weitere "Parteien", darunter die Familie Emil Cohn. ¹⁶⁵

Die Tiergartenstraße war um 1885 Wohnstatt von Bankdirektoren und Banquiers und Adresse mehrerer Bankgeschäfte. Allein 13 Nennungen findet man im Adressbuch – bei insgesamt 37 Hausnummern. Außerdem Geheim-, Hof- und Kommerzienräthe, Ritterguts- und Fabrikbesitzer, Direktoren, Militärs, viele Rentiere. In etlichen Häusern wohnte neben dem Eigentümer und den Mietern ein Portier und ein Gärtner.

Anfang 1885 erwarb Emil Cohn das Gut Nieder Neuendorf vom Vorbesitzer Joseph Neisser. Zum Rittergut – ehemals Besitz der Familien von Bredow, von der Gröben, von Klitzing, von Götze, von

¹⁶⁰ Vgl.: "DAS FAST VERGESSENE SCHLOSS", FRITSCH: Emil Cohn, KRAUS: Die Familie Mosse

Vgl. dazu z. B.: http://de.wikipedia.org/wiki/Emil_Cohn_(Verleger)

Vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Mosse

Zu den "Mosse-Zeitungen" u. a. vgl. z. B.: http://de.wikipedia.org/wiki/Ladderadatsch, http://de.wikipedia.org/wiki/Deutscher_Reichsanzeiger, http://de.wikipedia.org/wiki/Deutscher_Reichsanzeiger, http://de.wikipedia.org/wiki/Berliner_Tageblatt, http://de.wikipedia.org/wiki/Ulk

Vgl. z. B. http://de.wikipedia.org/wiki/Berliner_Volks-Zeitung

Interessanterweise wohnte in dem Haus Tiergartenstraße 13 ab 1895 auch der Bankier Wilhelm Kuczynski aus Posen (Stadt), vgl. LEMBKE, ab Seite 43. Der Bankier ist eines der sog. "schwarzen Schafe" (Jürgen Kuczynski), im Buch findet man Hinweise zu den hier behandelten Familien Burg, Böhm und Deutsch. Vater von Wilhelm Kuczynski war der Posener Kaufmann Abraham Nachman Kuczynski, der mit einer Emilie Cohn verheiratet war. Ob eine Verwandtschaft mit Emil Cohn besteht, konnte ich nicht klären

70

Stechow und von Ribbeck – gehörte über 800 Morgen Land (mehr als 200 ha), größtenteils Acker und Wiesen. Neben einem Herrenhaus und weiteren Wohnhäusern außerdem zahlreiche Nebengebäude wie Ställe und Scheunen, eine Orangerie, ein Gewächshaus, ein Eiskeller und umfangreiche Gärten. 166

DÜRKS schreibt in seiner Urkundlichen Geschichte: Im Jahre 1885 schenkte der Gutsbesitzer Cohn der Kirche von Nieder Neuendorf die Turmuhr, ferner wurden in diesem Jahre am Turme 4 Ecktürmchen angebracht. Auch eine neue Wetterfahne mit den Jahreszahlen 1619 und 1885 wurde beschafft; die alte, aus dem Jahre 1619 stammende Fahne war im Laufe der Jahrhunderte fast ganz verwittert. In den Turmknopf legte man eine Urkunde, die u. a. die Spenden des Gutsbesitzers Cohn und der Gemeinde für die eben erwähnten Verbesserungen angibt.

Folglich erscheint Emil Cohn im Berliner Adressbuch von 1886 erstmals als *Gutsbesitzer*, 1887 neben der o. g. Adresse in der Berliner Tiergartenstraße mit dem Zusatz: ... und Nieder=Neuendorf per Hennigsdorf, Büreau: W Lützowstraße 105.

Ab 1891:

- Emil Cohn, Gutsbesitzer, W Thiergartenstraße 13 und Nieder=Neuendorf, Büreau: W Lützowstraße 105, siehe auch Papierfabriken in Friedland Emil Cohn & Co.

Papierfabriken in Friedland Emil Cohn & Co., W Lützowstraße 105, Eigentümer, Persönlich haftender Gesellschafter: Emil Cohn.

Ab 1895 steht Emil Cohn im Adressbuch als Eigentümer des Hauses Berlin W Lützowstraße 105, als Wohnadresse ist jedoch weiterhin die Thiergartenstraße 13 angegeben. Das Haus Lützowstraße 105, zwischen Körnerstraße und Flottwellstraße gelegen, war ein großes Wohn- und Geschäftshaus, in dem in den Folgejahren i. d. R. 20 bis 30 "Parteien" ihr Domizil hatten, darunter: Volks-Zeitung Aktien-Gesellschaft (Redaktion und Expedition), Papierfabriken in Friedland Emil Cohn & Co., Gutenberg-Druckerei und Verlag Aktien-Gesellschaft, Gutenberg's-Illustriertes-Sonntagsblatt.

In späteren Jahren werden auch die beiden Söhne von Emil Cohn, *Dr. jur. Martin Cohn, Gerichts-Assessor, Fritz Cohn, Kammergerichts-Referendar*, in der Lützowstraße 105 aufgeführt, Emil Cohn wird im Adressbuch *Fabrikbesitzer* oder *Fabrik- und Rittergutsbesitzer* genannt.

Um 1889/90 scheint Cohn die Papierfabriken in Friedland / Niederschlesien, südwestlich von Breslau und südlich von Waldenburg, erworben zu haben, die er bis zu seinem Tod auch leitete.

Beide Söhne von Emil Cohn waren ebenfalls im oder für das Mosse-Unternehmen tätig, Martin Cohn etwa ab 1904, wurde dann Verlagsleiter und 1907 Generalbevollmächtigter des Verlages. Fritz Cohn wirkte als Rechtsberater für die Mosse oHG.



Emil Cohn starb am 21. Juni 1905 in Berlin, er hinterließ seine Witwe und 5 Kinder. Die Trauerfeier fand am 25. Juni 1905 um 11.30 Uhr im Hause Tiergartenstraße 13 statt, die Bestattung am frühen Nachmittag auf dem jüdischen Friedhof Schönhauser Allee.

Seine Witwe Leonore Cohn, geb. Mosse, starb am 18. Juni 1909 und wurde an der Seite des Mannes auf dem Friedhof Schönhauser Allee bestattet.

Abb. 67: Todesanzeige

Der Haus- und Grundbesitz in Nieder Neuendorf ging ab 1909 größtenteils an die AEG-Tochter *Hennigsdorfer Terrain- und Hafengesellschaft*, einige Gebäude im Dorf im Laufe der Zeit an Privateigentümer.¹⁶⁷ Das Gutshaus selbst und die Nebengebäude wurden von der AEG genutzt. Nördlich des

Mitte des 18. Jahrhunderts u. a. ein Küchengarten, ein Tobacksgarten und ein Baumgarten. 1868 wurde ein Dampfkessel zum Betreiben zweier Wasserfontänen aufgestellt

Bereits um 1871/72 wurde durch den damaligen Gutsbesitzer Rudolf von Bennigsen 300 Morgen des Gutsackers an den Militärfiscus zur Errichtung des Reserve-Pulver-Magazins verkauft. Eine genauere Betrachtung des Pulvermagazins bleibt einem späteren Beitrag vorbehalten, da es sich nicht um eine "gewerblich-industrielle" Anlage handelte

Gutes entstanden ab Januar 1911 die AEG-Fabrikanlagen, ¹⁶⁸ im Teufelsbruch (*Spandauer Laßzinswiesen*) der AEG-Flugplatz. Der größte Teil des Nieder Neuendorfer Gutslandes entlang der Dorfstraße ging in den Besitz der *Osthavelland Terrain-Aktiengesellschaft zu Berlin*.

Das Wohn- und Geschäftshaus in der Berliner Lützowstraße 105 gehörte 1915 noch den E. Cohn'schen Erben, das Haus "beherbergte" in diesem Jahr noch 20 weitere "Parteien", darunter Gutenberg's-Illustriertes-Sonntagsblatt sowie die Vereinigten Verlagsanstalten Gustav Braunbeck & Gutenberg-Druckerei Aktien-Gesellschaft in Liquidation.

Seit 1932 gab es in Hennigsdorf Bestrebungen, den Bereich zwischen Fontanestraße, Forststraße, Falkenstraße und Nauener Straße, den "innerstädtischen" Grundbesitz der Cohn'schen Erben, zu bebauen. Weitere 20 Jahre zuvor war geplant, dort eine katholische Kirche zu errichten. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten ab Januar 1933 nahmen Diskriminierung, Übergriffe und Entrechtung der deutschen Juden ihren Lauf. Im Frühjahr 1938 schließlich erfolgte der Verkauf des Areals an die *Gemeinnützige Wohnungsbau Aktiengesellschaft Groß-Berlin*. Wenige Monate später folgte die Pogromnacht. 1939 begann entlang der Fontanestraße die Errichtung der ersten Wohnhäuser, im Juni 1941 wurde Richtfest für die ersten fast 400 Wohnungen gefeiert. Auf dem Grundeigentum der Cohn'schen Erben nördlich von Hennigsdorf, zu dem auch die Kolonie Meißnershof gehörte, richtete die SA im Frühjahr 1933 ein Lager für politische Gegner ein, in dem mehrere Menschen starben.

Der weitere Lebensweg der Emil Cohn'schen Kinder und Schwiegerkinder ist tragisch. Martin Cohn, der seinen Familiennamen nach seiner Heirat mit der "Nicht-Jüdin" Klara Mucks in Carbe umändern ließ, nahm sich Anfang 1933 das Leben. Seine Witwe Klara, 1940 wohnhaft in Berlin W 62 Budapester Straße 13, setzte ihrem Leben 1947 ein Ende. Wie alle deutschen Juden wurden auch die Cohns gezwungen, ab 1938/39 zusätzliche Vornamen anzunehmen und überall anzugeben, Männer den Vornamen "Israel" und Frauen den Vornamen "Sara". Die Töchter Antonie und Else sowie die Schwiegersöhne Jobst und Paul Hirsch starben in deutschen Konzentrationslagern, ebenso Sohn Fritz Cohn. Lediglich Bianca Israel, geborene Cohn, überlebten den Holocaust, sie starb 1963 in Hannover. Wie viele jüdische Frontsoldaten des Krieges 14/18 glaubte auch ihr Ehemann Richard Israel (Jahrgang 1869), dass die Nationalsozialisten die Soldaten, die 20 Jahre zuvor "für Kaiser und Vaterland gedient und den Kopf für das Deutsche Reich hingehalten hatten", verschonen würden. 169 Er lag falsch, musste das Gutshaus Schulzendorf (nördlich von Königs-Wusterhausen) verlassen und in eine "Judenwohnung" ziehen, wurde im März 1943 nach Theresienstadt deportiert und starb kurz nach der Ankunft.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden im westlichen Bereich des ehem. Cohn'schen Grundbesitzes weitere Wohnhäuser errichtet.

In der Falkenstraße in Hennigsdorf erinnert eine Stele an die Geschichte der Familie Cohn und des Cohn'schen Grundbesitzes, in der Nähe des Standortes des ehemaligen Gutshauses am Nieder Neuendorf See steht eine Tafel zur Geschichte der Gutsanlage.

Berkin

am

24. Au6. 1939

Ruf Scund der Jowelten Uerordnung um 17, Ruguft 1936

gur Durchführung den Seichte
über die Anderung von Samtliemannen und Dornamen
fülte der der nebendegeichnete Ehe auffählich den Dornamen:

Der Standesbeannte.

30. Derderung.

Der Standesbeannte.

30. Derderung.

Der Standesbeannte.

31. Derderung.

Der Standesbeannte.

32. Au6. 1939

Der Standesbeannte.

5. S. in Bertretung und denn
auspregießer boglaubig.

32. Auf Bertretung.

Derführender Tachtrog Himme
mit des vom Standesbeannteandgereichten Gegaubigten Abständt

als Hichmobokannte

aus Hichmobokannte

aus Hichmobokannte

aus Hichmobokannte

Derführender Schoneberg.

10. Gelt. III = 27tr.

Na. 433

Berting

Der Standesbefändte

Verordnung itt durch Gesetz
des Allilleten konfolitäts vom
20. September 1945-viderunfen.

Der Randermert über den

zusätzlich angenommenen

Vornamen ist angellig.

Der Standesbefännte

4n-Vertretung:

Abb. 68: Standesamtlicher Eintrag hinsichtlich der zwangsweisen Änderung des Namens (die Namen / Unterschriften der Standesbeamten wurden unkenntlich gemacht)

¹⁶⁸ Das "Schloss" Nieder Neuendorf wurde nach der Besetzung und Nutzung durch die Rote Armee 1967 abgerissen

Richard Israel z. B. war während des Krieges Adjudant im Stab von Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg, ein Foto im Familienbesitz zeigt ihn in Masuren zwischen Hindenburg und Generalmajor Erich Ludendorff

Genealogie COHN:

I: Kaufmann Simon Cohn zu Posen, gestorben Posen

oo Julie Cohn, geb. (1804) Posen, (Tochter des Kaufmanns Wolff Cohn und der Johanna Lipschütz, zuletzt Posen), gest. 21.8.1894 Berlin, zuletzt Kurfürstenstraße 49, *Adress-Kalender für die Stadt Posen 1848: Simon Cohn, Lotterie-Einnehmer, Agent der Feuer-*

Versicherungs-Anstalt Borussia, Material-Waren-Handlung, Gerber-Straße 43,

Kinder: Emil, geb. 17.9.1832 Posen, siehe unten,

keine weiteren Kinder bekannt,

II: Emil Cohn,

Kaufmann, Jurist, zu Pleschen (südöstlich von Posen), zu Graetz (Provinz Posen), Verleger zu Berlin, Gutsbesitzer (Nieder Neuendorf), Fabrikbesitzer (Papierfabrik Friedland/Schlesien), geboren 17.9.1832 Posen, gestorben 18.6.1905 Berlin, beerdigt 25.6.1905 Berlin, jüd. Friedhof Schönhauser Allee,

oo um 1866 (vermutlich in Graetz) Leonore Mosse (geboren 1.3.1841 Graetz, gestorben 18.6.1909 Berlin, Tochter des Arztes Dr. med. Marcus / Markus Moses / 1812: Mosse und seiner Ehefrau Ulrike Wolf in Graetz/Posen),

Kinder: Bianca, geboren 19.11.1870 Berlin, gestorben 18.3.1963 Hannover,

deportiert nach Theresienstadt, Transport in die Schweiz, oo 16.1.1891 Berlin Richard Moritz Israel (geboren 1.9.1869 Berlin, gestorben 22.3.1943 Theresienstadt, Sterbevermerk des Standesamtes Arolsen, Kaufhausunternehmer, Rittergutsbesitzer, Eigentümer von Gut Schulzendorf, Kreis Teltow, Sohn des Berliner Kaufmanns Moritz Israel und Emilie, geb. Hirsch),

(Richard Israel und Bianca Cohn hatten mehrere Kinder),

Martin, geboren 26.2.1872 Berlin, Dr., Rechtsanwalt, Änderung des Familiennamens in "Carbe" laut Verfügung des Kgl. Regierungspräsidenten zu Potsdam vom 2.10.1917, wohnhaft: Berlin, Drakestraße 1, gestorben 28.4.1933 Locarno, Selbsttötung, oo Emilie Margarete Klara Mucks (geb. 11.2.1880 Berlin, evang., gestorben 1947, Selbsttötung, Tochter des Posamentiers * Wilhelm Adolf Mucks und Karoline Marie Wilhelmine, geb. Lehmann),

Antonie (Toni), geboren 1.7.1873 Berlin, gestorben 1944 Theresienstadt, oo 24.5.1895 Berlin Jacob Jacques (Jobst) Hermann Hirsch (geboren 14.9.1863 Oegeln, gestorben 1944 Theresienstadt, Rittergutsbesitzer zu Oegeln bei Beeskow, Sohn von Hermann Hirsch und Anna, geb. Sies(s)kind),

Fritz Simon, geboren 23.9.1875 Berlin, wohnhaft Charlottenburg, Kalkreuthstraße 16, gestorben Sept. 1943 Theresienstadt, oo 1.3.1919 Berlin Margarete Klara Speer (geb. 5.12.1877 Ketzin, gest. 12.5.1943 Berlin, Tochter des Kaufmann Gustav Adolf Speer und Anna Julie, geb. Seiler),

Elsa Franziska, geboren 14.6.1878 Berlin, gestorben 1945 Auschwitz, oo 23.1.1900 Berlin Dr. jur. Paul Hermann Hirsch ** (geboren 20.4.1866 Oegeln, wohnhaft zu Berlin, Kronenstraße 73/74, Bruder zu Jobst Hirsch, gestorben 1943 Theresienstadt, Gerichtsassessor).

- * Posament, Posamentierwaren, von frz. *passement*, Besatz, Besatzwaren, die als Schmuckelemente (Dekoration) auf andere textile Produkte wie Kleidung, Gardinen, Vorhänge, Polstermöbel, Lampenschirme u. ä. aufgesetzt oder angefügt werden, wie z. B. Zierbänder, Fransen, Kordeln, Quasten, Spitzen u. ä
- ** Laut Adressbuch Hennigsdorf 1915 (Stand: ca. 1913) war ein "Rechtsanwalt Dr. Hirsch, Berlin" Gemeindevertreter von Hennigsdorf

Immobilienbesitz der Familie Cohn in Nieder Neuendorf und Hennigsdorf:

Bezeichnung/Adresse: Dominium, später: Gut an der Dorfstraße, dann: Früherer Gutshof (Nieder Neuendorf),

Besitzer/Eigentümer: Dr. Martin Cohn, Rechtsanwalt in Berlin, Corneliusstraße 5, und 4 Miterben, ca.

1918: Fritz Cohn, Berlin W 35, Lützowstraße 105,

1920: Hennigsdorfer Terrain- und Hafengesellschaft m. b. H. in Berlin NW 40, Friedrich-Karl-Ufer 2-4,

1948: Eigentum des Volkes, 1950: Rechtsträger: Vereinigung volkseigener Betriebe des Elektro-

Maschinenbaus (VEM), Leipzig, Verfügung v. 16.11.1953: VEB Lokomotivenbau Elektrotechnische Werke "Hans Beimler" mit dem Betriebssitz in Hennigsdorf,

Gebäudebestand:

- a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten,
- b) Wirtschaftshaus,
- c) Hüfner- und Schweinestall,
- d) Kuhstall, 1928 Umbau zu Stall mit Autogarage und Waschküche,
- e) Scheune, 1928 Abbruch,
- f) Pferdestall, 1924 Umbau zu Wohnhaus und Stall,
- g) Scheune, 1912 Abbruch,
- h) alter Schafstall, 1912 Abbruch,
- i) Gewächshaus,
- k) Treibhaus, 1912 Abbruch,
- 1) Kegelhaus,
- m) Badehaus,
- n) Eiskeller,
- o) 1912 Neubau Orangeriegebäude, 1923 Abbruch
- p) 1926 Neubau Pumpenhaus.

Bezeichnung/Adresse: Dorfstraße 11, dann: Bahnhofstraße (Nieder Neuendorf),

Bes./Eig.: Dr. Martin Cohn, Rechtsanwalt in Berlin, Corneliusstraße 5, und 4 Miterben, ca. 1920:

Carbe [Änderung des Familiennamens], ca. 1935: Klara Carbe, geb. Mucks,

1941: Hermann Engelhardt, Gastwirt und Ehefrau Minna, geb. Sommer, in Nieder Neuendorf,

1913 Grundeigentum an einer Parzelle: Büdner August Kersten,

Geb.best.: a) Familienhaus I mit Hofraum, b) Familienhaus II, c) Wirtschaftsgebäude,

d) Stall, 1912 teilweise Abbruch, e) Backofen, 1912 Abbruch, f) Familienhaus III, 1912 Abbruch.

Bezeichnung/Adresse: Dorfstraße 17 (Nieder Neuendorf),

Bes./Eig.: Dr. Martin Cohn, Rechtsanwalt in Berlin, und 4 Miterben,

ca. 1915: August Reckin, Büdner in Nieder Neuendorf, Dorfstraße 17, später 16a,

1922: Willy Reckin, Arbeiter, später Bäckermeister,

Geb.best.: a) Gärtner-Wohnhaus mit Hofraum, 1935 Anbau Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten,

b) Stall, Waschküche, 1932 Umbau und Einbau Stall und Garage, c) 1930 Neubau Bäckerei.

Bezeichnung/Adresse: Dorfstraße 21 (Nieder Neuendorf),

Bes./Eig.: Dr. Martin Cohn, Rechtsanwalt in Berlin, Corneliusstraße 5, und 4 Miterben,

Geb.best.: a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, b) Stall, 1912: beide Gebäude Abbruch.

Bezeichnung/Adresse: Bahnhof (Nieder Neuendorf),

Bes./Eig.: Kreis Osthavelland,

Grundeigentümer: Dr. Martin Cohn, Rechtsanwalt in Berlin-Wilmersdorf, und 4 Miterben,

Geb.best.: a) Empfangsgebäude, b) Güterschuppen, c) Stallgebäude, 1919 Neubau Wartehalle.

Bezeichnung/Adresse: Flugplatz im Teufelsbruch, (Spandauer Laßzinswiesen),

Bes./Eig.: Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin,

Grundeigentümer: Dr. Martin Cohn / ca. 1920: Carbe, Rechtsanwalt, und 4 Miterben,

Geb.best.: Flugzeugschuppen u. a. Gebäude.

Bezeichnung/Adresse: An der Havel (Nieder Neuendorf), 1919: Fliegerheim,

1929 hinzu: Villa Rosenthal,

Bes./Eig.: Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Fabriken Hennigsdorf,

Grundeigentümer: Dr. Martin Cohn, und 4 Miterben, später: Fritz Cohn,

ca. 1920: Hennigsdorfer Terrain- und Hafengesellschaft m. b. H. in Berlin NW 40, Friedrich-Karl-

Ufer 2-4, eine Parzelle (ca. 1927): Philipp Holzmann, Aktiengesellschaft in Frankfurt (Main),

1950: Eigentum des Volkes, Rechtsträger: Vereinigung volkseigener Betriebe des Elektro-

Maschinenbaues (VEM), Leipzig, Verfügung v. 16.11.1953: VEB Lokomotivenbau Elektrotechnische Werke "Hans Beimler" mit dem Betriebssitz in Hennigsdorf,

Geb.best.:

- a) Wohn-Baracke, 1922 Abbruch,
- b) ca. 1914 Neubau Offizier-Wohngebäude,
- c) ca. 1914 Neubau Unteroffizier- und Burschen-Wohnpavillon, 1927 Abbruch,
- d) ca. 1916 Neubau Schuppen,
- e) ca. 1922 Neubau Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, ca. 1928 Umbau zu Villa mit Hofraum und Hausgarten,
- f) ca. 1925 Neubau Bootsschuppen,
- g) ca. 1928 Neubau Hüfnerstall.

Bezeichnung/Adresse: Dorfstraße (Nieder Neuendorf),

Bes./Eig.: 1924: Gustav Schinschky, Major a. D. in Berlin NW 23,

1930: Landgemeinde Hennigsdorf,

Grundeigentümer: Fritz Cohn, Rechtsanwalt in Berlin W 35, Bützowstraße 105, und Miterben,

Geb.best.: ca. 1923 a) Neubau Laube mit Hausgarten. 1932 Abbruch.

Bezeichnung/Adresse: Gertrudenhof, (Spandauer Laßzinswiesen),

Bes./Eig.: 1925: Otto Nuschke, Chefredakteur in Berlin-Steglitz, 1935: Landwirt in Nieder Neuendorf, Gertrudenhof,

Grundeigentümer: Fritz Cohn, Rechtsanwalt in Berlin W 35, Bützowstraße 105, und Miterben, Geb.best.: ca. 1924: a) Neubau Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, b) Stall, c) Nebenhaus, d) 1929 Neubau Scheune.

Bezeichnung/Adresse: Chausseestraße 1, später Friedhofstraße 8 (Hennigsdorf), Bes./Eig.: Emil Cohn, Rentier in Berlin, Tiergartenstraße 13, 1937: Die Erben, Geb.best.: a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, b) Scheune mit Stall.

Bezeichnung/Adresse: Kolonie Meißnershof 1 bis 3,

Bes./Eig.: 1929: Dr. Martin Carbe, Rechtsanwalt in Berlin-Wilmersdorf, Berliner Straße 156, und Miterben,

1935: Bianka Israel, geb. Cohn, verehelichte Rittergutsbesitzer in Schulzendorf bei Eichwalde,

Kreis Teltow, und Miteigentümer,

Geb.best.: 1929 a) Wohnhaus Nr. 1 mit Hofraum, b) Stall, c) Wohnhaus Nr. 2 mit Hofraum, d) Stall,

e) Wohnhaus Nr. 3 mit Hofraum, f) Stall.

Bezeichnung/Adresse: In Meißnershof,

Bes./Eig.: 1929: Max Weber, Kaufmann, Berliner Straße 27,

Grundeigentümer: Dr. Martin Carbe, Rechtsanwalt in Berlin-Wilmersdorf, Berliner Straße 156, und

Miterben,

Geb.best.: 1929: Verkaufshäuschen, 1930 Abbruch.

12. Zusammenfassung, Nachwort

Im April 1866 beantragte der Rittergutsbesitzer zu Eichstädt (Osthavelland) Leopold Langner die Errichtung eines Ziegelbrennofens auf einem ihm gehörenden Ackerstück an der Havel nördlich von Hennigsdorf, das er zuvor vom Hennigsdorfer Lehnschulzen Johann Friedrich Luther erworben hatte. Die hier erstmals gezeigte Topgraphische Karte (Abbildung 11, Seite 13) von 1868 zeigt die "erste Ausbaustufe" der Ziegelei. Neben der Verfügbarkeit des Grundstücks waren die hervorragende Tone der Gegend (Havelniederung, Urstromtal, teilweise auf dem Glien) und die günstige Lage zu der sich rasant entwickelnden Stadt Berlin entscheidend für die Standortwahl. Langners Onkel und Mitbesitzer des Gutes Eichstädt war der Landrat des Kreises Osthavelland Hans Wilckens. Der Familie Wilckens gehörte außerdem das Gut Staffelde. Wie die verwandten oder verschwägerten Familien Langner und Nagel waren auch viele Angehörige der Familien Wilckens in höheren Diensten des preußischen Staates. Bereits seit etwa 1832 betrieb die Familie Wilckens eine Ziegelei südwestlich von Kremmen.

Da es in unmittelbarer Nähe der Hennigsdorfer Ziegelei keine Tonvorkommen gab, musste der Ton herangeschafft werden, mit dem Pferdewagen oder mit dem Schiff.

Aus den Quellen geht nicht hervor, warum sich die Fertigstellung der Ziegelei so lange hinzog. Der im Mai 1866 begonnene Krieg dauerte nur wenige Wochen und darüber, ob Langner – damals 32 Jahre alt und im Rang eines Leutnants – daran teilnahm, liegen keine Erkenntnisse vor. Ein einzelner Einkammer-Ziegelbrennofen mit Trockenschuppen scheint dann Ende 1867, spätestens Anfang 1868, errichtet worden zu sein. Auch die o. g. umständliche und kostenintensive Tonversorgung kann ein Grund für die Verzögerung gewesen sein, ebenso – daraus resultierende – "Finanzierungs- bzw. Liquiditätsprobleme".

Darauf deuten zumindest Grundbucheinträge hinsichtlich Schulden und Hypotheken hin, wie auch der Umstand, dass das gesamte Gut Eichstädt, mit der Ziegeleianlage in Hennigsdorf, im Januar 1872 von dem Berliner Schlächter Adolf Müller aus einer Zwangsversteigerung übernommen wurde. Dieser erwarb auch den geschichtsträchtigen Hennigsdorfer Lehnschulzenhof, in dem sich seit über 300 Jahren ein Gasthof befand (zuletzt "Zum Goldenen Löwen").

Müller, der später aufgrund seines Berufes und der Belieferung des Preußischen Armee mit Wurstund Fleischkonserven sowie mit Erbswurst auch "Erbswurst-Müller" genannt wurde, vergrößerte die
Hennigsdorfer Ziegelei ab Mitte 1872 um acht weitere Brennöfen sowie einem Kesselhaus und ließ
von der Tongrube in Marwitz eine Pferdeeisenbahn nach Hennigsdorf errichten. Dabei zog ein Pferd
mehrere zusammengekoppelte mit Ton beladene Wagen auf Schienen in etwas mehr als einer Stunde
die fast 8 Kilometer zur Ziegelei nach Hennigsdorf. Dort wurden daraus in den nun neun "altdeutschen
Öfen" Hintermauersteine und Klinker gebrannt. Als Gegenleistung für forstwirtschaftliche Genehmigungen und Hilfe der Forstbehörde beim Bau der Schmalspurstrecke finanzierte Müller den Bau des
Forsthauses Blockbrück westlich von Hennigsdorf.

Wie schon Langner vor ihm hatte sich auch Müller viel Geld für seine Investitionen geliehen, u. a. beim Bankhaus und Getreidegeschäft Simon Boehm in Berlin, das von den Söhnen des 1870 verstorbenen jüdischen Händlers betrieben wurde. Wie Müller belieferte auch die Familie Boehm das Militär und hat damit – insbesondere in Kriegszeiten – "gute Geschäfte" gemacht. Müller konnte sich nur kurze Zeit Rittergutsbesitzer zu Eichstädt nennen, die Kosten wurden ihm zu hoch und schon 1873 ging das gesamte Gut an die Handelsgesellschaft Simon Boehm. Die Ziegelei in Hennigsdorf nebst Marwitzer Tongrube und Schmalspurbahn blieb dagegen im Eigentum von Müller.

Die Simon Boehm'schen Erben legten viel Geld beim Kauf größerer Immobilien an, die Handelsgesellschaft Boehm besaß später neben dem Rittergut Eichstädt/Osthavelland auch das Rittergut Hirschfelde/Oberbarnim.

Bereits 1872 wurde an der Havel südlich von Hennigsdorf auf ehemals zum Gut Nieder Neuendorf gehörenden Flächen ein Reserve-Pulverdepot der Pulverfabrik Spandau angelegt.

In den 1880er Jahren begannen zwei Personen in Hennigsdorf zu investieren und die Entwicklung der Ziegelei zu einer großen Tonfabrik maßgeblich zu beeinflussen. 1881 stieg der Kaufmann August Burg aus Berlin, der als Tabakfabrikant, Teilhaber einer Kerzenfabrik und als Kohlengroßhändler vermögend geworden war, finanziell in das Unternehmen ein. August Burg, der aus einer bedeutenden und großen jüdischen Berliner Familie stammte, starb schon im Januar 1882, ledig und kinderlos, kurz

vor der Vollendung seines 62. Lebensjahres. Die Familien Burg und Boehm hatten privat wie geschäftlich miteinander zu tun, August Burgs Bruder Otto war mit einer Tochter von Simon Boehm verheiratet. Der finanzielle Einsatz von August Burg war offensichtlich beträchtlich, denn das Hennigsdorfer Werk erhielt etwa 1881 seinen Namen. Auch die Kohlenhandlung in Berlin trug bis weit ins 20. Jahrhundert hinein den Namen "August Burg".

Das eingebrachte Kapital von August Burg ermöglichte 1885 u. a. die Anstellung eines erfahrenen Betriebsleiters, den aus Süddeutschland stammenden und zuletzt in Böhmen tätig gewesenen Anton Sandner. Er ließ innerhalb der folgenden Monate zwei Ringöfen erbauen, das Werk umfassend erweitern, modernisieren und schließlich spezialisieren. 1887 wurde eine Druckrohrleitung gebaut, mit der verflüssigter Ton von Marwitz nach Hennigsdorf transportiert wurde. Ab 1888 wurden Schmelzöfen, Majolikawaren und Ofenkacheln produziert. Um 1888/89 wurde der gesamte Ziegeleibetrieb und der Hennigsdorfer Lehnschulzenhof Eigentum der Firma Simon Boehm.

Einer der ersten Ziegelmeister der Hennigsdorfer Ziegelei war Carl August Conrad aus Lindow, der 1867/1868 über Velten in das Kossäten- und Fischerdorf kam. Carl August Conrad selbst gründete schon 1874 eine Kalkbrennerei direkt südlich der Ziegelei, seine Söhne Hermann und der 18 Jahre jüngere August Conrad gehörten zu den Bauunternehmern jener Zeit, die die Region und vor allem Hennigsdorf durch den Bau vieler Gebäude geprägt haben. Sehr viele der ab 1890 in Hennigsdorf errichteten Neubauten dürften mit Beteiligung der Conrad-Brüder entstanden sein.

Im selben Jahr, als Anton Sandner, der auch stellvertretender Bürgermeister von Hennigsdorf war, an die Havel kam, erwarb der Kaufmann und Zeitungsverleger Emil Cohn, der in der vornehmen Berliner Tiergartenstraße wohnte, das Rittergut Nieder Niederdorf. Die Familie Cohn gehörte, wie die an Ziegelei und Tonwerk beteiligten jüdischen Kaufmannsfamilien Boehm und Deutsch, zu den Zuwanderern aus den ländlichen Gebieten östlich von Oder und Neiße (Neumark mit Sternberg, Posen, Westpreußen, Schlesien), die während der Industrialisierungsphase bzw. der sog. Gründerzeit ihr Glück in der Metropole Berlin und der Umgebung suchten. Sie machten zumeist Zwischenstation in kleineren, mittleren oder größeren Städten wie Loslau, Graetz, Posen (Stadt), Breslau, Guben oder Frankfurt an der Oder. Die hier Genannten gründeten Handelsfirmen, hatten Erfahrung mit Finanzierungen und kamen zu Wohlstand. In Hennigsdorf und Nieder Neuendorf haben sie die kirchlichen und die politischen Gemeinden bei Bau und Unterhalt von Gebäuden und Einrichtungen finanziell unterstützt.

Insbesondere nach dem Tod von August Burg 1882 bzw. nach der Gründung der August Burg-Aktiengesellschaft 1899 waren weitere jüdische Berliner Familien als Inhaber, Mitinhaber oder als Aufsichtsratsmitglieder, von denen etliche miteinander verwandt und verschwägert waren, für das Unternehmen tätig.

Die Hennigsdorfer Ziegelei hatte den Wettbewerbsnachteil, relativ spät gegründet worden zu sein und den Tontransport nur mit erheblichen Kosten sichern zu können. Standortvorteil war der kurze Wasserweg havelabwärts zum Hauptabsatzmarkt Berlin. Schon Mitte der 1870er Jahre wurden in der gesamten Provinz Brandenburg etwa 150 Ringöfen betrieben, das Hennigsdorfer Werk stand deshalb immer auch in Konkurrenz zu den großen Ziegeleistandorten in Brandenburg und angrenzenden Regionen (Glindow-Ketzin-Brandenburg/H., Premnitz-Rathenow, ab 1888 Zehdenick-Mildenberg-Marienthal). Am Ende des 19. Jahrhunderts führte die große Anzahl von Baustoffproduzenten zu Überproduktionen, hinzu kamen gesamtwirtschaftliche Schwächeperioden. Dem Hennigsdorfer Werk gelang es aber, diese Nachteile wohl vor allem durch die Spezialisierung auf Dachfalzziegel und glasierte Dachziegel sowie durch eine ganzjährige Produktion durch Nutzung der Abwärme weitgehend zu kompensieren.

Der Bau der Kremmener Bahn im Jahre 1893 und weiterer Bahnen (Velten-Bötzow-Nauen, Bötzow-Spandau) brachte neben dem Land- und Wasserweg eine zusätzliche Möglichkeit des Transportes von Materialien und fertigen Produkten sowie von Arbeitskräften von und nach Berlin und in die umliegenden Gemeinden. Nachdem 1895 die Fertigung von Dachfalzziegeln begann und diese Dachziegel 1902 patentiert wurden, entwickelte sich das Hennigsdorfer Werk zu einer der größten derartigen Fabriken in Norddeutschland.

Wie auf vielen märkischen Gutshöfen und Fabrikanlagen dieser Zeit, wurden auch für den Hennigsdorfer Ziegeleibetrieb "billige und dienstwillige" Arbeiterinnen und Arbeiter aus den "polnischen Gebieten" (Kongresspolen, Russisch-Polen) angeworben. Die Behandlung der Arbeitskräfte und die "Sozialstandards" scheinen relativ gut gewesen zu sein.

Auch das 20. Jahrhundert begann konjunkturell flau, der Weltkrieg ab August 1914 ließ die Bauindustrie weitgehend zusammenbrechen. Auch Ziegeleiarbeiter meldeten sich freiwillig zu den Waffen und wurden eingezogen, etliche kamen nicht wieder. Die AEG, die sich ab 1910/11 zuerst südlich von Hennigsdorf niederließ, wurde im Laufe des Krieges auf die Rüstungsproduktion umgestellt. Nachdem sie 1916 die Aktien der August Burg AG übernahm, entstand nördlich der Ziegelei und Tonfabrik die Pulverfabrik und das Stahl- und Walzwerk, während der Ziegeleibetrieb gedrosselt weiterlief.

Seit dem plötzlichen Tod von Anton Sandner im April 1913 – nach etwa 28-jähriger Tätigkeit in Hennigsdorf – leitete Paul Nötzold den Ziegeleibetrieb. Beide – Sandner und Nötzold – waren die kompetenten Fachleute vor Ort und wohnten in unmittelbarer Nähe des Werkes in der Fabrikstraße. Nötzold musste dann die "Leidensjahre" von 1914 bis 1918 meistern und nach Brand eines Ofens und dem schwerem Explosionsunglück (1917) quasi von vorne anfangen. Der Geschäftssitz der Ziegeleianlage war über 40 Jahre lang in Berlin, bevor er 1913 nach Hennigsdorf verlegt wurde.

Noch bis in die 1920er Jahren wurden unter Paul Nötzold und August Conrad in Hennigsdorf Dachziegel hergestellt, ehe der Betrieb in Liquidation ging und das Gelände vollständig abgeräumt wurde. Etwa 1934 ging die August Burg AG in die Grundstücks-Aktiengesellschaft Marwitz über, die nur noch den Geschäftszweck hatte, die ehemals zur Ziegelei gehörenden Immobilien zu verkaufen.

Diskriminierung und Antisemitismus hatte es schon länger gegeben, die lange Geschichte der Juden in Berlin und beispielhaft der Lebensweg von Meno Burg belegen dies. Der Januar 1933 war für die jüdischen Familien eine dramatische Verschärfung. Alle tragischen Entwicklungen aus der folgenden Epoche trafen auch die hier genannten jüdischen Familien Burg, Boehm, Deutsch und Cohn: behördliche und öffentliche Diskriminierung, Auswanderung, Verkauf des Eigentums unter Druck und Zwang, Enteignung, KZ-Haft, Tod im Vernichtungslager, Suizid u. a. m. Vielen gelang die Flucht, Hermann Deutsch verwaltete die Geschäfte der verschmolzenen Betriebe Burg-Boehm-Deutsch "bis zuletzt" und machte sozusagen 1938 "das Licht aus", bevor er über England in die USA ging.

1945 wurde zwar ganz Deutschland vom Nationalsozialismus befreit, doch beträchtlichen Teilen des Landes blieb eine demokratische Ordnung nach "westlichem Vorbild" noch jahrzehntelang versagt. Die Eheleute Conrad vertrieb man von ihrem Grundstück, beide starben wenige Wochen später. Ihr Betrieb wurde "unter sozialistische Verwaltung" gestellt, dann "Volkseigentum", "DDR-unrechtsstaatlich", wie 1993 festgestellt wurde. Wer sich der "neuen Ordnung" widersetzte, musste damit rechnen, ins Gefängnis oder ins Lager zu kommen, aus denen etliche nicht zurückkehrten.

Von den Fabrikanlagen der "Ziegelei und Tonfabrik August Burg" blieb nichts erhalten, lediglich Grundriss und Grundmauern des ehemaligen Direktorenwohnhauses an der Fabrikstraße haben die Jahrzehnte überdauert. Der Baubetrieb August Conrad existierte auch nach 1945 in unterschiedlichen Formen und unter verschiedenen Namen weiter, noch heute wird der Standort durch einen Fensterund Türenhersteller genutzt, das ehemals Conrad'sche Wohnhaus ist noch vorhanden. Der Betrieb von Hermann Conrad südlich des Dorfes ging ab etwa 1911 in den AEG-Betriebsanlagen auf, von den Gebäuden ist nichts mehr vorhanden. Das Rittergut Nieder Neuendorf gehört zu den märkischen Schlössern und Herrenhäusern, die die "SED-Zeit" nicht überstanden haben. Nach damals vorherrschender Meinung "verkörperten sie das Junkertum" oder standen dem Sozialismus anderweitig im Wege, in diesem Falle den DDR-Grenzanlagen entlang des Nieder Neuendorfer Sees.

Dieser Beitrag soll den Beginn der industriellen Entwicklung von Hennigsdorf sowie die Jahre bis 1910 etwas erhellen. Leopold Langner war ab 1866 Initiator und Begründer der Hennigsdorfer Ziegelei, nicht der Berliner Schlächter Adolf Müller, beide indes waren nacheinander Eigentümer des Gutes Eichstädt. Die industrielle Entwicklung in Hennigsdorf begann somit etwa 30 Jahre später als die in Velten. Der Impuls kam genau betrachtet aber nicht aus Eichstädt, sondern aus Berlin, denn dort waren die "neuen Herren" der märkischen Rittergüter, wie die neben Langner in diesem Beitrag genannten Personen Oberfinanzrat Hans Wilckens, Schlächter Adolf Müller, Getreidehändler Gustav Böhm, Verleger Emil Cohn oder Kaufhausbesitzer Richard Israel, "zu Geld gekommen", einige Familien machten innerhalb von zwei bis drei Generationen einen rasanten wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg.

Der Beitrag benennt viele an dieser über 50-jährigen Entwicklung beteiligte Personen, deren Herkunft, Familien und Umfeld. Auch zur Hennigsdorfer Lehnschulzenfamilie Luther können erstmals konkrete Angaben gemacht werden. Die Ereignisse und der Bau einzelner Anlagen und Neuerungen für den Ziegeleibetrieb werden chronologisch aufgelistet, viele verfügbare Ansichten des Werkes, Karten und sonstige Dokumente präsentiert.

Der Ziegeleibetrieb hat wesentliche Impulse zur städtebaulichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung von Hennigsdorf gegeben. Die Einwohnerzahl verdoppelte sich "quasi im 10-Jahresrhytmus", von etwa 400 vor der Errichtung der Ziegelei auf 610 im Jahre 1885, ca. 1200 im Jahre 1895 auf etwa 2400 in dem Jahr, als die AEG nach Hennigsdorf kam. Die Wohnbebauung entlang der Fabrikstraße, der Burg-Straße (heutige Albert-Schweitzer-Straße), der Seilerstraße und an den nördlichen und südlichen Dorferweiterungen - sowie im Abstand von etwa 20 Jahren zwei neue entstanden aufgrund dieser Entwicklungen. Für die Lehnschulzenfamilie Luther sowie für einige grundbesitzende Kossäten brachten die zahlreichen Immobilienverkäufe dieser Zeit teils beträchtliche Einnahmen. Die ersten Eigentümer der Ziegelei waren evangelische Berliner, die nachfolgenden finanzstarken Akteure deutsche Juden. Unter den Beschäftigten des Werkes waren viele Katholiken aus den östlichen Gebieten Preußens bzw. des Reiches. Letzteres führte in Hennigsdorf zu katholischem Schulwesen, katholischen Gottesdiensten und in den 1920er Jahren zu einer eigenständigen katholischen Kirchengemeinde im ansonsten überwiegend evangelischen Brandenburg. Neben den alten Hennigsdorfer Familiennamen wie Behrendt, Grieft, Keller, Mahnkopf, Seiler und Wendland traten jetzt auch viele "polnisch klingende Familiennamen": die katholischen Lehrer der 1920er und 30er Jahre hießen z. B. Kowalski, Krajczyrski und Wotzlawek.

--0--

Vorfahren kann man sich nicht aussuchen, Ortsgeschichte auch nicht. Der Kommunist KUCZYNSKI teilte seine Vorfahren und Verwandten nach "Schwarzen Schafen" – dass waren die Boehms und Deutschs, die durch den "Gewinn am Krieg" und den "profitbringenden Handel mit Agrarprodukten" wohlhabend geworden waren – und "Weißen Raben" – das war die "links-bürgerliche Intelligenz", "engagiert in Aufklärung und gesellschaftlichem Fortschritt" und dem "Kampf gegen die Reaktion" – ein. Mein Beitrag listet in erster Linie Fakten und Quellen auf und enthält sich einer Bewertung.

Die Stadt Hennigsdorf ist mit der Konzeption einer neuen Dauerausstellung "Vom Fischerdorf zum Industriestandort" auf einem guten Weg, die Ortshistorie nach aktuellen Erkenntnissen und neuesten museumspädagogischen Anforderungen eindrucksvoll und umfassend präsentieren zu können. Chronologisch, ideologiefrei, (primär-) quellengestützt und ausgewogen, kritisch im Umgang mit der eigenen Geschichte, wo es erforderlich ist. Meine Beiträge können vielleicht noch die ein oder andere Anregung dazu geben.

13. Dank

Mein besondere Dank geht diesmal an:

- Hermann Aurich, Zehdenick.
- Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam (BLHA).
- Bundesarchiv Berlin (BArch).
- Dachziegelarchiv (DZA), Herr Siegfried Müller, Buchholz i. d. N.
- Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Berlin-Dahlem.
- Gemeinde Oberkrämer, Eichstädt.
- Horst Hartwig.
- Norbert Henkel.
- Verwaltung des Jüdischen Friedhofs Berlin-Weißensee.
- Iris Kiesel.
- Raimund Koch.
- Henry Lange.
- Nordilinga Historischer Verein für Nördlingen und das Ries, Nördlingen.
- Martina Rohde.
- Stadtarchiv Hennigsdorf.
- Stadtarchiv Nördlingen.

--0--

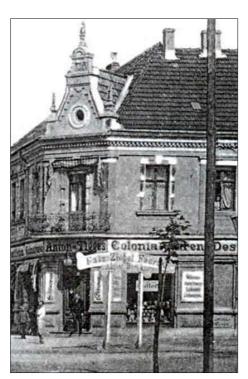


Abb. 69: Das *Colonialwarengeschäft* Anton Tigges, Hennigsdorf, Chausseestraße (Berliner Straße), um 1900. Davor ein Hinweisschild zur *Falz-Ziegel-Fabrik August Burg AG* (Foto: Stadtarchiv Hennigsdorf)

14. Quellen / Ergänzende Literatur / Hinweise

- "DAS FAST VERGESSENE SCHLOSS". 2012.
- ADRESSBÜCHER VON BERLIN, diverse (online durch die Zentral- und Landesbibliothek Berlin).
- BEGALL, Gabriele, Chronik von Staffelde, 2008.
- BENKE, Carsten: Die Ziegelindustrie in Brandenburg im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, Magisterarbeit, TU Berlin, 1998.
- BRONKHORST, Johannes: Das Paradies Oberhavel. Geschichten aus der Geschichte Nieder Neuendorf und einiges mehr. 2009.
- BURG, Meno: Geschichte meines Dienstlebens. Erinnerungen eines jüdischen Majors der preußischen Armee. 1854 / Nachdruck 1998.
- DÜRKS, Dr. Wilhelm: Urkundliche Geschichte der Landgemeinde Hennigsdorf. 1931.
- DÜRKS, Dr. Willy [derselbe]: Aus der Geschichte des Hennigsdorfer Lehnschulzenhofes. In: Nord-Berliner Tagespost, Hennigsdorfer Lokalanzeiger, 27.2.1934.
- FISCHER, HORST: Judentum, Staat und Heer in Preußen im frühen 19. Jahrhundert. 1968.
- FRITSCH, Helmut: Emil Cohn. Sein Leben und das Schicksal seiner Erben in der Zeit des Nationalsozialismus. 2005.
- JACOBSON, JACOB: Die Judenbürgerbücher der Stadt Berlin. 1962.
- JACOBSON, JACOB: Jüdische Trauungen in Berlin 1759 bis 1813. 1968.
- JÜDISCHE GEMEINDE ZU BERLIN: Zur Geschichte der Krankenpflege in der jüdischen Gemeinde zu Berlin: 1887.
- KIRCHENBÜCHER (Geburten/Taufen, Trauungen, Beerdigungen), verschiedene.
- KRAUS, Elisabeth: Die Familie Mosse. Deutsch-jüdisches Bürgertum im 19. und 20. Jahrhundert. 1999.
- LANGNICKEL, Ingeborg: Die Entwicklung von Hennigsdorf bei Berlin zum Industrieort. [Nebst] 32 namentlich angeführte insgesamt 35 gez. Anl. o. O. (1953). Potsdam, rer. nat. [Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Allgemeinwissenschaftlichen Fakultät der Pädagogischen Hochschule Potsdam]. 1953.
- LEBENSBILDER. Persönlichkeiten in der Geschichte Hennigsdorfs. Hg.: Hennigsdorfer Geschichtsverein, 2000.
- LEMBKE, Hans H.: Die schwarzen Schafe bei den Gradenwitz und Kuczynski. Zwei Berliner Familien im 19. und 20. Jahrhundert. 2008.
- RAT DER STADT HENNIGSDORF (Herausgeber) / BAROWSKI, Norbert: Hennigsdorf. Geschichte und Gegenwart. Ohne Jahresangabe, vermutlich um 1978.
- STADT HENNIGSDORF / ROHNSTOCK BIOGRAFIEN: Hennigsdorfer Stadtgeschichte(n), 2011.
- STADTARCHIV HENNIGSDORF. Personenstandsurkunden des Standesamtes Hennigsdorf.
- STRAUBEL, Rolf: Biographisches Handbuch der preußischen Verwaltungs- und Justizbeamten, 2009.

Dokumente, Zeitungsausschnitte, u. a. unter http://dachziegelarchiv.de/index.html:

- Historie/Firmenportrait ab 1872: Dampfziegelei u. Thonwerk August Burg AG, Hennigsdorf a/H. (1 Seite).
- Firmeninfo 1899 bis 1919 (55 Dokumente), mit den Berichten von 1909, 1911 und 1912.
- Prospekt 1902 (8 Dokumente).
- Prospekt Patent-Falzbiber 1902 (1 Dokument).
- Bericht Dr. Max Fiebelkorn 1903 (3 Dokumente).
- Katalog 1903 (15 Dokumente).
- Firmeninfo ab 1920 (12 Dokumente).

LEO BAECK INSTITUT (LBI), German-Jewish History, DigiBaeck, http://www.lbi.org:

- DEUTSCH, Hermann: Deutsch-Boehm Family collection 1834-1938.
- DEUTSCH, Hermann: Memorabilien, 1830-1930.

Eingesehene Archivalien des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Potsdam (BLHA):

- Rep. 2A I HG Nrn. 812 und 813 (Regierung Potsdam).
- Rep. 2A III D 14336 (Rezeß Vehlefanz, Laßzinswiesen, Simon Böhm).
- Rep. 6 B Osthavelland 255, Staatssteuerliste Hennigsdorf 1895/96.
- Rep. 27B Potsdam 167 (Wasserbuch).
- Rep. 31A Potsdam 1313 (Betriebskrankenkasse).
- Rep. 31A Potsdam 2047 (Wasserrechte).
- Rep. 37 (Guts- und Herrschaftsarchiv) Schönfließ 75 (Bauarbeiten Firma August Conrad, Hennigsdorf).
- Rep. 43 Nrn. 49 und 50 (Gewerbeaufsicht).
- Rep. 75 (AEG Hennigsdorf), Nummern 105 (Geschäftsberichte), 106 (Jahresbilanzen), 134 (Wasserrechtsangelegenheiten), 175 (Kauf- und Pachtverträge), 177 (Lagepläne), 178 (Verpachtungen, Verkauf), 179 (Handelsregister), 180 (Grundstücksangelegenheiten), 181 (Grundstücksangelegenheiten), 182 (Hypothekenangelegenheiten).
- Grundbuch der Rittergüter, Amtsgericht Kremmen (Blatt No. 7, Rittergut Eichstädt).
- Meßtischblätter Nr. 3345 Hennigsdorf (TK25):

UMTB 3345 Hennigsdorf von 1839.

1901, einzelne Nachträge 1927.

1901, berichtigt 1919.

1903, einzelne Nachträge 1911.

1903, berichtigt 1919, einzelne Nachträge 1931.

1903, Ausgabe 1931.

Eingesehene Karten beim Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin (GStA):

- Plankammer der Regierung zu Potsdam XI. HA, A 1044 Havelländisches Luch Teil des Großen Hauptkanals von Niederneuendorf bis zu Schleuse Brieselang mit Nivellement. kol. Hz., vermessen 1789, gez. Licht 1791. 1:10.000.
- Plankammer der Regierung zu Potsdam XI. HA, A 1051 Spandau Forst und Zinswiesen des Amtes im Hennigsdorfer und Neuendorfer Bruch (Plan 5) kol. Hz., P. S. Fleß 1769.
- Plankammer der Regierung zu Potsdam XI. HA, A 1052 Spandau Zinswiesen des Amtes an der Havel bei Hennigsdorf. kol. Hz., Gebr. Guichard 1794.
- Plankammer der Regierung zu Potsdam XI. HA, A 1053 Spandau Forst und Zinswiesen des Amtes im Hennigsdorfer und Neuendorfer Bruch (Plan 5) kol. Hz., P. S. Fleß 1769, kop. Guichard jun. 1794
- Allgemeine Kartensammlung des Geheimen Staatsarchivs XI. HA, A 20110 Hohenzollern-Kanal Kanalabschnitt Hennigsdorf Forst Liebenwalde. Hz'n, aufgenommen 1907 und zum Druck gefertigt 1921-1924. Je 2:500; verschiedene Formate. Hier: km 13,9-15,8. Gemarkungen Hennigsdorf und Gut Stolpe. km 15,8-17,9. 83 x 33 cm Gemarkungen Hohenneuendorf, Hohenschöpping, Gut Stolpe, Ortslage Hohenschöpping.
- Plankammer der Regierung zu Potsdam XI. HA, B 613 Nieder Neuendorf Krs. Oberbarnim Dorf; Reinzeichnung. kol. Hz., Mahistre 1732. 1:5000.
- Plankammer der Regierung zu Potsdam XI. HA, B 614 Nieder Neuendorf Krs. Oberbarnim Dorf; Duplikat. kol. Hz., Mahistre 1732. 1:5000.
- Plankammer der Regierung zu Potsdam XI. HA, C 663 Nieder Neuendorf Krs. Oberbarnim Dorf. kol. Hz., P. d'Arrest 1707. 1:5000.
- Allgemeine Kartensammlung des Geheimen Staatsarchivs XI. HA, C 20010 Hohenzollern-Kanal Kanalabschnitt Spandau Niederneuendorf (= Spandauer Havel) Farbdruck, aufgenommen 1902, angefertigt Werner 1928-1930. Je 1:2500.
- Allgemeine Kartensammlung des Geheimen Staatsarchivs XI. HA, C 20011 Hohenzollern-Kanal Kanalabschnitt Spandau Niederneuendorf (= Spandauer Havel) Farbdruck, aufgenommen 1902, angefertigt Werner 1928-1930. Je 1:2500.
- Allgemeine Kartensammlung des Geheimen Staatsarchivs XI. HA, C 51167 Berliner Ring, Geplante Streckenführung des westlichen Teils des Berliner Autobahn-Ringes zwischen Ütz und Henningsdorf. Schwarzdruck, hergestellt vom Reichsamt für Landesaufnahme 1938. 1:25.000.

- Allgemeine Kartensammlung des Geheimen Staatsarchivs XI. HA, D 20032 Hohenzollern-Kanal Kanalabschnitt Spandau Niederfinow. Schwarzdruck, aufgenommen 1908-1914 und gefertigt 1924. Je 1:2500; hier: km 11,9-13,9 (Spandauer Havel).
- Plankammer der Regierung zu Potsdam XI. HA, E 702 Nieder Neuendorf Krs. Oberbarnim Dorf; Entwurf. kol. Hz., Mahistre 1732. 1:5000.
- Allgemeine Kartensammlung des Geheimen Staatsarchivs XI. HA, E 20146 Spree Kanalisierung der Unterspree von der Ringbahnbrücke bis zur Havel, Bl.1-5 Schwarzdruck, revid. 1882. 1:2500.
- Festungspläne des Kriegsministeriums XI. HA, E 70159 Umgebungskarte von Spandau, Bl. 1-4 und 6-9 Farbdruck, um 1900. 1:12.500.
- Festungspläne des Kriegsministeriums XI. HA, E 70160 "Festung Spandau am Ende des Jahres 1906 Braundruck mit Handeinzeichnungen, 1906. 1:12.500; 83 x 62 (73 x 46) cm, Nachtrag der Neubauten auf der Karte und ressortweise zusammengefaßt in der Legende, Nebenkarte: Reserve-Pulverdepot bei Nieder Neuendorf. O.M., 17 x 17,5 cm Beilage zur 6. Fortsetzung der Festungsgeschichte Spandaus für den Zeitraum 1897-1906.
- Plankammer der Regierung zu Potsdam XI. HA, F 1116 Spandau Zinswiesen des Amtes bei Hennigsdorf. kol. Hz., P. d'Arrest 1709. 1:5000.
- Plankammer der Regierung zu Potsdam XI. HA, F 1117 Spandau Zinswiesen des Amtes bei Hennigsdorf; Duplikat. kol. Hz., P. d'Arrest 1709. 1:5000.
- Allgemeine Kartensammlung des Geheimen Staatsarchivs XI. HA, F 53060 Berlin Spandau; Zinswiesen an der Havel bei Hennigsdorf kol. Hz., P. S. Fleß 1769.
- Allgemeine Kartensammlung des Geheimen Staatsarchivs XI. HA, G 20010 Seenartige Erweiterungen der Havel zwischen Nieder Neuendorf und Werder, Bl. 1-11 Farbdruck, um 1910.
- Allgemeine Kartensammlung des Geheimen Staatsarchivs XI. HA, Atlas 125, Blatt 22 Henningsdorfer und Neuendorfer Heide im Forstberitt Falkenhagen. kol. Hz., Müller 1766-1767, reduz. Seidel jun. 1782. Ca 1:20.000.
- Allgemeine Kartensammlung des Geheimen Staatsarchivs XI. HA, Mt 3345 (Meßtischblatt-Sektion 3345: Henningsdorf),
 - 1) Aufgenommen 1901, herausgegeben 1903; Handeintragungen.
 - 2) Aufgenommen 1901, herausgegeben 1903, Auflagedruck 1914, mit Handeintragungen.
 - 3) Herausgegeben 1903, berichtigt 1919, einzelne Nachträge 1931, redaktionelle Änderungen Juli 1938.
 - 4) Aufgenommen 1901, berichtigt 1919.
 - 5) Aufgenommen 1868, herausgegeben 1876, einzelne Nachträge 1890.
- Allgemeine Kartensammlung des Geheimen Staatsarchivs XI. HA, Mt 3445 (Meßtischblatt-Sektion 3445: Spandau (Charlottenburg)),
 - 1) Aufgenommen 1867, herausgegeben 1876, einzelne Nachträge 1881.
 - 2) Aufgenommen 1867, herausgegeben 1876, einzelne Nachträge 1895.
 - 3) Aufgenommen 1901, herausgegeben 1903.
 - 4) Aufgenommen 1901, herausgegeben 1903, Auflagedruck 1914; Handeintragungen.
 - 5) Aufgenommen 1901, berichtigt 1936, herausgegeben 1936, redaktionelle Änderungen der Grenzen von Mai 1938, Ausgabe 1938.
 - 6) Herausgegeben 1831, Fotokopien.
 - 7) Aufgenommen 1901, herausgegeben 1903, berichtigt 1906, einzelne Nachträge 1912; Handeintragungen.
 - 8) Aufgenommen 1901, herausgegeben 1903, Auflagedruck 1918.
 - 9) Aufgenommen 1901, herausgegeben 1903, Handeintragungen.
 - 10) Aufgenommen 1867, herausgegeben 1876, einzelne Nachträge 1893.
 - 11) Herausgegeben 1867, Nachträge 1873.
- Allgemeine Kartensammlung des Geheimen Staatsarchivs XI. HA, Mt 3344 (Meßtischblatt-Sektion 3344: Marwitz),
 - 1) Aufgenommen 1901, herausgegeben 1903.
 - 2) Aufgenommen 1901, herausgegeben 1903, berichtigt 1920, letzte Nachträge 1940, Ausgabe 1941
 - 3) Aufgenommen 1901, herausgegeben 1903, berichtigt 1920.
 - 4) Aufgenommen 1868, herausgegeben 1876, einzelne Nachträge 1893.
 - 5) Aufgenommen 1868, herausgegeben 1876, einzelne Nachträge 1895.

Meine regionalgeschichtlichen Beiträge, online:

- Beiträge zur Geschichte der Stadt Hennigsdorf (Kreis Oberhavel).
 http://www.euhausen-klaus.de/hennigsdorf.htm
- *Paul Schreier*. Schönhorn 1880 Leningrad 1937. Ein Beitrag zur Regionalgeschichte (2011). http://www.euhausen-klaus.de/Euhausen Paul Schreier Hennigsdorf.pdf
- *Der Kampf um Hennigsdorf*. Materialien und Fakten zum Kapp-Putsch und zu den Ereignissen im März 1920 in Hennigsdorf und Umgebung. Ein zweiter Beitrag zur Regionalgeschichte (2013). http://euhausen-klaus.de/Euhausen Maerz 1920 Hennigsdorf.pdf
- Familie Heymann / Loebenstein. Vor 85 Jahren starben zwei Direktoren der Marwitzer Haël-Werkstätten bei einem Verkehrsunfall nahe Hennigsdorf (2013).
 http://www.euhausen-klaus.de/Euhausen_Heymann_Loebenstein_Marks.pdf
- Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Hennigsdorfer Schulen und Lehrkräfte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der höheren Lehranstalt. Biografien und Anmerkungen zu Erziehung und Bildung in verschiedenen Staatssystemen. Ein dritter Beitrag zur Regionalgeschichte (2014). http://www.euhausen-klaus.de/Euhausen Hennigsdorf Lehrer 20Jahrhundert.pdf
- *Hennigsdorfer Familien* (2014). http://www.euhausen-klaus.de/Euhausen Familien Hennigsdorf.pdf
- Straßennamen in Hennigsdorf (2014). http://www.euhausen-klaus.de/Euhausen_Strassen_Hennigsdorf.pdf
- *Die vier Forsthäuser bei Hennigsdorf* (Staatsforst Falkenhagen) (2014). http://www.euhausen-klaus.de/Euhausen_Hennigsdorf_Forsthaeuser.pdf
- Hennigsdorfer Häuser (2015). http://www.euhausen-klaus.de/Euhausen_Hennigsdorfer_Haeuser.pdf
- *Heimatkunde war ihm Wissenschaft*. Dr. Wilhelm Dürks. Zum 125. Geburtstag (2014). http://euhausen-klaus.de/Euhausen_Duerks_Hennigsdorf.pdf
- Nyendorp. Zur Geschichte von Nieder Neuendorf (2014).
 http://www.euhausen-klaus.de/Euhausen_Nieder_Neuendorf.pdf
- Gemeindevorsteher, Gemeindevertreter, Gemeindeschöffen, Schuldeputierte, Mitarbeiter der Gemeindeverwaltungen in Hennigsdorf und Nieder Neuendorf von ca. 1900 bis 1933 (2015). http://www.euhausen-klaus.de/Euhausen Gemeindevertreter Hennigsdorf.pdf
- Wer Wind sät, wird Sturm ernten. Das Kriegsende 1945 in Hennigsdorf und Umgebung.
 Ein vierter Beitrag zur Regionalgeschichte (in Vorbereitung, 2015).
 http://www.euhausen-klaus.de/Euhausen Kriegsende 1945 Hennigsdorf.pdf

Anlage 1:

Adreβbuch 1886, Hennigsdorf, 674 Einwohner (Standort: Geschichtsverein Hennigsdorf) [vom Verfasser alphabetisch nach Familiennamen geordnet].

Abel, Karl, Lehrer und Küster, Albrecht, Wilhelm, Müllergeselle, Beerbaum, Friedrich, Altsitzer, Behrendt, August, Büdner, Behrendt, Eduard, Büdner, Behrendt, Ferdinand, Kossäth, Behrendt, Friedrich, Büdner, Behrendt, Karl, Büdner, Behrendt, Wilhelm, Altsitzer, Behrendt, Wilhelm, Büdner, Benzin, August, Ziegler,

Böhmert [Böhmer!], Heinrich, Gasthofsbesitzer,

Brandt, Karl, Büdner,

Brose, Friedrich, Schankwirth,

Bercht, Karoline, Händlerin,

Brose, Fritz, Maurer,

Busch, Paul, Tischlermeister,

Conrad, August, Kalkbrennereibesitzer,

Dannenberg, Friedrich, Büdner,

Dannenberg, Karl, Büdner und Postbote,

Demandt, Johann. Pensionär.

Dieter, Christian, Büdner und Handelsmann,

Dieter, Friedrich, Rentier, Ernst, Albert, Schlächtermeister, Euen, Albert, Bierverleger,

Fielitz, Heinrich, Büdner und Schlächtermeister,

Fink, August, Büdner und Maurer, Friese, Ferdinand, Fischermeister, Friesicke, Wilhelm, Büdner, Fröhlich, Karl, Ziegler,

Geisler, Theodor, Chausseegelderheber,

Glöckner, Julius, Maurer,
Grieft, Karl, Kossäth,
Grothe, Karl, Büdner,
Gutschow, Albert, Maurer,
Gutschow, Julius, Zimmermann,
Hahnelt, Wilhelm, Uhrmacher,
Herms, Hermann, Ziegler,
Hertel, Wilhelm, Ziegler,

Hinkelmann, Albert, Lokomotivführer,

Hübner, Karoline, Hebamme, Kamiowski, Wilhelm, Postbote,

Kavingk [Kawingk], Wilhelm, Büdner,

Kersten, Julius, Büdner, Knoch, Friedrich, Büdner, Koch, Friedrich, Büdner, Köppen, Otto, Büdner, Köppen, Wilhelm, Schiffer,

Krause, Ludwig, pens. Oberwachtmeister,

Krause, Wilhelm, Töpfer,

Krüger, Ferdinand, Ziegelmeister, Krüger, Wilhelm, Ziegelbrenner, Kühne, Marie, Büdner-Wittwe, Lehmann, Moritz, Schuhmacher, Lehmann, Wilhelm, Schneider, Leue, Friedrich, Büdner, List, Wilhelm, Schiffer, Lucke, Hermann, Büdner, Lucke, Karl, Büdner, Luther, Ernst, Töpfer,

Mahnkopf, Wilhelm, Stellmachermeister,

Müller, Auguste, Büdner-Wittwe, Müller, Friedrich, Büdner, Müller, Wilhelm, Büdner, Muß, Albert, Händler,

Mahnkopf, August, Bäcker,

Neie, Friedrich, Büdner und Maurer,

Ortmann, Fritz, Tischler,

Pätzold, Friedrich, Webermeister, Pausin, Albert, Zimmermann,

Plage, Karl, Maurer,

Plage, Wilhelmine, Büdner-Wittwe,

Preußing, August, Maurer, Preußing, August, Nachtwächter, Qualitz, Wilhelm, Büdner, Rahn, Mathilde, Händlerin, Rehfeldt, August, Stellmacher, Rühle, Wilhelm, Büdner und Maurer, Sandner, Anton, Betriebsdirector,

Santz, Hermann, Büdner und Glasermeister,

Schmidt, Wilhelm, Büdner, Schmorrte, Friedrich, Büdner, Schröder, Karl, Büdner, Schultze, Ludwig, Kossäth,

Schulze, Wilhelm, Büdner und Schmiedemeister,

Seeburg, Karl, Ziegler, Seiler, August, Büdner, Seiler, August, Maurer, Seiler, Friedrich, Kossäth, Seiler, Wilhelm, Büdner, Seiler, Wilhelm, Schiffseigner, Sidow, Karl, Handelsmann, Sommer, Gustav, Bäckermeister,

Stäge, Karl, Kossäth, Stivalski, Ludwig, Ziegler, Stolpe, Wilhelm, Händler, Techem, Karl, Büdner, Tietz, Ferdinand, Maurer, Tietz, Karl, Schiffseigner,

Tübecke [Tübbicke], Ernst, Kossäth, Tübecke [Tübbicke], Wilhelm, Altsitzer,

Wendland, Karl, Töpfer, Wendland, Michael, Kossäth, Winkler, Otto, Maschinenmeister,

Wittwer, Marie, Näherin, Wolter, Friedrich, Bäcker, Wolter, Ludwig, Gastwirth, Wurmstädt, August, Maurer.

Anlage 2:
BLHA Rep. 6 B Osthavelland 255, Staatssteuerliste Hennigsdorf 1895/96 (Auszug, Namen, Berufe, etc. in Original-Schreibweise).
Die Voreinschätzungskommission (Unterschriften): Luther, Rebbitz [nächstes Wort nicht lesbar: Neuendorf?, als Ortsangabe?; Wilhelm Rebbitz war Ortsvorsteher in Nieder Neuendorf], Schönberg, Wolter, Schulze, Mahnkopf, Franke, Brandt, Wendland, Stein, Tübbicke, Knoch, Neue.

Lfd.	Name, Beruf/Stand, Adresse	Personen (im Haushalt)	Grundbesitz (ha)	Viehbestand
Nr.		männl. ü. 14 J. / weibl. ü. 14 J. / unter 14 J.	Acker / Gärten / Wiese	Pferde / Kühe / Schafe
1	Ludwig Wolter, Gastwirt, Nr. 1	3 / 1 / 2	-	-
2	Ernst Thurow, Inspektor	1 / 2 / 3	-	-
3	Ludwig Schulze, Kossäte, Nr. 2	2 / 2 / -	4,5 / - / 4	2 / - / 2
4	Karl Grieft, Kossäte, Nr. 3	2/2/2	13 / 10 / -	2 / 10 / -
5	Friedrich Seiler, Kossäte, Nr. 4	2 / 2 / 1	15 / - / 10	2 / 10 / -
6	Wilhelm Mahnkopf, Stellmachermeister, Nr. 5	1 / 2 / 2	1,5 / - / 2	-/2/-
7	Karl Brandt, Kossäte, Nr. 6	3 / 2 / 1	7 / - / 3,5	2/3/-
8	Michael Wendland, Kossäte, Nr. 7	2/2/2	16,5 / 0,25 / 10	2/9/-
9	Julius Kersten, Kaufmann, Nr. 8	2 / 2 / 1	4 / 0,25 / 3,5	2 / - / -
10	August Kersten, Rentier, Nr. 8	1 / 1 / -	-	-
11	Ludwig Krause, pens. Gensdarm, Nr. 8	1 / - / -	-	-
12	Wilhelm Mahnkopf, Kossäte, Nr. 9	2 / 2 / -	17,75 / - / 10	2/9/-
13	August Mahnkopf, Bäckermeister, Nr. 10	2/2/7	2 / - / 1,5	2 / - / -
14	Ernst Tübbicke, Kossäte, Nr. 11	2/2/3	12,15 / - / 10	2 / 10 / -
15	Ferdinand Behrendt, Kossäte, Nr. 12	1 / 3 / 3	17 / - / 10	2 / 10 / -
16	Friedrich Knoch, Büdner, Nr. 8a	1 / 1 / 2	0,35 / - / 1, 15	-
17	Ernst Berndt, Töpfer, Nr. 8a	1 / - / -	-	
18	Wilhelm Müller, Büdner	1 / 2 / 1	3 / - / 1	-/1/-
19	August Seiler, Büdner	2 / 2 / -	0,4 / - / 0,25	-
20	August Behrendt, Büdner	4 / 1 / -	1,25 / - / 0,3	2 / - / -
21	Gustav Sommer, Bäckermeister	1 / - / -	2 / - / 0,75	1 / - / -
22	Friedrich Müller, Schiffer	2 / 1 / -	0,18 / - / -	-
23	Herrmann Nölte, Büdner	1 / 1 / 1	3,9 / - / -	1 / - / -
24	Christian Dieter, Viehhändler	1 / 1 / -	-	-
25	Heinrich Fielitz, Schlächter	2 / 2 / 4	-	1 / - / -
26	Wilhelm List, Büdner	2 / 1 / -	0,36 / - / 0,25	-
27	Friedrich Wolter, Bäckermeister	2 / 2 / 1	3 / - / 1,25	4 / - / -
28	Heinrich Böhmert [Böhmer!], Gastwirt	2/2/2	2 / - / 0,6	1 / - / -

Lfd.	Name, Beruf/Stand, Adresse	Personen (im Haushalt)	Grundbesitz (ha)	Viehbestand
Nr.	m	ännl. ü. 14 J. / weibl. ü. 14 J. / unter 14 J.	Acker / Gärten / Wiese	Pferde / Kühe / Schafe
29	Anton Tigges, Kaufmann	2 / 1 / -	-	-
30	Albert Rodewald, Büdner	1 / 1 / 3	-	-
31	Karl Köppen, Schuhmachermeister	1 / 1 / 3	-	-
32	August Netzeband, Haltestellenvorsteher	1 / 1 / 2	-	-
33	Eduard Behrendt, Bäckermeister	2/2/1	1,75 / - / -	4 / - / -
34	Ernst Luther, Büdner und Töpfer	1 / 2 / 1	-	-
35	Hermann Lenz, Töpfer	1 / 1 / 2	-	-
36	Vinzent Korbasinski, Sattlermeister	1 / 2 / 3	-	-
37	Friedrich Petzold, Büdner	1 / 1 / -	0,35 / 0,12 / -	-
38	Andreas Gießen, pens. Zugführer	1 / 2 / -	-	-
39	Karl Tietz, Büdner und Schiffer	1 / 2 / 1	0,12 / - / -	-
40	Ferdinand Horrmann, Chausseegeldeinnehmer	1 / 1 / 2	-	-
41	August Lenz, Tischlermeister	1 / 1 / -	-	-
42	Friedrich Brose, Gastwirt	2/3/.	2,85 / - / -	3 / - / -
43	Karl Siedow, Büdner und Händler mit Posamentier	rwaren 1/1/-	-	1 / - / -
44	Albert Ernst, Schlächtermeister	1 / 1 / 2	-/-/1	1 / - / -
45	Otto Köppen, Büdner und Schiffer	3 / 2 / 1	-	-
46	Wilhelm Schulze, Schmiedemeister	1 / 3 / 2	3 / - / 1,5	1 / 1 / -
47	Wilhelm Seiler, Bäckermeister	1 / 1 / 3	-	1 / - / -
48	Paul Kusserow, Lehrer	1 / 1 / -	-	-
49	Friedrich Orthmann, Büdner	1 / 1 / -	-	1 / - / -
50	August Conrad, Kalkbrennereibesitzer	2 / 2 / -	0,5 / - / 0,41	-
51	Albert Euen, Gastwirt	1 / 1 / 3	-	-
52	Adolf Schmidt, Buchhalter	1 / - / 4	-	-
53	Anton Sandner, Fabrikdirektor	1 / 2 / 4	-	-
54	Ferdinand Krüger, Zieglermeister	1 / 1 / -	-	-
55	Otto Winkler, Maschinenmeister	1 / 1 / 2	-	-
56	Ludwig Waßmann, Töpfermeister	1 / 1 / -	-	-
57	Wilhelm Ebert, Werkmeister	1 / 1 / -	-	-
58	Richard Schmidt, Töpfer	1 / 1 / 1	-	-

Lfd. Nr.	Name, Beruf/Stand, Adresse	Personen (im Haushalt) männl. ü. 14 J. / weibl. ü. 14 J. / unter 14 J.	Grundbesitz (ha) Acker / Gärten / Wiese	Viehbestand Pferde / Kühe / Schafe			
[Ab hier andere Schrift, möglicherweise nachträglich hinzugefügt:]							
59 60 61	Wilhelm Dannenberg, Büdner Carl Plage, Büdner Julius Mewis, Schneider	2 / 3 / 3 1 / 2 / 5 2 / 2 / -	10,75 / - / -	- -			
[Ab hier keine fortlaufenden Nummern mehr:]							
2 3	Wilhelm Joseph, Büdner Wilhelm Cornelius, Bäckermeister	2 / 2 / - 1 / 1 / 1	-	-			
4 5	Fritz Brose, Büdner Karl Thurley, Büdner	1 / 1 / 3	-	-			

Summe: 278 Personen

Hinweis: Diese Liste beinhaltet nur die von der sogenannten staatlichen Ergänzungssteuer (Vermögenssteuer) erfassten Grund- und Gebäudeeigentümer. Nicht aufgelistet sind z. B. alle "grundbesitzlosen Arbeiter und Angestellten" des Ortes. Nach GERICKE hatte Hennigsdorf um 1894 etwa 1.150 Einwohner, darunter 12 Kossäten, 37 Büdner, eine Dampfziegelei und eine Ofenfabrik, eine Dampfschneidemühle und eine Kalkbrennerei.